

L
1879

GASTHÄUSER und HOTELS
SCHULHÄUSER





Schleswig-
Holsteinische
Landes-Bibliothek
in Kiel

No 26

307 - 1910



V. A. 2.

Archiwum

1879

97^o

L 1879

m

Jan. 21298.

L 1879 m

Archiwum



4626

307

1956.980

Zweiter Abschnitt.

Gasthäuser, Hôtels und Restaurationen.

§ 10. Gasthäuser für Arbeiter.

In unserem Zeitalter der Eisenbahnen und Dampfschiffe, wo ein grosser Theil der Menschheit in Geschäften oder zum Vergnügen auf Reisen ist, haben die Gasthäuser oder Hôtels die Aufgabe, den Reisenden an allen Orten zeitweise ein derartiges Unterkommen zu bieten, wie sie es am eigenen Herde finden. Die Einrichtung der Gasthäuser muss also sehr verschieden sein, den Ansprüchen und Mitteln der Reisenden entsprechend. In Grosstädten ist der Fremdenverkehr sehr bedeutend, so beträgt derselbe z. B. in Berlin durchschnittlich mehr als 30 000 Personen pro Tag. In einigen Städten hat die Speculation mehr Gasthäuser geschaffen, als für den Fremdenverkehr erforderlich waren; dies ist namentlich seit der Weltausstellung in Wien der Fall, wo nachher viele grosse Hôtels als Zinshäuser oder für andere Zwecke nutzbar gemacht sind.

Gasthäuser vom niedrigsten Range, solche für Arbeiter, sind in neuerer Zeit vielfach ausgeführt und in ihrer Einrichtung besonders zweckmässig durchgebildet. Sie sind hauptsächlich für industrielle Werke erforderlich, die nur zu bestimmten Jahreszeiten thätig sind, wie Rohzuckerfabriken und Ziegeleien, wobei vorzugsweise auswärtswohnende Arbeiter Verwendung finden; ebenso bei Eisenbahnbauten in Gegenden mit dünner Bevölkerung. In letzterem Falle hat zuerst die württembergische und dann die preussische Regierung auf solchen Strecken ihrer neu zu erbauenden Bahnlagen, wo die Bevölkerung weniger dicht und bedeutende Erdarbeiten, Tunnel, Brücken etc. die Zusammenziehung einer grösseren Anzahl von Arbeitern auf längere Zeit nothwendig machten, auf Kosten der Bauverwaltung Gasthäuser errichten und in eigener Regie betreiben lassen. Hier fanden die Arbeiter einfache, aber gute und reichliche Beköstigung, sowie gesunde und reinliche Schlafstellen. In der Regel waren diese Gebäude, aus Erdgeschoss bestehend, in Fachwerk hergestellt, mit doppelter Bretterverschalung versehen und mit Dachpappe gedeckt. Die vorhandenen Räumlichkeiten bestanden aus Küche, Keller und Speisekammer, einem Speisesaal mit Buffet, Schlafräum zur Aufstellung von 70 bis 100 Betten, zwei Zimmern für den Verwalter und den Koch, sowie zuweilen auch noch aus einem Lesezimmer. Zur Vermeidung der Nachtheile, die das Zusammensein so vieler Menschen in einem einzigen grossen Schlafsaale mit sich bringt, werden die Schlafräume durch Bretterwände geschieden und jede Zelle mit 1 bis 2 Betten belegt.

Das Bett für jede Person besteht aus einer eisernen Bettstelle mit Strohmattentze und Strohkopfpolster, aus Unterbett, Deckbett, Kissen mit Federn, je zwei Bezügen und aus zwei Betttüchern. Ein solches Bett kostet complett ca. 87 Mark. Jede Zelle enthält für jeden Mann eine verschliessbare Kiste zur Aufbewahrung der Kleider und Wäsche. Für Ordnung und Reinlichkeit in den Schlafzellen haben die Bewohner selbst zu sorgen.

An einzelnen Orten war der Verkehr in diesen Häusern ein so bedeutender, dass die vorhandenen Mittel zur Befriedigung des Bedarfes nicht ausreichten. Diese Gasthäuser oder Arbeiterkasernen ermöglichen die Heranziehung einer grösseren Anzahl solider Arbeiter, die, nicht schon ermüdet durch weite Wege, mit frischer Kraft zur Arbeit kommen, wodurch der Bau rascher gefördert und das Baukapital schneller nutzbar gemacht wird. Die Arbeiter aber wissen solche Einrichtungen, wo sie vor Ausbeutung der Privatunternehmer bewahrt sind, wohl zu schätzen, und irgend erhebliche Ausschreitungen kamen hier nirgend vor, während Privatwirthschaften in Folge der Unmässigkeit oft der Schauplatz rohester Excesse der Eisenbahnarbeiter sind. Die Verwaltung dieser Gasthäuser ist angewiesen, im Wege freundlicher, theilnehmender Aufmunterung die Arbeiter zur Ordnung, Reinlichkeit und zum anständigen Benehmen hinzuführen, sowie den Sinn zur Mässigkeit und Sparsamkeit bei denselben zu fördern. Zur Erreichung des letzteren Zweckes ist den Bauämtern besonders empfohlen, die Ansammlung von Ersparnissen zu begünstigen, und, um zur Absendung derselben in die Heimath zu ermuntern, übernimmt die Baukasse für Inländer wie Ausländer die Portokosten. Zuverlässige Per-

sonen vermitteln die Versendung gegen eine kleine Vergütung aus der Baukasse, und es sind im Jahre 1868—69 durch ihre Bemühung in Württemberg von 4448 Sparern 202 218 Mark versendet worden, wofür die Bauverwaltung 2642 Mark an Porto verausgabte. Die Krankenkasse, woran jeder Arbeiter theilnehmen muss, nimmt einen Beitrag von $\frac{1}{60}$ des verdienten Wochenlohnes und gewährt dafür freie ärztliche Hilfe, Arznei- und Verpflegungsgeld bis zu 90 Tagen. Bei Auflösung dieser Kassen, nach Vollendung der Baustrecke, wird der Kassenbestand in der Regel den Familien verunglückter Arbeiter zugewendet, und es konnten schon Unterstützungen bis zu 500 Mark gewährt werden.

Auch bei der preussischen Ostbahn, auf der Strecke Schneidemühl-Dirschau in der Nähe der Brahebrücke bei Rittel, sind diese humanen Einrichtungen mit sehr günstigen Erfolgen durchgeführt und daher den übrigen Eisenbahn-Directionen zur Nachahmung empfohlen.

Blatt 33. Für den genannten Zweck sind die transportablen „eisernen“ Arbeiterhäuser, wie sie von Hemming & Co. in London ausgeführt werden, recht geeignet. Den Grundriss eines solchen Hauses zeigt Fig. 1. Die Wände bestehen aus einem fachwerkartigen Holzgerippe, welches aussen mit verzinktem Eisenwellblech bekleidet ist, wodurch sie eine grosse Steifigkeit erhalten. An der inneren Seite werden die Wände verschalt und mit Tapeten überzogen. Hierdurch wird zwischen dem Eisenbleche und der Schalung eine ca. 12^{cm} dicke Luftschicht gebildet, die ziemlich dicht eingeschlossen ist

und daher isolirend gegen die Einflüsse der äusseren Temperaturverschiedenheiten wirkt. Zur Dichtung wird ein filzartiger Stoff zwischen die Blechüberdeckungen gelegt und die Bleche werden am besten mit verzinkten Holzschrauben an dem Holzgerippe befestigt. Solche Häuser lassen sich leicht aufstellen und ebenso leicht wieder zerlegen, wenn sie an einem bestimmten Orte nicht mehr gebraucht werden. In dem Grundrisse Fig. 1 ist an der Giebelseite ein Vorbau angebracht mit dem Eingange in den gemeinschaftlichen Speisesaal; von diesem aus gelangt man in die Wirthschaftsräume und in die Schlafzimmer. Das Gebäude besteht nur aus dem Erdgeschosse und ist in der Längenrichtung mit einem Satteldache gedeckt, welches, entsprechend der Breite des Speisesaales, in der ganzen Länge einen laternenförmigen Aufsatz hat, so dass die Langwände des mittleren Raumes die unteren Dachflächen um etwa 80^{cm} überragen, wodurch es möglich wird, an diesen Stellen um horizontale Axen drehbare Fenster zur Beleuchtung und Ventilation der inneren Räume anzubringen. Die Dächer sind ebenfalls mit Wellblech eingedeckt und die Wohnräume reichen bis zum Dache, so dass die einfache Dachconstruction sichtbar bleibt, wenn man der besseren Wärmehaltung wegen nicht vorzieht, die Unterflächen der Sparren zu verschalen und die Schalung zu tapeziren. Es ist leicht einzusehen, dass derartig gebaute Gasthäuser in Fällen, wo die Häuser ihren Standplatz wechseln müssen, vortreffliche Dienste leisten können.

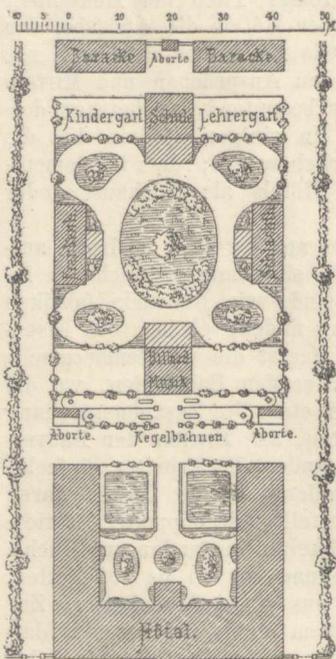


Fig. 110. Situation des Hôtels.

Vortrefflich eingerichtet sind die Gasthäuser, welche die Seite 92 erwähnte *Société liégeoise* für unverheirathete Arbeiter in Lüttich erbaut hat (*Encyclopédie d'Architecture* 1876, S. 87). In Fig. 2 und 3 sind die Grundrisse des Erdgeschosses und der beiden Stockwerke dargestellt. Im Erdgeschoss ist neben dem Vestibul eine Wohnung für den Hausmeister (*Concierge*) angeordnet und mit dem grossen Speisesaal stehen die Geschäftszimmer in Verbindung, während im Hofe ein Spülraum mit Backofen, sowie Pissoirs und Aborte vorhanden sind. Die beiden Stockwerke enthalten Schlafsäle mit Zellen für je einen Arbeiter, ferner ein Zimmer für Wäsche, ein Zimmer für den Inspector, ein Krankenzimmer und ein Bibliothekzimmer.

Eine andere sehr gelungene Durchführung dieses Kasernensystems für Arbeiter ist das Hôtel Louise zu Micheroux bei Lüttich, welches im Juni 1872 eröffnet wurde. Die *Société civile des charbonnages du Hasard* hatte bereits der Wohnungsfrage ihrer Arbeiter eine besondere Aufmerksamkeit durch Ausführung von Häusern nach dem Mühlhäuser System zugewendet, um Arbeitskräfte heranzuziehen. Indess fanden die Häuser keine Miether, weil die Kohlengruben in grosser Entfernung von bevölkerten Punkten liegen und die Familien sich daher nicht leicht Lebensmittel verschaffen können. Die Gesellschaft errichtete nun das Hôtel Louise, dessen Situation Fig. 110 zeigt. In diesem Etablissement ist für alle Bedürfnisse der Arbeiter in einer Weise gesorgt, dass die Arbeiter nie im Stande sind, sich das Gleiche durch eigene Mittel zu verschaffen, und diese Gesellschaft erzielte auch mit diesem neuen Unternehmen sehr günstige Erfolge.

Das Hôtel bedeckt ca. 1000^m Fläche und kann ausser den Hôtelbediensteten ca. 200 Arbeiter beherbergen. Im Souterrain befindet sich die Bäckerei, die Spülküche, ein Kohlenkeller, die Vorrathskammer für Speisen, der Bierkeller des Restaurateurs und der Waschraum mit einer Trockenstube

mittelst warmer Luft. Den Grundriss des Erdgeschosses giebt Fig. 4, den der Stockwerke Fig. 5. Zwischen der Küche und dem grossen Speisesaal ist der Raum in drei Theile getheilt, der eine Theil dient zur Ausgabe der Speisen nach dem Saale hin, der mittlere Raum zur Kaffeeausgabe und der dritte Raum zur Speisenausgabe für fremde Arbeiter, dieser Raum hat daher einen Ausgang nach der Strasse. An den Podesten der Haupttreppe befinden sich Aborte die nur während der Nacht geöffnet sind, während am Tage die im Freien liegenden Aborte benutzt werden. Die Façaden sind solide in Ziegelrohbau ausgeführt, wie die in Fig. 111 dargestellte Hauptfaçade zeigt. Alle in diesem Hôtel wohnenden Arbeiter erhalten die ganze Verpflegung und Wäsche für täglich 1,2 Fr. = 0,96 Mark, wofür sie auf vier Mahlzeiten Anspruch haben, davon eine mit Fleisch. Das Quartiergeld behält die Gesellschaft von dem alle 14 Tage ausbezahlten Lohne der Arbeiter zurück. Die Bibliothek mit vielen lehrreichen und

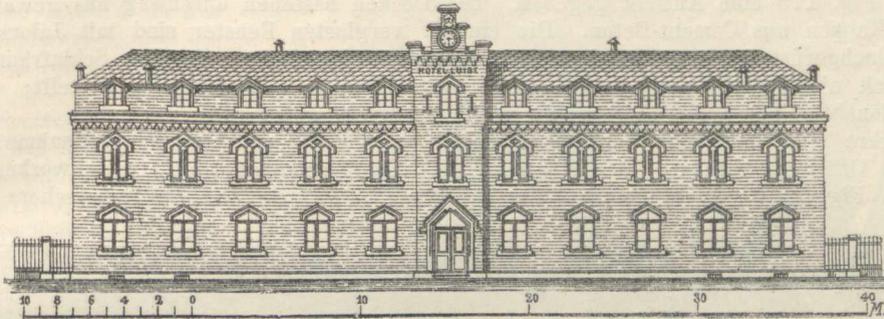


Fig. 111. Hôtel Louise in Micheroux bei Lüttich.

populären Werken, zahlreichen belgischen und deutschen Zeitungen, steht den Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung; nur im Café muss besonders und sogleich bezahlt werden. Dieses Erträgniss dient zur Deckung eines Theiles der Regiekosten, wozu noch einige andere Einkünfte hinzukommen; so werfen die Verkaufsläden einen kleinen Nutzen ab, und liefern auch die Speiseabfälle einen Ertrag von jährlich 3—4000 Fr. Für den Reinlichkeitssinn der Bewohner ist in dem Hôtel bestens gesorgt; wenn die Arbeiter mit Staub bedeckt aus den Kohlengruben kommen, erhalten sie durch einfache Markenabgabe ein Bad und ihre reinen Kleider, so dass sie nur frisch gewaschen und rein gekleidet den Speisesaal betreten. Die schmutzigen Kleider und Wäsche werden durch eine mit Dampf getriebene Waschmaschine gereinigt und kommen dann in einen von heisser Luft durchstrichenen Trockenraum, so dass in kurzer Zeit die ganze Wäsche gereinigt und getrocknet ist. Für die Besorgung der Wäsche, von etwa 2000 Stücken täglich, sind vier Personen beschäftigt.

Die Wohn- und Schlafräume im I. und II. Stock sind nach Fig. 5 und dem in Fig. 112 gegebenen Schnitte nach der Linie AB durch Bretterwände in Kammern oder Zellen für einen und zwei Arbeiter abgetheilt; nur ein Raum enthält vier Betten. Diese Abtheilungswände reichen nicht bis zur Decke der 5^m hohen Räume, sondern haben nur eine Höhe von 2,5^m, um eine entsprechende Ventilation ermöglichen zu können. Vom Fussboden stehen die Wände ca. 20^{cm} ab, damit sich der Staub nicht so anhäuft und leichter gereinigt werden kann. Die Einrichtung der Kammer für einen Arbeiter besteht aus einer eisernen Bettstelle, einem Strohsacke, einer Seegrasmatratze, zwei Leintüchern, zwei Woldecken im Sommer und drei solchen im Winter, aus einem Sessel und einen Kasten; diese ganze Einrichtung für eine Kammer kostet zusammen 100 Fr. = 80 Mark. Nach der von dem General-director d'Andrimont verfassten Broschüre „*Notice sur les installations ouvrières du charbonnage du Hasard à Micheroux*“ kosten die von der Gesellschaft ausgeführten Gruppenhäuser für einen Arbeiter 1666 Fr. = 1333 Mark. Das Hôtel Louise hat mit allen Einrichtungen für 200 Arbeiter rund 180 000 Fr. gekostet; daher entfallen für einen Bewohner nur 900 Fr. = 720 Mark, wonach sich pro Arbeiter eine Differenz von 766 Fr. zu Gunsten des Hôtelsystems ergibt. Vorschriften zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestehen in dem Hôtel Louise nicht; es wird den eintretenden Bergleuten nur gesagt, dass sie regelmässig in den Gruben arbeiten und sich anständig gegen ihre Kameraden und das Hôtelpersonal benehmen müssen, damit sie in dem Hôtel bleiben können; diese Ermahnungen haben auch ausgereicht, nennenswerthe Streitigkeiten zu verhindern.

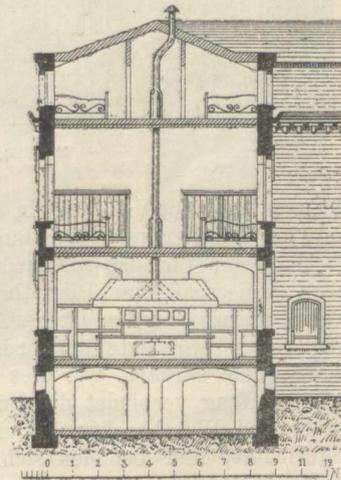


Fig. 112. Schnitt nach AB.

Aehnliche Zwecke wie die vorstehenden Gasthäuser für Arbeiter haben auch die Seemannshäuser, welche ein passendes Unterkommen für die in Seestädten am Lande befindlichen Seeleute bieten sollen. Das Seemannshaus (*Sailors Home*), dessen Grundriss vom Erdgeschoss in Fig. 6 gegeben ist, wurde auf Veranlassung des Herzogs von Edinburg nach den Plänen des Londoner Architekten J. M. Anderson in Bombay erbaut (*The Builder 1870, S. 824*). Das Haus ist dem heissen Klima entsprechend luftig angelegt und mit ringsumlaufender offener Veranda versehen, die in Gusseisen ausgeführt ist; es hat an der Seeseite 91,5^m Frontlänge und der Mittelbau mit dem südlichen Flügel gewährt für 126 Seeleute bequeme Unterkunft, während der nördliche Flügel Officers-Quartiere enthält. Für das Küchendeartement ist an der Nordostseite ein besonderes Gebäude angelegt, ebenso an der Südostseite ein solches zur Unterbringung des Waschraumes und der Erd-Closets für die Seeleute. Die Wohnung des Hausverwalters befindet sich in dem mittleren Dachaufbau. Von der Hauptfront des Gebäudes ist in Fig. 113 eine Ansicht gegeben. Die Decken bestehen durchweg aus gewalzten eisernen Trägern mit Kappen aus Cement-Beton. Die einfach verglasten Fenster sind mit Jalousien versehen. Das eiserne Dachgerüst ist mit Zinkblech auf Schalung eingedeckt. In den Schlafräumen, die den ganzen I. Stock einnehmen, sind die Betten in zwei Reihen nebeneinander gestellt; die oben besprochene Zellenabtheilung wäre hier gewiss empfehlenswerth gewesen.

Im Jahre 1875 wurde am Nordende in Liverpool ein Seemannshaus zur Aufnahme von 140 Seeleuten und 10 Officieren erbaut; die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes von diesem Hause sind in Fig. 7 und 8 dargestellt (*The Builder 1876, S. 1241*). Im Erdgeschoss befindet sich



Fig. 113. Seemannshaus in Bombay (Architekt J. M. Anderson).

neben dem Haupt-Vestibul ein Rauch- und Wartesaal für die Seeleute, ferner sind hier ein Zimmer für den Oberaufseher und ein Bankzimmer untergebracht. Die Seitenflügel enthalten Bureauräume und Wartezimmer für das Marinedepartement des Handelsamtes. Der I. Stock enthält den gemeinschaftlichen Speisesaal, eine Bibliothek, Wohnräume für die Seeleute und Officiere, sowie die Wohnung und Vorrathsräume für den Oberaufseher. Im II. und III. Stock sind Schlafzimmer und Baderäume für die Officiere und Seeleute angeordnet, während das oberste Stockwerk die Küche und die übrigen Wirthschaftsräume enthält, wie dies bei englischen Hôtels in neuerer Zeit vielfach vorkommt. Ein hydraulischer Aufzug verbindet die Küche mit dem Speisesaal und mit den Vorrathsräumen im Keller. Water-closets und Waschbecken befinden sich in jedem Geschoss und im Souterrain sind noch extra Baderäume eingerichtet; hier befinden sich auch Magazine und feuersichere Documentenräume für das merkantile Marinedepartement. Alle Treppen bestehen aus Stein und Eisen. Wie die in Fig. 114 dargestellte Ansicht des Hauses zeigt, ist das Aeussere in schlichten gothischen Formen durchgebildet. Das Bauwerk ist von den Architekten Houet und Wise entworfen und ausgeführt; es hat ca. 25 000 l = 500 000 Mark gekostet.

Blatt 34. Im Jahre 1869 gründete der Millionär A. T. Stewart zu New-York an der Westseite der vierten Avenue zwischen der 32. und 33. Street ein grosses Hôtel, wo ca. 530 Arbeiterinnen billige Wohnung und Beköstigung finden sollten. Das Gebäude, dessen Kosten sich auf etwa 3 Millionen Dollars beliefen, wurde der Stadt als zinsfreies Geschenk übergeben; die erwachsenden Betriebskosten sollten die Bewohnerinnen tragen, falls diese Kosten nicht durch die Miethen gedeckt werden konnten, die für die Verkaufsläden des Erdgeschosses eingenommen wurden. Fig. 1 giebt den

Grundriss des I. Stockwerkes von diesem Hôtel (*Zeitschr. des Bayerischen Archit.- und Ing.-Vereins 1870, S. 9. Die Ansicht des Gebäudes ist in der Leipziger Illustrirten Zeitung 1869, No. 1365 mitgetheilt*). Die Hauptfront in der Avenue hat $60,2^m$, jene in den Streets $62,5^m$ Länge. Der grosse Hof ist $35,2^m$ lang und $28,5^m$ breit. Der Haupteingang an der vierten Avenue hat ein Portal und Vestibule, die noch durch den I. Stock reichen; die Höhe des Vestibules beträgt $9,1^m$ und zu jeder Seite desselben ist ein Zimmer angeordnet, wovon das eine als Portierloge, das andere als Aufnahmebureau dient. Vom Vestibul aus gelangt man über einen Vorplatz in das grosse Treppenhaus, deren dreiarmige Treppe durch alle Geschosse geführt ist. Zu beiden Seiten dieser Treppe befinden sich Aufzüge, welche Personen und Lasten in die oberen Stockwerke befördern. Die beiden im rückwärtigen Theil des Hauses befindlichen, durch Oberlicht erhellten Nebentreppen beginnen erst im I. Stock, so dass man nur durch den Haupteingang in die bewohnten Stockwerke gelangen kann.

Der Speisesaal liegt im I. Stocke und hat $28,05^m$ Länge bei $9,2^m$ Breite. Unter dem Speisesaal liegt im Erdgeschosse die Küche und Waschküche, in deren Verlängerung gegen die beiden Streets je ein Eingang und eine Vorrathskammer von $10,06^m$ Länge und $5,0^m$ Breite. An den Enden des Speisesaales befinden sich Zimmer mit Speiseaufzügen aus der Küche und mit Einrichtungen zum Geschirrwaschen; das eine dieser durch Lichtschachte erhellte Zimmer hat eine Verbindungstreppe mit der Küche. Die Aborte und Badezimmer sind in den vier inneren Ecken des Hauses angeordnet; an den vorderen Ecken dienen zwei Lichthöfe von $2,75^m \times 1,68^m$ Weite zur Beleuchtung der Badezimmer und der Corridore, letztere haben $3,05^m$ Breite.

Von den Schlafzimmern sind die gegen die Strassen liegenden grösseren Zimmer von ca. $5^m \times 5,5^m$ Grundfläche für je zwei Personen bestimmt, die übrigen kleineren von $5^m \times 2,5^m$ für je eine Person.

Das Gebäude enthält ein Kellergeschoss und ausser dem Erdgeschosse noch fünf Stockwerke und ein Mansardgeschoss; nur der mittlere $27,75^m$ lange Theil der Hauptfront ist um ein Stockwerk höher. Keller- und Erdgeschosse haben nicht gleichmässig durchgehende Höhen, indem das Terrain nicht horizontal ist. Das Gebäude hat folgende Geschosshöhen:

Keller	$4,27^m$
Erdgeschoss	$3,81^m$ bis $5,95^m$
I. Stock	$4,32^m$
II. „	$4,14^m$
III. „	$3,81^m$
IV. „	$3,66^m$
V. „	$3,51^m$



Fig. 114. Seemannshaus in Liverpool (Architekten Houet und Wise).

Das VI. Stockwerk im mittleren Theil der Front an der vierten Avenue hat 3,33^m, die anstossenden Mansarden 2,44^m und die obere Mansarde 3,05^m Höhe, während die ganze Höhe des Gebäudes 38,12^m beträgt.

Da das Gebäude möglichst feuersicher ausgeführt werden sollte, so sind die drei Strassenfaçaden aus Gusseisen hergestellt und mit Backsteinen ungefähr 0,3^m stark hintermauert. Auch im Hofraume ist das Erdgeschoss mit Gusseisen bekleidet, während die höheren Umfassungsmauern und die ca. 5,5^m voneinander abstehenden Zwischenmauern im Innern des Hauses ganz aus Backsteinen bestehen. Alle Scheidewände sind im Wesentlichen aus einem Eisengerippe hergestellt. Als Balkenlagen wurden 25,4^{cm} hohe gewalzte Träger verwendet und in Abständen von 0,8 bis 0,9^m parallel mit den Strassenfronten auf die Zwischenmauern gelegt; zwischen diese Träger sind leichte Backsteingewölbe eingespannt. In den Gängen liegen die Träger normal zu den Fronten auf eisernen Durchzügen. Die über dem Speisesaal liegenden Träger haben 35,6^{cm} Höhe. Das Gerüst des Mansarddaches besteht ebenfalls aus Eisen, es ist mit Schiefer und Blech eingedeckt; aus Holz bestehen nur die Fussböden, Thüren, Fenster etc.

Im Erdgeschoss sind die Zwischenmauern nicht durch Gänge unterbrochen, sondern alle Läden gehen von der Strassenseite bis zum Hofe durch, dieselben haben durchschnittlich 15,25^m Länge bei 5,5^m Breite. Die Eintheilung des II. Stockes weicht nicht wesentlich von Fig. 1 ab, nur nimmt den Platz des Vestibuls ein Zimmer ein und das Portal ist hier bis zum Mittelrisalit mit einer Terrasse abgedeckt. Mit Ausnahme der vier Eckzimmer sind alle grösseren Zimmer durch eine Scheidewand in zwei Räume abgetheilt. Ueber dem Speisesaal liegt in der gleichen Ausdehnung ein grosses Wohn- und Lesezimmer; diese Räume sind im III. Stocke ebenfalls zu Zimmern benutzt, doch nur an der Hofseite, da der hintere Theil als Corridor ausgebildet ist, der durch eine Brüstung von dem zwischen den beiden Treppen an der Rückmauer hinlaufenden 1,22^m breiten Lichtschachte getrennt wird. Gleiche Eintheilung haben die nächst folgenden Stockwerke. Die Mansardzimmer entsprechen in ihrer Grösse den Zimmern im I. Stocke, denn man konnte ohne Ueberladung nicht die für einfache Zimmer nöthige Fensterzahl anbringen. Jedes Zimmer hat Gasbeleuchtung und ein oder zwei Waschbecken mit fliessendem Wasser, je nachdem es von ein oder zwei Personen bewohnt wird. Das ganze Haus wird durch Dampfheizung erwärmt, wobei die Dampfkessel im Keller liegen. Neben dem Speisesaal sind zwei Camine aufgeführt von 0,76^{cm} Lichtweite, dieselben haben 20^{cm} starke innere und 30^{cm} starke äussere Mauern, zwischen denen sich ein 15^{cm} breiter Luftraum befindet, der zur Ventilation der Küchen etc. benutzt wird. Die Dampfrohre gehen von den Kesseln aus durch das ganze Gebäude und es ist in jedem Zimmer entweder in der Fensternische, oder zwischen zwei Fenstern ein Kasten eingesetzt, worin ein mit der Dampfleitung in Verbindung stehendes Schlangenrohr liegt. Zur Abführung der verdorbenen Luft ist für jedes Zimmer ein Ventilationsrohr in den Hauptzwischenmauern vorgesehen, während eine Zuführung der frischen Luft nur durch die Fenster stattfindet.

§ 11. Gasthäuser oder Hôtels für Reisende.

Gasthäuser für vornehmere Reisende eingerichtet nennt man „Gasthöfe“ oder „Hôtels“. Ein Gasthaus ohne „Table d'hôte“, oder ein solches, wo man nur Wohnung mit Hausgeräth erhält, heisst „Hôtel garni“. Von den gewöhnlichen Hôtels mit Jahresbetrieb unterscheidet man die „Saisonhôtels“, die, wie die meisten Kur- und Berghôtels nur während der wärmeren Jahreszeit im Betriebe sind. „Pensionshäuser“ werden solche Gasthäuser genannt, wo man sich für längeren Aufenthalt mehr häuslich einrichten kann und die ganze Verpflegung findet.

Ganz vorzüglich eingerichtet sind die Schweizer Hôtels, man sucht dort den Gästen im Hôtel allen Comfort zu bieten, den sie zu Hause gewohnt sind. Für zahlreiche, ausserordentlich geschickt ausgestattete Räumlichkeiten zu Gesellschafts- und Unterhaltungszwecken ist in diesen Hôtels bestens gesorgt. Neben dem grossen, elegant decorirten Speisesaal sind in der Regel noch mehrere Räume vorhanden, wo kleinere Gesellschaften ihre Mahlzeiten einnehmen können; ebenso ist ein für den Kaffee am Morgen besonders geeigneter Saal angeordnet. Ferner befinden sich in diesen Hôtels Lese-, Rauch-, Billard- und Spielzimmer, sowie Salons mit Bibliothek und Klavier. Mit den sehr sorgfältig gepflegten Gartenanlagen steht meistens eine gedeckte Promenadenhalle in Verbindung, die bei ungünstiger Witterung benutzt werden kann.

Ein Bureau am Eingange des Hôtels giebt zunächst den Fremden jede erwünschte Auskunft. Reich geschmückte Vestibules und Treppenhäuser bieten den Gästen bequeme Ruhe- und Unterhaltungsplätze, wo sie zur behaglichen Beobachtung des Verkehrs Gelegenheit haben. Getrennte Fahrstühle zur Personen- und Gepäckbeförderung in die Stockwerke sind meistens vorhanden; dabei hat jeder Stock sein eigenes Kellnerpersonal, so dass der Gast ohne Begleitung von Dienerschaft in das für ihn bestimmte Stockwerk befördert wird und hier sein Gepäck bereits auf seinem Zimmer vorfindet. Die Haupttreppen werden ganz frei von Dienerschaft gehalten, für welche eigene Dienstreppen angelegt

sind. Die Wirthschaftsräume sind von den übrigen Räumen des Hôtels möglichst getrennt, damit der Küchen- oder Waschausergeruch den Gästen nicht lästig werden kann. In grösseren Hôtels befinden sich auch eigene Post- und Telegraphenstationen.

Durch geschickte Raumdistribution, schöne Façadenbildung und grossartige Vorfahrten zeigen sich das „Hôtel beau Rivage“, das „Hôtel Monnet“ und das „Grand-Hôtel du Lac“ zu Ouchy in der Schweiz als Musterhôtels I. Ranges. Das „Grand-Hôtel des Salines“ in Bex hat eine besonders grossartige Promenadenhalle und das neuerbaute „Hôtel Schwieder“ auf dem Rigi ist durch die schöne Ausbildung seines Vestibuls interessant, welches in allen Stockwerken von einem Rundcorridor aus übersehen werden kann; die Zimmer in diesem Hôtel messen freilich nur ca. 4^m im Quadrat und sind nur 3,2^m hoch. Oft werden alte, für diesen Zweck passende Gebäude durch Umbau als Hôtel eingerichtet. Ein Beispiel dieser Art ist das Inselhôtel in Constanz, welches früher ein Kloster war; in der Kirche desselben hat das Hôtel einen reichverzierten Speisesaal und in den Klostergängen schöne und kühle Promenadengänge erhalten.

Beim Neubau von Kurhôtels etc. muss in vielen Fällen erst der Versuch gemacht werden, ob das Unternehmen auch Aussicht auf Rentabilität hat. Man wird für den Anfang nicht zu viel riskiren,

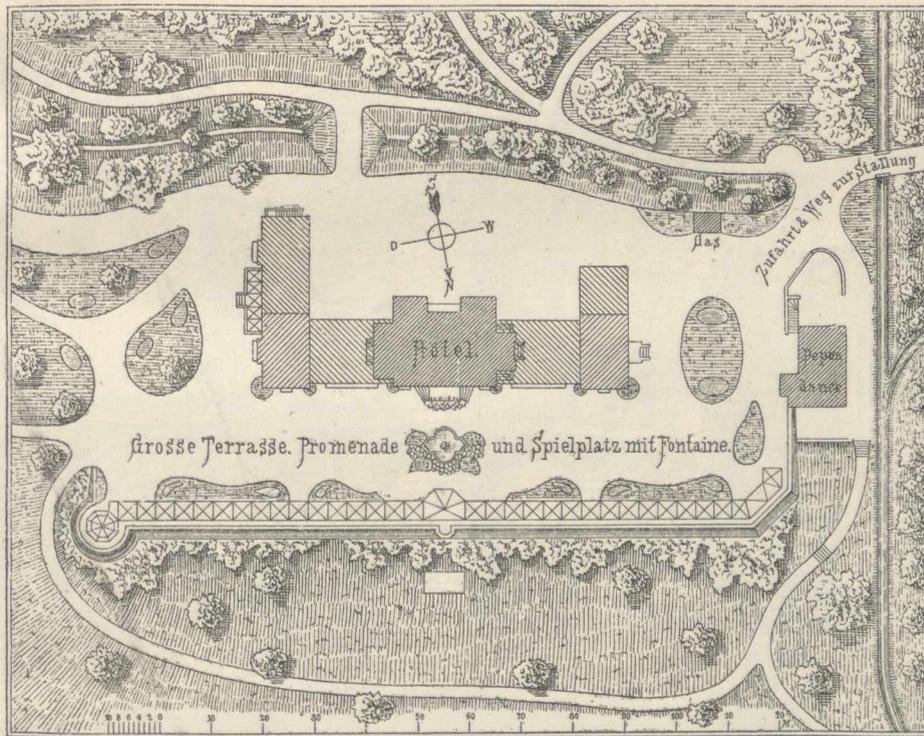


Fig. 115. Situation des Kurhôtels Faulenseeab.

sondern den Bau erst in einem, den vorliegenden Bedürfnissen entsprechenden Umfange ausführen, dabei aber den Bauplan so entwerfen, dass das Hôtelgebäude ohne Störung des Betriebes sich leicht vergrössern lässt und sowohl der anfängliche wie auch der schliesslich vollendete Bau im Aeussern ebenso wie in der innern Disposition ein harmonisches in sich abgeschlossenes Ganze repräsentirt. Auf diese Weise hat Architekt Roller das am Thuner See reizend gelegene Kurhôtel Faulenseeab ausgeführt („Ueber Hôtelbauten, speciell Anlagen von Kur-, Saison- und Berghôtels in der Schweiz“, von R. Roller, Architekt. Berlin 1878. Preis 5 Mark).

In Fig. 115 ist die Situation dieses Hôtels dargestellt. Ein natürliches Plateau war nicht vorhanden, sondern es musste an dem in gleichmässiger Steigung fortlaufenden Bergabhänge eine 150^m lange Terrasse für die Hôtelanlage gewonnen werden, welche eine kostspielige Stützmauer und bedeutende Erdbewegungen in Aushub und Sprengungen erforderte. Das auf dem Bilde rechts gelegene, dunkel schraffierte Gebäude, wurde anfänglich allein als Logir- und Badehaus benutzt, es dient jetzt als Dependence des neuen Hôtels. Das letztere ist vorläufig der dunkler schraffierte Mittelbau des in Fig. 115 angedeuteten Gebäudes, der, wenn sich mit der Zeit das Bedürfniss dazu herausstellt, durch drei Anbauten an beiden Seiten nach und nach vergrössert werden soll. Um das Regenwasser rasch

ablaufen zu lassen, ist die Terrasse mit 5% Gefälle angelegt. An der Stützmauer befindet sich eine Pergola mit einem leicht gedeckten Pavillon als Abschluss auf dem östlichen Rondel und einem Mittelbau mit Erker in der Stützmauer.

Unter der Terrassenmitte befindet sich ein grosses, luftdicht abgedecktes Sammelbassin, welches sämtliche Abwasser aufnimmt. Das Dachwasser ist in Kanälen auch von der Rückseite des Hôtels unter dem Kellerfussboden durchgeführt, welche die Abflüsse von der Küche, Spülküche und den Water-closets aufnehmen; ebenso wird auch der Abfluss des Springbrunnens, welcher die Mitte der Terrasse ziert, in das Sammelbassin geleitet. Dieser Springbrunnen ist von einer kleinen Tropfsteingrotte, von Schilfgewächsen und vier Blumenbeeten umgeben. Eine Quellwasserleitung mit 53^m Ueberdruck versorgt das ganze Haus mit frischem Wasser; in jeder Etage hat die Leitung Winkelrohre zum Anschrauben der Schläuche bei Feuersgefahr.

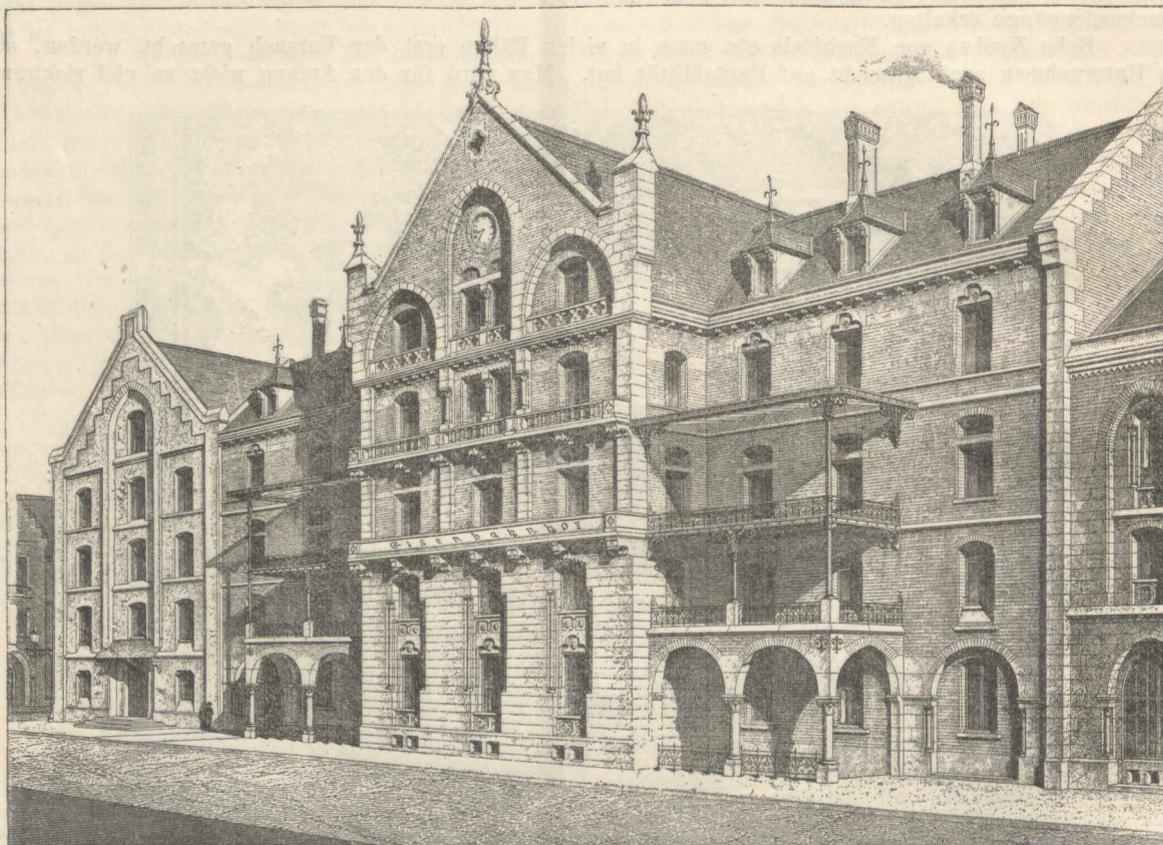


Fig. 116. Hôtel in Altona bei Hamburg.

Der Mittelbau des neuen Hôtels ist in den Grundrissen des Erdgeschosses, Souterrains und I. Stockes in Fig. 2—4 dargestellt. Im Erdgeschoss befindet sich am Eingange das Bureau und die Portierloge, ferner ein grosser Speisesaal mit Office, ein Lese- und Damensalon, ein Café- und Billardzimmer und eine Gaststube für einkehrende Gäste der localen Umgegend. Im Souterrain liegen die Wirthschafts- und Kellerräume, sowie ein Esszimmer für die Dienerschaft; das Office neben der Küche steht durch zwei Aufzüge mit dem Anrichtezimmer am Speisesaal des Erdgeschosses in Verbindung. In drei Stockwerken und einem Dachgeschosse enthält das Hôtel 40 Zimmer mit 60—70 Betten. Das Aeusserere des Gebäudes ist im Schweizerstyl ausgeführt und reichlich mit hölzernen Veranden und Balkons versehen. Der Grundriss vom I. Stocke des ganz vollendeten Erweiterungsprojectes ist in Fig. 5 dargestellt. Dem Hauptcorridor bleibt nur noch das direkte Treppenhauslicht, während zur Beleuchtung der Corridorwinkel und der hier angeordneten Dienstreppen Oberlicht angewendet ist, um die Zimmer No. 11 und 43 für die direkte Endbeleuchtung des Hauptcorridors nicht opfern zu müssen. Die Zwischenbauten zwischen den Flügeln und dem Mittelbau haben nur zwei Stockwerke erhalten. Das symmetrisch gruppierte Bauwerk mit seinen weit überstehenden Dächern und zierlichen Balkons macht einen angenehmen Eindruck.

An ein Berghôtel kann man keine Ansprüche auf luxuriöse innere Einrichtung und reiche Façadenbildung stellen, da die Saison nur einige Monate dauert und daher ein solcher Luxus von den Gästen übermässig theuer bezahlt werden müsste. Diese Hôtels haben ausschliesslich nur den Speisesaal als gemeinschaftliches Sammellocal und vorherrschend Zimmer mit einem Bette, indem hier hauptsächlich alleinreisende Touristen Nachtquartier nehmen. Wenn solche hoch gelegenen Hôtels nicht durch Berghalden und Waldungen gegen Stürme geschützt sind, so muss für sorgfältige Verankerung der Dächer gesorgt werden. Gewöhnlich bestehen diese Häuser aus Fachwerk und dann muss man die Sparren mit starken eisernen Bändern über den Kniewandpfosten bis unter die Pfette des letzten Stockwerkes verankern und weiter von oben herab Etage mit Etage und das Erdgeschoss mit den Souterrainmauern durch eiserne Anker verbinden. Architekt Roller berichtet von einem Sturm in Mürren, wo ein vom Sockel an in Fachwerk erbautes Berghôtel vom Sockel abgehoben und umgeworfen wurde, zu der Zeit, als die Riegelfelder noch nicht ausgemauert waren, der Sturm also noch keine leicht fassbaren Flächen vorfand.

Von den vielen Gasthöfen in Berlin sind nur das Hôtel d'Angleterre, das Grand-Hôtel de Rome, der Kaiserhof und das Gasthaus der „City“ speciell für Hôtelzwecke erbaut; die übrigen sind in Häusern untergebracht, welche als gewöhnliche Miethhäuser angelegt waren und dann durch Umbau ihrer neuen Bestimmung, so gut es gehen wollte, angepasst wurden. Das Hôtel d'Angleterre am Schinkelplatze war der erste Hôtel-Neubau Berlins, dasselbe wurde im Jahre 1858 von Architekt Eduard Titz ausgeführt und ist durch die freie Lage an drei Strassen begünstigt (*Ed. Titz's Entwürfe zu öffentlichen und Privat-Gebäuden; herausgegeben von H. Kämmerling, Heft 1, Berlin 1859*). Das Haus besteht aus dem Souterrain, dem Erdgeschoss und drei Stockwerken; es ist in den Grundrissen gut disponirt, wie der in Fig. 6 dargestellte Grundriss des Erdgeschosses erkennen lässt.

Die architektonische Ausbildung des Innern hält sich in bescheidenen Grenzen, während die Façade mehr auf Effect berechnet erscheint.

Von einem neuerbauten Hôtel in Altona bei Hamburg sind die Grundrisse des Erdgeschosses, des Souterrains und des I. Stockwerkes in Fig. 7—9 wiedergegeben (*Habitations modernes, Bd. I., S. 19 und Bl. 65—69*). Parallel mit dem Vorderhause wurden auf dem verhältnissmässig sehr tiefem Grundstück zwei hintere Querbauten ausgeführt, wobei der mittlere Querbau durch einen Zwischenbau mit dem Vorderhause in Verbindung steht. Die mit dem Hôtel-Omnibus eintreffenden Reisenden steigen in der Einfahrt ab, wo sich zunächst ein Gepäckraum mit Aufzug, die Portierloge, das Bureau und der Conversationssaal befindet; mit dem letzteren steht ein Lesezimmer in Verbindung. Der grosse Speisesaal im mittleren Querbau reicht durch zwei Geschosse und ist nach dem in Fig. 117 dargestellten Längenschnitte von einer ringsherum laufenden Gallerie umgeben, wodurch der Saal sehr hübsche Ver-

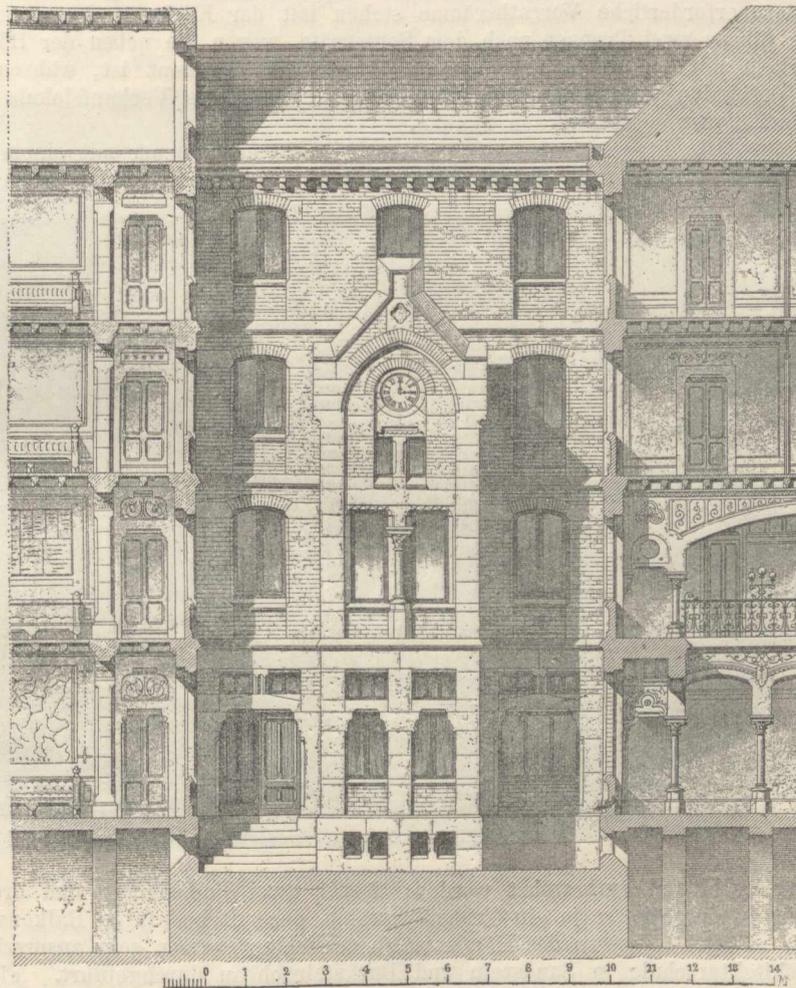


Fig. 117. Hôtel in Altona. Längenschnitt.

hältnisse gewinnt und die Construction des Fussbodens über der Saaldecke wesentlich vereinfacht wird. Neben dem Speisesaal befindet sich das Anrichtezimmer, welches mittelst Aufzug und Treppe mit dem Office neben der Küche im Souterrain in Verbindung steht; ferner ein Zimmer für Dessert-Vorräthe und zwei kleinere Speisezimmer für Gesellschaften oder Familien, welche abgesondert von der übrigen Hôtelgesellschaft zu speisen wünschen. An dem breiten Corridor, der den Speisesaal mit dem Vorderhause verbindet, sind kleine Logen angeordnet, wo die Gäste behagliche Plätze zur Beobachtung des Verkehrs finden.

Im hinteren Hofe befinden sich Remisen für die Hôtel-Omnibus, sowie Ställe für die eigenen und für fremde Pferde. Die grosse Küche liegt im Souterrain unter dem Speisesaal, daneben sind Abwaschräume und Luftheizungsöfen für das Erdgeschoss angeordnet. Geräumige Speisekammern und andere erforderliche Vorrathsräume stehen mit der Küche in bequemer Verbindung. Von der Strasse her führen zwei Treppen nach dem Souterrain, wovon die neben der Höteleinfahrt für den Wirthschaftsverkehr mit der Küche und für die Dienerschaft bestimmt ist, während die andere mit zwei Räumen in Verbindung steht, die unabhängig vom Hôtel, als Verkaufslokale für Brennmaterial oder andere Waaren, vermietet werden können.

Die Etagen enthalten grösstentheils Fremdenzimmer mit einem Bette; einzelne grössere Räume sind für zwei Betten eingerichtet. Jede Etage enthält einen Raum für den Wärter, wo auch die

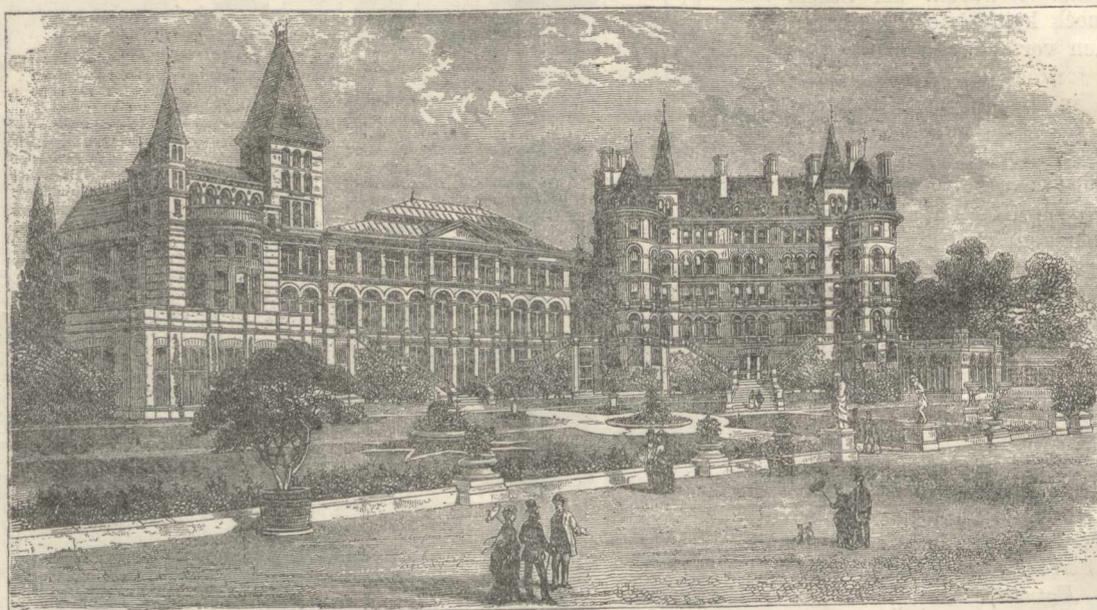


Fig. 118. Hôtel „Star and Garter“ in Richmond (Architekt M. Barry).

Zimmerschlüssel aufbewahrt werden; ferner zwei Badezimmer und drei Aborte. Im I. und II. Stock liegt an der Strasse je ein Frühstückssalon, der mit bedeckten Balkons in Verbindung steht.

Das Aeussere des Hôtels ist in schlichten Formen sehr ansprechend im Sinne der hannoverschen Architekturschule in Sandstein und Backsteinrohbau durchgeführt. Fig. 116 giebt ein Bild von der Façade, während die Architektur der Höfe aus dem theilweisen Längenschnitte Fig. 117 ersichtlich ist. Die ganze innere Einrichtung dieses Muster-Hôtels ist stylgemäss durchgebildet und in soliden Materialien ausgeführt.

Blatt 35. Das Hôtel, wovon die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 1 und 2 dargestellt sind, wurde von dem Wiener Architekten J. Berg in Szegedin ausgeführt (*Förster's allgemeine Bauzeitung* 1877, S. 31 und Bl. 28—30). Es liegt an dem Hauptplatze der Stadt in der Nähe der grossen Theissbrücke und enthält über dem Erdgeschoss noch zwei Stockwerke für die Fremdenzimmer. Im Erdgeschoss befindet sich ein grosses Café mit Küche und eine geräumige Restauration, deren Küche durch eine Spindeltrappe mit dem grossen Saal im I. Stock in Verbindung steht, da die Saalräumlichkeiten auch für Soiréen und andere Festlichkeiten benutzt werden. Der Bauherr verlangte die Raumdisposition derartig durchgeführt, dass erforderlichen Falls das Hôtel mit geringen Kosten in ein gewöhnliches Miethhaus umgewandelt werden kann. Die verhältnissmässig grossen Passagierzimmer haben durchweg zwei Fenster, was nur durch Anwendung gekuppelter Fenster ermöglicht werden konnte, wodurch auch die Façade weniger monoton wurde, als bei gleichmässig ver-

theilten Einzelfenstern. In Putzbau ausgeführt zeigt die äussere Architektur einfache Renaissanceformen; das rusticirte Erdgeschoss hat grosse Oeffnungen mit Rundbogen, während die Wandflächen der beiden Stockwerke glatt durchgeführt und die Fenstergewände von diesen beiden Geschossen miteinander vereinigt sind. Ueber den Eckrisaliten erheben sich hohe zeltdachartige Mansarden, über den Rücklagen einfache Satteldächer. Die Dachrinnen an den Fronten liegen hinter einer Attika. Keller- und Erdgeschoss sind gewölbt. Von Fussboden zu Fussboden hat der Keller 3,2^m, das Erdgeschoss 5,3^m, der I. Stock 4,4^m und der II. Stock 4,2^m Höhe. Der grosse Saal reicht durch zwei Geschosse noch in den Dachboden hinein; er hat 8,8^m lichte Höhe und über dem Treppenhaus eine offene Gallerie.

Ein grosses höchst elegantes Hôtel ist „Star and Garter“ zu Richmond in England (*The Builder* 1874, S. 535—545). Der in guter Raumdisposition entwickelte Grundriss des hochgelegenen Erdgeschosses von diesem Hôtel ist in Fig. 3 wiedergegeben. Die Nähe von London und die Schönheit der Gegend veranlassen, dass das schon seit vielen Jahren bestehende Hôtel zahlreiche Gäste erhält, namentlich an Sonntagen, und daher grosse Speise- und Festsäle erforderlich sind. Im Jahre 1870

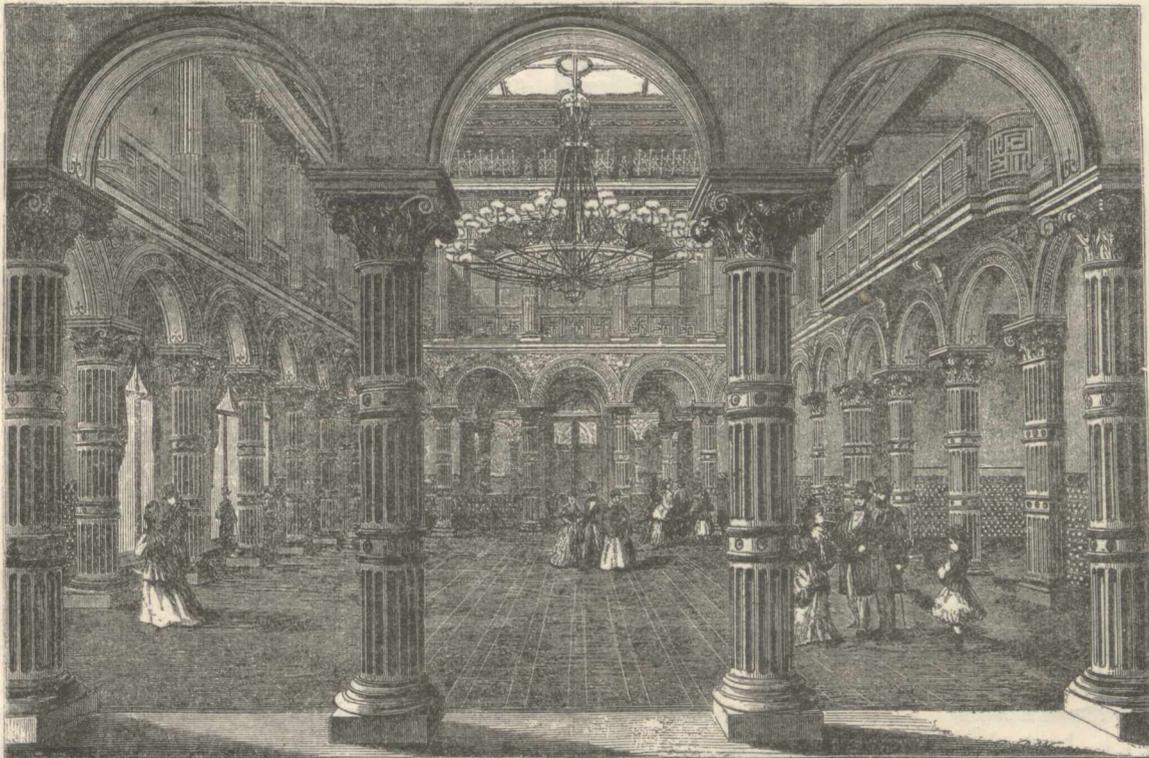


Fig. 119. Saal des Hôtels „Star and Garter“ (Architekt Phipps).

brannte das alte Hôtel ab und ein Neubau wurde von Architekt E. M. Barry ausgeführt, nämlich die malerische Baugruppe, welche in der in Fig. 118 dargestellten Gartenfront rechts liegt. Später erhielt das Hôtel unter Leitung des Architekten C. J. Phipps bedeutende Annexbauten, welche einen Speisesaal, einen Bankettsaal und andere Räumlichkeiten für gesellige Zwecke enthalten, die mit Luxus in modernem Renaissancestyl ausgestattet sind. Der Restaurationssaal, wovon Fig. 119 ein Bild giebt, hat 24,4^m Länge und in der Mitte 10,07^m Höhe; er hat eine Glasdecke von der ein Kronleuchter mit 96 Flammen herab hängt. In dem Saal können 250 Personen bequem speisen und das obere Orchester bietet Raum für 50 Musiker. Im Souterrain befindet sich die Central-Küche von 18,6^m Länge bei 9,15^m Breite; dieselbe ist derartig eingerichtet, dass ca. 1000 Personen zu gleicher Zeit in den verschiedenen Räumen des Hôtels speisen können. Die Gesamtbaukosten des Annexbaues beliefen sich auf ungefähr 480 000 Mark.

Von dem Hôtel „Austria“ am Traunsee in Gmunden zeigt Fig. 4 den Grundriss des Erdgeschosses, Fig. 5 den der Stockwerke. Das von dem Wiener Architekten F. Schachner verfasste Project ging siegend aus einer beschränkten Concurrenz hervor, welche die Oesterreichische Baugesellschaft für Kurorte im Jahre 1872 eröffnet hatte (*Förster's allgemeine Bauzeitung* 1878, S. 14 und Bl. 17—19). Die lange Hauptfront des Hôtels liegt an einem freien Platze mit Gartenanlagen und Aussicht auf den

See; die schmale, an das Theater anstossende Front rechts ist gegen die Hauptstrasse Gmundens gerichtet, während die linksseitige Front hart am Ufer des See's liegt, der eine entzückende Fernsicht bietet. Das Hôtel besteht aus dem Souterrain, dem Erdgeschoss und drei Stockwerken. Rechts von dem Mittelrisalit der Hauptfront hat das Erdgeschoss ein Entresol für die Bäder, durch eine besondere Treppe vom Hauptvestibul aus zugänglich. Unter diesen Bädern befindet sich der Gassenschank und eine auch im Winter geöffnete Restauration. Bei der Grundrisseintheilung ist namentlich als sehr zweckmässige Anordnung die Unterbrechung der langen Corridore durch die beiden Eckplätze hervorzuheben, wodurch eine gute Beleuchtung der Corridore, Erleichterung des Verkehrs im Hôtel und eine vortheilhafte architektonische Wirkung hervorgebracht wird. Das ganze Gebäude wurde von Anfang 1873 bis Mitte 1874 fertig gestellt, obgleich eine langwierige und kostspielige Fundirung auf Pfahlrost am See ausgeführt werden musste.

Im Souterrain befinden sich Küchen- und Kellerräume; der Fussboden desselben liegt theilweise

etwas über Terrain, theils bis 2,2^m darunter und zwar 1,9^m über dem höchsten Wasserstande des See's in normalen Jahren. Von Fussboden zu Fussboden hat das Souterrain 3,0^m, das Erdgeschoss 6,4^m und das theilweise Entresol 3,1^m, der I. Stock 4,8^m, der II. Stock 4,5^m und der III. Stock 4,0^m Höhe. Die äussere Architektur ist in eleganten Renaissanceformen in der Hauptmasse als Putzbau ausgeführt, nur die schmalen Pfeiler im Erdgeschoss an der Seefront, sämtliche Balkonplatten, die Gewände, sowie die Vorlegestufen und die Nebentreppe bestehen aus Mauthhausener Granit. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt, die Grate und Firste mit Zinkblech armirt. Aus Zinkblech bestehen auch die Dacherker und Balustraden. Die Pflasterungen sind aus schwarz und weissen Cementplatten hergestellt.

Ein anderes elegantes Hôtel mit Pensionsgebäude ist von Architekt Emil v. Förster in Marienbad erbaut (*Förster's allgemeine Bauzeitung 1875, S. 75 und Bl. 65—71*). Das Erdgeschoss dieses Hôtels enthält den Speisesaal und die übrigen Gesellschaftsräume in schöner und zweckmässiger Disposition; in einem Halbgewölb und zwei Stockwerken befinden sich die Fremdenzimmer mit Bettnischen. Die Architektur ist in italienischem Renaissancestyl durchgeführt und vereinigt Stattlichkeit in der Gruppenbildung mit Anmuth im Einzelnen. Besonders schön wirkt das weit ausladende Dach und die grossartige Terrassenanlage mit ihren Treppen und Nischen.

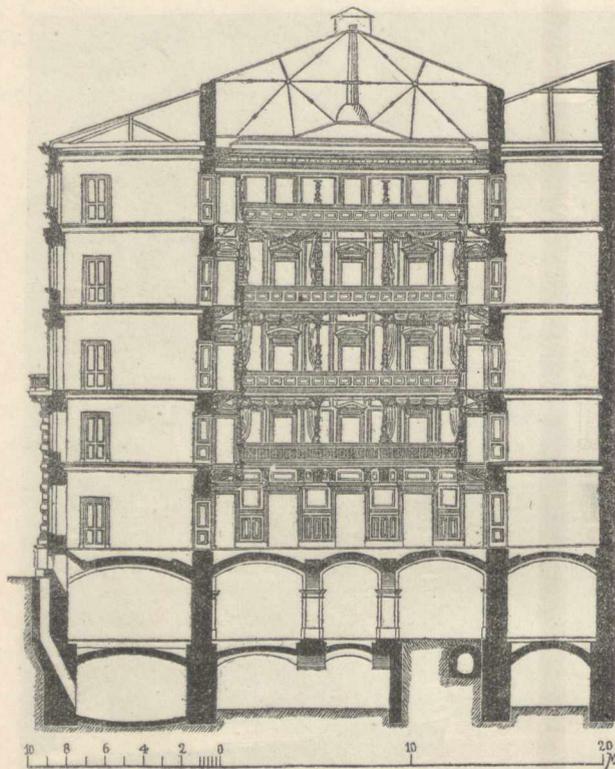


Fig. 120 . Verticallschnitt vom Hôtel Union in Wien
(Architekt A. Prokop).

Fig. 6 giebt den Grundriss des I. Stockwerkes von einem Hôtel bei der Central-Railway-Station in Newcastle-on-Tyne, welches nach den Plänen des Architekten J. E. Watson erbaut ist (*The Builder 1876, S. 112—116*). Die Hauptfront an der Grainger-Street hat 45,7^m, die andern beiden Fronten haben 19,5^m resp. 14,0^m Länge. Das ganze Haus ist unterkellert, selbst unter den Fusswegen der Strassen; dieses Souterrain ist für ein grosses Restaurant eingerichtet, dessen Räume gut beleuchtet und ventilirt sind. Das Erdgeschoss enthält Verkaufsläden, es hat schmale Steinpfeiler, während die grossen Oeffnungen zwischen den Pfeilern mit schwachen Eisenconstructions ausgebaut sind, um möglichst viel Fläche und grosse Auslagefenster für die Verkaufsläden zu gewinnen. In der Mitte der Hauptfront ist der Hôteleingang angeordnet, der direkt nach der kreisförmigen Haupttreppe führt. Die Hôtelräume sind in drei Stockwerken und einem Dachgeschosse vertheilt und zwar enthält der I. Stock einen grossen Café-Saal, ein Café-Zimmer für Damen, Billardzimmer, Rauchzimmer, 4 Wohnzimmer, 1 Privatzimmer, 1 Kellnerzimmer und 7 Schlafzimmer. Der II. Stock enthält 2 Wohnräume und 18 Schlafzimmer; der III. Stock 21 Schlafzimmer. Waterclosets und Waschzimmer sind in allen Stockwerken vorhanden, während Badezimmer nur im II. und III. Stock angeordnet wurden. Im IV. Stock, der grösstentheils Dachgeschoss ist, befinden sich die 7,6^m im Quadrat grosse Küche, sowie die übrigen Wirthschaftsräume; ferner 6 Schlafzimmer für Gäste und 8 Schlafzimmer für die Hôtelbediensteten.

Ein hinter der Haupttreppe vorhandener Aufzug für Gepäck, Kohlen etc. geht durch alle Geschosse. Ausser durch die Haupttreppe stehen die Stockwerke noch durch eine Nebentreppe miteinander in Verbindung. Zur genügenden Beleuchtung der hinteren Räume sind drei Lichthöfe angelegt, welche durch besondere Canäle des Souterrains ventilirt werden, was bei jeder Lichthofanlage geschehen sollte. Das in Renaissanceformen durchgebildete Aeussere dieses Hôtelgebäudes macht einen günstigen Gesamteindruck; die Façaden sind mit geschliffenem Bruchstein verblendet. Die Risalite sind um ein Geschoss höher geführt, wobei das Mittelrisalit in einen Giebel endigt, während die pavillonartigen Eckbauten mit hohen verzierten Mansarden in Zeldachform abschliessen. Ueber dem Haupttreppenhaus ist ein achteckiger Aufbau errichtet, der oberhalb des Daches grosse seitliche Oeffnungen zur Beleuchtung des Treppenhauses hat und mit einer hohen Dachhaube bedeckt ist, zugleich dient dieser Aufbau zu Ventilationszwecken.

Von dem nicht sehr umfangreichen Hôtel Union an der Nussdorferstrasse in Wien, welches im Jahre 1873 von Prof. A. Prokop erbaut wurde, giebt Fig. 120 einen Verticalschnitt. Dieses an drei Fronten freiliegende Gebäude ist namentlich durch die Anordnung der inneren Gallerien interessant, welche den Zugang zu den Passagierzimmern vermitteln. Es wurden nämlich auf dem etwa 700m^2 haltenden Bauplatze an allen vier Seiten einfache Zimmerreihen angelegt, so dass sich in der Mitte ein freier Raum von $13\text{m} \times 14,2\text{m}$ ergab, der als Speisesaal hergerichtet ist. Derselbe hat in allen

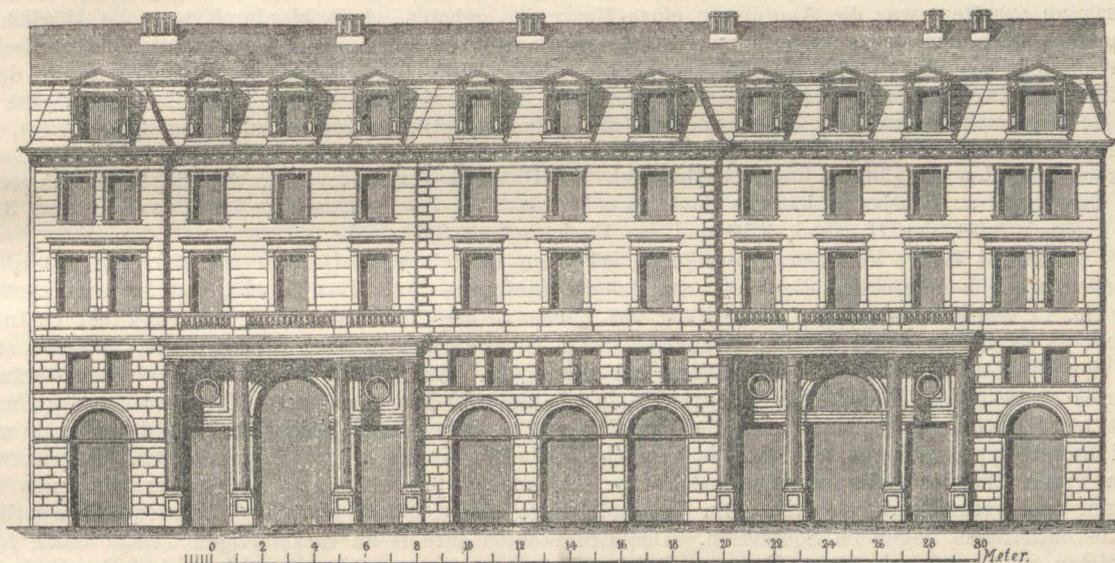


Fig. 121. Gasthaus der „City“ in Berlin (Architekt Dammeier).

Stockwerken ringsherum Gänge, die auf schmiedeeisernen Consolen ruhen und durch Säulenstellung mit einander verbunden sind. Oben ist dieser Speisesaal nach Fig. 120 mit einem Glasplafond abgeschlossen, in dessen Mitte sich eine Oeffnung von $1,5\text{m}$ Durchmesser befindet, worin ein Sonnenbrenner angebracht ist, der den Saal erhellt und zugleich die verdorbene Luft oberhalb des Glasdaches aus demselben abführt. Alle Zimmer des rückwärtigen Tractes sind auf secundäres Licht aus dem Speisesaal angewiesen. Im Souterrain befinden sich die Wirthschaftsräume und eine Restauration, im Erdgeschoss die Gesellschaftsräume des Hôtels und in den Stockwerken die Passagierzimmer etc.

Ein Hôtelgebäude von grossem Umfange ist in Fig. 7 und 8 in den Grundrissen des Erdgeschosses und I. Stockwerkes dargestellt (*Baugewerkszeitung 1875, S. 756*). Dieses Geschäfts- und Gasthaus wurde von dem Maurermeister Dammeier in den Jahren 1874—75 auf Rechnung der Actien-Baugesellschaft „City“ gegenüber der Alexandrinenstrasse auf einem Terrain zwischen der Dresdener- und Annenstrasse zu Berlin erbaut. Da das Haus in der Nähe von drei grossen Bahnhöfen liegt und man daher vorzugsweise auf den Besuch von Geschäftsreisenden rechnete, so ist auf die für Gasthöfe I. Ranges erforderlichen Gesellschaftsräume, wie Café-, Lese-, Rauch- und Damensalons vollständig Verzicht geleistet. Dahingegen bietet das Gebäude ein Beispiel weitgetriebener und sehr verschiedenartiger Ausnutzung des Bauplatzes. Das Erdgeschoss enthält an den beiden Strassenfronten, sowie in dem zu einer öffentlichen Passage gestalteten nördlichen Hofe eine grössere Zahl von Verkaufsläden und anderen Geschäftsräumen, die einzeln vermietet werden können. Auf dem südlichen Theil des Grundstückes, wo die den Eingängen zu der Passage conform gestalteten Zugänge zum Hôtel liegen, befinden sich

eine grössere Restauration und eine kleine Badeanstalt, mit einer Anzahl Badecabinen im Mezzanin; beide können entweder selbständig, oder im Zusammenhange mit dem Hôtel bewirthschaftet werden. Die Küchenanlagen mit den dazu erforderlichen Nebenräumen sind doppelt, vollständig von einander getrennt, unter der Restauration im Souterrain angeordnet und stehen mit den Sälen durch Nebentreppen und Speiseaufzüge in Verbindung. Die Räume des Mezzanin werden je nach Bedarf entweder in Verbindung mit den Läden vermietet, oder sie werden als Passagierzimmer benutzt. Im I. Stock liegen über der Restauration Festlocale, die getrennt vom Hôtel an einen besonderen Pächter vergeben werden können; diese Räume dienen zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art, Hochzeiten, Versammlungen etc. Alle übrigen Räume der beiden Stockwerke und des ausgebauten Mansard-Geschosses sind durchweg als Fremdenzimmer bestimmt. Die Corridore sind entweder an den Enden bis zu den Fronten geführt, oder seitlich bis an die Frontwände verbreitert, damit dieselben gut erhellt und gelüftet werden können. Neben dem Licht von den Vorplätzen haben die beiden Haupttreppen noch Oberlicht erhalten. Die Haupttreppe an der Vorderfront besteht aus Dolomit mit Balustraden-Geländer aus franz. Kalkstein. Um den kleineren Nebensaal, sowie die darüber liegenden und anstossenden Zimmer und Corridore genügend beleuchten zu können, ist die Vorsaalpartie nicht in Höhe der andern Gebäudetheile aufgeführt, sondern tiefer liegen geblieben, wodurch der Nebensaal noch schönes seitliches Oberlicht erhalten konnte. Die an der Dresdenerstrasse gelegene Vorderfaçade zeigt Fig. 121; dieselbe durfte nach der Strassenbreite nur 15,3^m Höhe erhalten; aus diesem und auch aus dem Grunde, den Passageeingang nicht zu niedrig zu erhalten, war die Anordnung eines Mezzanins geboten, denn hierdurch war die Möglichkeit vorhanden, über dem Mezzanin noch zwei Stockwerke aufzuführen zu können. Da aber die Baugesellschaft noch ein ferneres Stockwerk wünschte, so konnte dieser Wunsch nach den Bauvorschriften nur durch Ausführung eines Mansardgeschosses erfüllt werden. Bei Herstellung der Façadengliederung sollte die grösste Sparsamkeit obwalten, daher sind nur die Balkonbalustraden aus franz. Kalkstein gefertigt, dagegen alle andern Theile in Cement- oder Kalkcementmörtel geputzt wurden. Durch die säulengetragenen Balkons über den Eingängen unterscheidet sich das Gebäude von anderen gewöhnlichen Miethhäusern. Von Fussboden zu Fussboden hat das Souterrain 3^m bis 3,7^m, das Erdgeschoss 4,0^m, das Mezzanin 3,0^m, der I. Stock 3,9^m, der II. Stock 3,5^m und das Dachgeschoss 3,2^m Höhe.

Blatt 36. Von den Grossstädten ist Wien in neuerer Zeit mehr als reichlich mit Hôtels versehen, wozu hauptsächlich die Weltausstellung beigetragen hat. Das Hôtel „Austria“ am Schottenring No. 11 wurde kurz vor der Ausstellung auf Rechnung der Commissionsbank von Architect Fränkel erbaut. Von diesem Hôtel ist der Grundriss des I. Stockwerkes in Fig. 1 dargestellt, dasselbe steht mit vier Fronten frei und hat 41^m Länge bei 46^m Tiefe. Es enthält prachtvolle Gesellschaftsräume, luxuriös ausgestattete Bäder, eine Telegraphenstation und 150 Fremdenzimmer. In der Mitte der Hauptfront am Schottenring befindet sich die Einfahrt und daneben zwei Eingänge, von denen man nach zwei Haupttreppen gelangt, die sich im I. Stocke zu einer einzigen Treppe vereinigen. Im rückwärtigen Tracte befindet sich ausserdem noch eine Diensttreppe und Aufzüge für Gepäck, Personen und Speisen sind ebenfalls angeordnet. Am Vestibule liegt eine Portierloge und ein Bureau. Sämmtliche Wirthschaftsräume liegen im Souterrain. Das Erdgeschoss enthält im rückwärtigen Tracte einen reich decorirten Speisesaal von 19,9^m Länge und 7,9^m Tiefe; an diesen schliessen sich noch 7 Gesellschafts-, Rauch-, Spiel- und Damensalons. Der rechtsseitige Tract ist mit einem Entresol untertheilt, worin die Bäder untergebracht sind; ferner befinden sich noch Geschäftslocalitäten und die Wohnung des Directors im Erdgeschoße; der 12,3^m lange und 11,4^m breite Hof ist architektonisch reich ausgestattet und mit einer Glaskuppel überdeckt, die am Abend mittelst Sonnenbrenner beleuchtet wird. In den vier Stockwerken liegen an den Fronten abwechselnd grössere und kleinere Fremdenzimmer und Salons; an der hinteren Hofseite ist im I. und II. Stock je ein Wintergarten angeordnet, während die übrigen Räume an den Hofseiten theils als Passagierzimmer, theils als Zimmer für die Dienerschaft, für Wäsche, Service-Depots etc. verwendet werden. Rings herum laufende Corridors erhalten ihr Licht von vier Lichthöfen. Die in Renaissanceformen durchgeführte äussere Architektur zeigt an der Hauptfaçade zwei mächtige Eckrisalite mit vierseitigen Dachhauben über den pavillonartigen Aufsätzen; das Hauptdach bildet eine Mansarde. Zwischen den beiden Risaliten befindet sich im II. Stock eine Loggia vor den Zimmern an der Hauptfront, welche im III. Stockwerke in einen offenen Balkon endet. Die übrigen Façaden sind in der Architektur einfacher gehalten. Gegenwärtig dient das Gebäude nicht mehr als Hôtel, sondern zur Unterbringung der Polizei-Direction.

Das erste in grossem Maassstabe angelegte und mit allem Comfort ausgestattete Wiener Hôtel ist das von Architect Carl Tietz erbaute und im Jahre 1871 vollendete „Grand-Hôtel“ am Kärnthner-ring (*Förster's allgemeine Bauzeitung 1871, S. 244 und Bl. 24—34*). In Fig. 2 und 3 sind die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockes von diesem Hôtel dargestellt. Das grosse Viereck dieses Bauwerkes von einheitlichem architektonischen Charakter hat 56^m Länge bei 52^m Tiefe. Mit diesem Gasthofe ersten Ranges steht ein rückwärts in der Maximilianstrasse gelegenes Hôtel garni in Verbindung, wovon der Grundriss des I. Stockes zur Hälfte in Fig. 3 mit dargestellt ist. Die für sich einheitlich

gestaltete hübsche Façade dieses Nebengebäudes hat ein stattliches Mittelrisalit erhalten. Beide Gebäude gehören einer Hôtel-Actiengesellschaft und besitzen zusammen mehr als 300 Passagierzimmer. Das Souterrain des Hauptgebäudes enthält die nöthigen Keller- und Küchenräumlichkeiten, die Dienstbotenzimmer, Teppichmagazin, Luftheizungsöfen und den Maschinenraum für die Aufzüge.

Im Erdgeschosse sind an der Ringstrasse neben der Einfahrt noch zwei Eingänge angeordnet und am Vestibul liegt links die Portierwohnung, während sich rechts ein hydraulischer Personenaufzug befindet. Die vier Stockwerke stehen mit dem Erdgeschoss durch zwei grosse Haupttreppen und eine Nebentreppe, sowie durch einen Personen- und einen Gepäckaufzug in Verbindung. Besonders reich ausgestattet sind die im Erdgeschosse vorhandenen Säle, wovon der 20^m lange, 10,5^m breite Speisesaal in Stuckmarmor ausgeführt ist; die Basen und Capitäle der korinthischen Säulen und Pilaster sind vergoldet. Reizvoll und farbenprächtig mit blauem Luftgrund sind die von Eisenmenger in Oelfarbe hergestellten Deckengemälde des Saales, die von reicher Vergoldung umrahmt werden. Dieser reichen venetianischen Decke entsprechend, ist auch die Zeichnung des Parquetfussbodens durchgeführt. In den Bogenwickeln der Fenster und Thüren, deren Draperien aus Sammt in tiefer saftig rother Farbe bestehen, befinden sich sinnige Wandgemälde von Bitterlich. Die Farbenstimmung des Saales ist vortrefflich gelungen. An diesen grossen Prachtsaal schliesst sich der im Halbkreis geschlossene sog. weisse Saal, der für Nichtraucher bestimmt und dessen Decoration in lichten leichten Farben mit mässiger Vergoldung gehalten ist. Auch die folgenden Conversations-, Lese- und Billardzimmer, wie überhaupt alle bedeutenden Räume des ganzen Baues sind architektonisch einheitlich durchgeführt.

Der 20^m × 16^m grosse Hof ist in seinen Umfassungswänden in schöner Architektur gehalten und mit Bronze-Fontainen etc. geschmückt. Ganz oben ist derselbe von einem mit Glas eingedeckten Satteldache überdeckt. Dieses Glasdach ruht auf zwei Mauern, welche die umliegenden Dachtheile überragen und mit zahlreichen Fenstern durchbrochen sind, so dass durch Oeffnen dieser Fenster eine Ventilation des Hofes unter allen Witterungsverhältnissen ermöglicht wird. Die inneren Einrichtungen dieses Hôtels entsprechen allen Anforderungen die man an ein Hôtel ersten Ranges einer Grossestadt stellen kann; ein Wintergarten und Café ist freilich nicht vorhanden. Die Geschosshöhen von Fussboden zu Fussboden sind folgende: Keller = 4,3^m, Souterrain = 5,2^m bis 5,5^m, Erdgeschoss = 6,9^m bis 7,4^m, I. Stock = 4^m bis 4,6^m, II. Stock = 4,6^m, III. Stock = 4,3^m, IV. Stock = 4,3^m, Dachgeschoss = 3,5^m.

Auch das grossartige Hôtel „Métropole“ am Franz Josefs-Quai zu Wien entstand aus Anlass der Weltausstellung, es wurde in den Jahren 1871–73 von der Wiener Baugesellschaft nach den Plänen der Architekten C. Schumann und L. Tischler erbaut („Wiener Neubauten“ Bd. II., Heft 3, Bl. 16–24; auch Förster's allgemeine Bauzeitung 1879, S. 91 und Bl. 76–77). Den Grundriss des Erdgeschosses zeigt Fig. 4, den der Stockwerke Fig. 5 und 6. Das Hôtel liegt am Donau-Canal an einem der anmuthigsten Punkte der Stadt und haben die an der Quai-Seite gelegenen Zimmer eine reizvolle Fernsicht auf die Höhenzüge des Kahlenberges. Im Erdgeschosse befinden sich hauptsächlich Verkaufsgewölbe und die Räumlichkeiten des Hôtels, welche der Geselligkeit gewidmet sind. Als Mittelpunkt dieser Räumlichkeiten bildet der direkt vom Vestibule aus zugängliche mit Glas eingedeckte grosse Hof, der oberhalb des I. Stockes noch eine zweite prächtig ausgeführte Glasdecke hat, den Empfangsraum, namentlich bei Bällen und anderen Festlichkeiten. Der mittlere Theil dieses Centralhofes eignet sich auch als Lesesaal, während die umlaufende höhere Terrasse desselben als Restaurationslocalität benutzt werden kann. An die hintere Seite des Centralhofes lehnt sich der grosse Speisesaal, der einen weiten halbkreisförmigen Ausbau hat; rechts vom Speisesaal befindet sich ein Spiel- und Rauchsalon, links ein Damen- und Musiksalon. Ein grösserer Frühstücks- und Restaurationssaal, sowie Vorzimmer, Garderoben, Lese- und Schreibzimmer liegen zu beiden Seiten des Centralhofes. Auch ein Telegraphenbureau, eine Bibliothek etc. stehen mit dem Hôtel in Verbindung.

In seinen vier Stockwerken umfasst dieses Hôtel ca. 360 Wohnräume, die nach Grösse und Einrichtung sehr verschieden sind, den Passagieren jeden Standes entsprechend. Durch Zusammenziehung mehrerer Wohnräume können grössere Familien-Appartements mit eigenen Vorzimmern und sonstigem Zubehör gebildet werden. Um die Bewohner gegen störendes Geräusch zu schützen, sind sämtliche Zimmer durch Doppelthüren sowohl vom Corridor wie unter sich isolirt; ein grosser Theil der Zimmer ist von aussen heizbar. Die Stockwerke stehen mit einander und mit dem Erdgeschosse durch eine grosse ganz in Stein ausgeführte Haupttreppe, durch eine Nebentreppe, durch zwei Wendeltreppen für die Dienerschaft, sowie durch hydraulische Personen- und Gepäckaufzüge in Verbindung; ausserdem sind 6 Speisenaufzüge eingerichtet. Eine im Souterrain aufgestellte 12pferdige Dampfmaschine fördert das zum Betrieb der Aufzüge nöthige Wasser in vier grosse im Dachboden stehende Reservoirs. In unmittelbarer Nähe der Speisenaufzüge hat der betreffende Kellner sein Buffet mit kalt und warm Wasserzulauf. Die sehr geräumigen Küchen liegen im Souterrain unter dem grossen Speisesaal; der letztere hat 6,8^m lichte Höhe. Vom Fussboden bis zu der horizontalen Glasdecke hat der grosse Centralhof 12,7^m lichte Höhe. Das Souterrain hat von Fussboden zu Fussboden 3,3^m bis 3,8^m, das

Erdgeschoss 7,4^m bis 7,6^m, der I. und II. Stock 4,3^m, der III. Stock 4,1^m und der IV. Stock 3,7^m Höhe. Das Erdgeschoss ist grossentheils mit einem 3,3^m hohen Mezzanin untertheilt. In der Mitte der langen Fronten ist noch ein V. Stock aufgebaut, der Schlafzimmer für die Dienerschaft enthält.

Die äussere Architektur dieses schönen Hôtels zeigt die edlen Formen der italienischen Renaissance in harmonischen Verhältnissen. An der vorspringenden Mittelpartie der schmalen Hauptfaçade zieht sich über dem säulengetragenen Portal eine Colonnade hin, die auswärts gekuppelte, in der Mitte zwei einzeln stehende mit Statuen bekrönte Säulen hat. Reizvoll ist der oberste Stock ausgebildet, dessen Fenster durch Theilsäulchen und Hermen gegliedert und von Pilastern mit plastisch ausgearbeiteten Fruchtgehängen eingerahmt sind. In der Hauptmasse zeigt das Gebäude verputzten Ziegelbau, doch bestehen die Säulen, das Gebälk, die Gesimse und Balkons aus echtem Steinmaterial.

Das Hôtel „Métropole“ bedeckt eine Grundfläche von 2970□^m und die Wiener Baugesellschaft hat dasselbe, ohne die innere Einrichtung, zu dem Pauschalpreise von 370 fl. = 740 Mark pro □^m für Rechnung einer Actien-Gesellschaft erbaut. Die Bauausführung leitete der Architekt G. Bader.

Das grossartigste und schönste Hôtel Berlins ist der „Kaiserhof“, welcher von der im Jahre 1872 mit einem Actien-Kapital von 6 Millionen Mark begründeten Berliner Hôtelgesellschaft erbaut wurde. Diese erwarb am Zietenplatz einen Grundstück-Complex von 9925□^m, wovon der Kaiserhof 3921,5□^m einnimmt, während für die neue Kaiserhofstrasse 1980□^m, für die Verbreiterung alter Bürgersteige 73□^m verwendet wurden und der Rest von 3950,5□^m mit 88,3^m Front an der jetzigen Kaiserhofstrasse zum Verkaufe verfügbar blieben. Die Ausführung des Bauwerkes wurde den Architekten J. Hennicke und v. d. Hude übertragen, welche den Bau im Juli 1873 in Angriff nahmen und so rasch förderten, dass das in allen Theilen fertige Hôtel am 1. October 1875 dem Betriebe übergeben werden konnte. (*Das Gebäude ist sehr ausführlich publicirt in Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1877, S. 30 und 164 mit Bl. 16—24. Auch als Separatabdruck im Verlage von Ernst & Korn, Preis 10 Mark.*) Mit Genehmigung der Verlagshandlung sind nachstehend einige Zeichnungen von diesem Hôtel wiedergegeben. Nach der Situation Fig. 122 bildet der Kaiserhof im Grundplan ein Rechteck von 84,5^m Länge und 46,5^m Breite; die Hauptfront mit der bedeckten Vorfahrt und den Hôteleingängen in der Mitte steht am Zietenplatz.

Zehn Tage nach Eröffnung des Hôtels, am Morgen des 10. Octobers, ist aus unaufgeklärter Ursache in den Räumen des Dachgeschosses ein Feuer ausgebrochen, welches unbemerkt solche Ausdehnung gewann, dass die mühevollte Arbeit von 2 Jahren in wenigen Stunden zerstört wurde. Was vor dem Feuer geschützt werden konnte, das verdarb ein wochenlanger Regen, der sich über das dachlose Gebäude ergoss, durch die Decken bis ins Erdgeschoss und die Keller dringend. Das Dachwerk, der IV. Stock, der glasüberdeckte Hof und der im Erdgeschoss befindliche grosse Speisesaal mit 42 darüber liegenden Wohnzimmern wurden vom Feuer gänzlich zerstört; theilweise zerstört wurde der III. Stock, einzelne Zimmer des II. Stockes mit dem Mobiliar, und die Aufzüge. Schon am zweiten Tage nach dem Brande erhielten die genannten Architekten unbedingte Vollmacht zur sofortigen Wiederherstellung des Hauses und am 30. April 1876 konnte das vollständig reconstruirte Hôtel dem vollen Betriebe wieder übergeben werden.

Das beim Bau grosser Hôtels auf möglichste Feuersicherheit Rücksicht genommen wird, ist dringend zu empfehlen, denn Hôtelbrände sind wie die Theaterbrände keine Seltenheit. So wurde z. B. das Südhôtel in St. Louis in der Nacht vom 11. auf den 12. April 1877 in wenigen Stunden ein Raub der Flammen, ungeachtet des raschen Eingreifens der Feuerwehr, und von ca. 500 Gästen des Hôtels verloren 12 dabei das Leben. Das Südhôtel war ein Eckgebäude von 82^m und 38^m Frontlänge, an dessen Rückseite sich ein 12^m breiter und 44^m langer Flügelbau bis zur nächsten Parallelstrasse erstreckte. Ueber dem Strassenniveau hatte das Gebäude 6 Geschosse und 3 der Aussenfronten waren in Haustein ausgeführt, während im Innern zahlreiche durch alle Geschosse reichende Scheidewände aus Ziegelstein vorhanden waren, wahrscheinlich aber nur in Holzfachwerk. Das Hôtel hatte einen Personen- und einen Gepäckaufzug, sowie mehrere Treppen, die jedoch selbst nicht feuersicher construirt und auch nicht zwischen Brandmauern gelegt waren. Gasbeleuchtung und eine Wasserleitung mit Schläuchen war in dem Hause vorhanden. Das Feuer ist in einem Vorrathsraume des Kellers zum Ausbruche gekommen und hat sich von dort aus mittelst des in unmittelbarer Nähe liegenden Gepäckaufzuges den oberen Geschossen des Hauses mitgetheilt; das Gebäude ist binnen wenigen Stunden vollständig ausgebrannt und bis auf die drei massiven Aussenwände zusammengestürzt.

Beim „Kaiserhof“ war vor dem Brande ein Theil der Zimmerscheidewände als hohle von beiden Seiten geschaltete und geputzte Riegelwände ausgeführt. Diese leichten Zwischenwände haben sich in so fern als feuergefährlich gezeigt und der Ausdehnung des Feuers dadurch Vorschub geleistet, dass fallendes Feuer in dem hohlen Zwischenraum der Schalung einen heimlichen Weg nach den unteren Geschossen fand; namentlich war dies an einzelnen Stellen vorgekommen, wo Scheidewände, ungedeckt von der oberen Balkenlage, oben nur leicht verschalt waren.

In verhängnissvoller Weise kam das Ventilationssystem des im Erdgeschoße gelegenen Speisesaales bei dem Brande zur Geltung. Die in Holz und Stuck ausgeführte Decke dieses Saales ist an den

darüber befindlichen eisernen Tragwänden angehängt, wobei zwischen der Decke und der Etagenbalkenlage ein Raum von 75^{cm} Höhe hohl bleibt, in welchen durch 27 offene Rosetten die Dünste des Saales mit der heissen Luft der Kronleuchter abströmen und durch verticale Schachte, welche in den Lichthöfen bis über Dach emporggeführt sind, lebhaften Abzug finden. Diese Lüftungsschachte von dreieckigem Querschnitt lagen vor dem Brande in Mauerecken, auf der breiten Seite durch gerohrte und geputzte Brettwände geschlossen. Als das Feuer mit dem Dachwerke auch die Zinkaufsätze dieser Schachte zerstört und den IV. Stock erreicht hatte, stürzten brennende Materialien in den Schachten herab bis ins Holzwerk der Saaldecke. Bevor die Gefahr erkannt und durch Löschen von oben beseitigt werden konnte, hatte das Feuer, angefacht durch den lebhaften Luftzug, die ganze Decke ergriffen und herabfallend auf die gedeckten Tische der vorbereiteten Table-d'hôte, den Saal mit Flammen gefüllt. Die Feuergefährlichkeit dieser Schachte bestand hauptsächlich darin, dass dieselben im Dachraum aus Zinkblech bestanden, welches leicht vom Feuer zerstört wurde; beim Wiederaufbau des Hôtels haben die Architekten daher den Ventilationsschachten eine andere Lage mit massivem Wand- und Bodenabschluss gegeben, ohne weitere Verschlussklappen anzubringen, da diese im Momente der Gefahr von dem verwirrten Hauspersonal doch schwerlich zweckentsprechend benutzt werden.

Die Eisenconstruktion über dem Speisesaal, welche in drei Etagen zwei massive Längswände, sechs massive Querwände, vier Decken und das Dachwerk zu tragen hat, bewährte sich in dem starken Feuer vortrefflich, obgleich das ganze Eisenwerk rothglühend geworden ist. Von der Widerstandsfähigkeit dieser Eisenconstruktion hing die Erhaltung des Hauses ab, denn der Zusammensturz dieses grossen Gebäudetheils würde eine Feuermasse in die unteren Räume geworfen haben, die von der Feuerwehr nicht hätte bewältigt werden können, da diese ohnehin bei der ungenügenden Ausgiebigkeit der städtischen Wasserleitung bis zur äussersten Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen war. Durch ihre Längenausdehnung bewirkten die grossen genieteten Querträger eine Ausbauchung der Frontmauer an der Kaiserhof-Strasse, welche sich während des Brandes in Verticalrissen kenntlich machte, die jedoch mit dem Zusammenziehen der Träger wieder verschwanden. Einige von den im stärksten Feuer gewesenen Hauptträgern haben in der Nähe der Auflager bleibende Durchbiegungen erlitten, verbunden mit einer diagonal gehenden wellenförmigen Faltung des Verticalbleches. An dem ganzen Eisenwerk sind nur unerhebliche Wiederherstellungsarbeiten erforderlich geworden, obgleich die Construction durch die massiven Wände im Dachgeschosse bedeutend stärker belastet ist, als vor dem Brande.

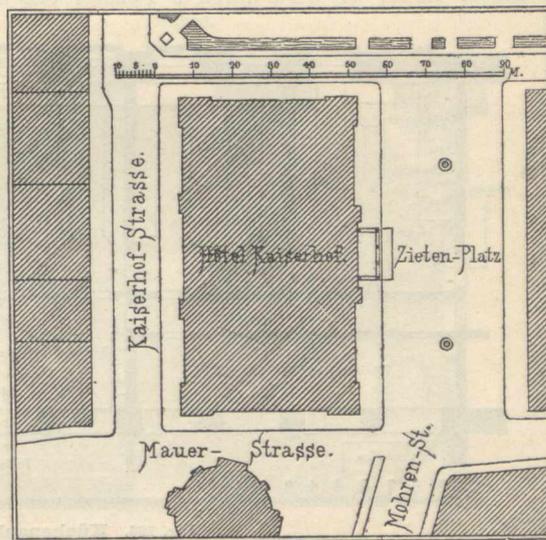


Fig. 122. Situation.

Schlecht bewährt haben sich die zwischen eiserne Balken gespannten flachen Gewölbe; der Ziegelverband war von den sich ausdehnenden Trägern gelöst und leistete dem herabstürzenden Material keinen genügenden Widerstand, die Kappen boten also den überwölbten Räumen keine Feuersicherheit. Wären die Gewölbe aus Beton hergestellt gewesen, so würden sie sich wahrscheinlich feuersicher gezeigt haben, indem dann die Kappen aus einer zusammenhängenden Masse bestanden. Die gewölbten Decken über den Treppenträumen sind nach dem Brande durch horizontale eiserne Wellenblechdecken mit Lehmschlag ersetzt, auch die Decken der Corridore über dem neuen Saalbau sind aus 2,6^m freitragenden Wellenblechen hergestellt, mit Schutt darüber und Holzfussboden.

Die hohlen hölzernen Scheidewände sind nach dem Brande theils durch 16^{cm} starke massive Wände auf gewalzten Trägern, theils durch eiserne Wände aus 2^{mm} starkem Wellenblech ersetzt. Die letzteren dienen zugleich als Träger für die Decken und für obere massive Wände; zu diesem Zwecke sind die 3,9^m hohen Blechwände oben und unten mit 8^{cm} breiten Winkeleisen eingerahmt, über den Thüröffnungen aber mit 10 × 1^{cm} starken doppelten Flacheisen gegurtet, so dass der obere Theil der Blechwände den eigentlichen Träger bildet. Gerohrt und geputzt kosten die eisernen Wände 24 Mark pro 1^{qm}, die 16^{cm} starken massiven Wände aber nur 6 Mark, während der Preis der doppelten Breterwände geputzt sich auf 6,5 Mark pro 1^{qm} stellte. Zu den Scheidewänden sind poröse Lochsteine verwendet, die pro Stück nur 1,6 Kilo wogen.

Blatt 37. Fig. 1 giebt zur Hälfte den Grundriss des Erdgeschosses und des I. Stockes von dem Hôtel „Kaiserhof“. Der am Zietenplatz liegende Hôteleingang hat eine Vorhalle mit massivem

Ueberbau über das breite Trottoir und ein vorgestrecktes Schutzdach zur Unterfahrt der Wagen. Man gelangt von der Strasse durch drei Eingangsthüren in eine 15,1^m lange, 9,23^m breite Halle, welche durch eine Pfeilerstellung mit Glasabschlüssen in zwei Theile getheilt ist, um Zug und Kälte von dem Treppenvestibul abzuhalten. Die Portierloge liegt rechts, das Empfangsbureau links an dem Vorraum; das Gepäck wird durch einen besondern Eingang von der Strasse nach dem Gepäckaufzug geschafft.

Links vom Vestibul befindet sich die Haupttreppe und vor derselben ein Gang nach der Casse, der Post und dem Telegraphenbureau; rechts ist der Personenaufzug angeordnet, während die Mittelthür in einen glasüberdeckten 22^m langen, 15^m breiten Centralraum führt, der in unmittelbarer Verbindung mit den Salons steht und ausgestattet mit bequemen Sitzplätzen und reichem Pflanzenschmuck zum geselligen Mittelpunkt des Hauses wird. Sieben Kaiserbilder auf Goldgrund schmücken die rückwärtige Wand in den Fensternischen des I. Stockes. Zehn Candelaber auf der Terrassenbrüstung und ein Sonnenbrenner mit 140 Flammen in der Mitte der Glasdecke erhellen diesen imposanten Centralraum am Abend. Die Glasdecke befindet sich in der Fussbodenhöhe des III. Stockes und besteht aus einem oberen Rohglasdache und einer unteren horizontalen cassetirten Decke mit matt geschliffenen Scheiben verglast. Von dem Centralhofe rechts liegen die Empfangs- und der Conversationssalon, ferner der Herren- und der Damensalon, sowie ein 13,5^m × 8,8^m grosser Lese- und Schreibsalon; diese Räume haben 5^m Höhe und sind reich ausgestattet.

Der für 300 bis 350 Gedecke Raum bietende Speisesaal hat 31,8^m Länge, bei 13,6^m Tiefe und 9^m lichter Höhe; er wird durch 9 Fenster erhellt und ist in farbiger Architektur mit Marmorpannellen

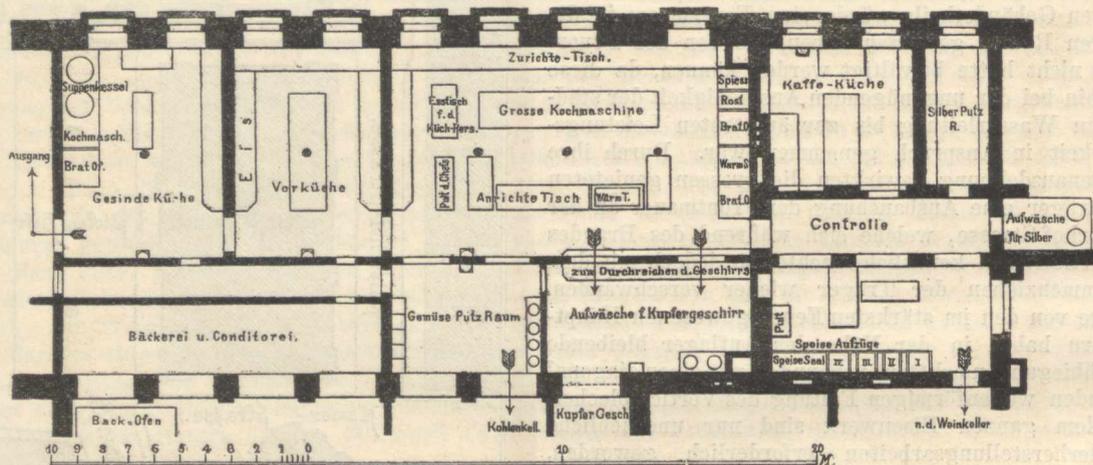


Fig. 123. Küchenanlage im Hôtel Kaiserhof.

und Stuckmarmor-Wandsäulen ausgeführt; grosse Spiegel decken die Mittelfelder der Querseiten des Saales. Drei vergoldete vielarmige Kronleuchter mit je 108 Flammen erhellen den Saal am Abend. Ausser den genannten und in Fig. 1 bezeichneten Räumlichkeiten enthält das Erdgeschoss noch 9 Verkaufsläden an der Mauerstrasse und an der Ecke des Zietenplatzes.

Das Souterrain wird ganz von dem Hôtelbetrieb in Anspruch genommen, nämlich von den Küchen mit ihren Vorrathsräumen, der Weinkellerei, der Waschanstalt, den Maschinen- und Heizanlagen mit Holz- und Kohlenräumen, Werkstätten, Esszimmer der Dienerschaft, Schlafzimmer für das Küchenpersonal etc. Sämmtliche Räume sind gewölbt und zwei Ausgänge führen nach der Kaiserhofstrasse; die unter dem Speisesaal liegenden Küchen stehen durch einen Corridor mit einem Ausgange in Verbindung, der andere Ausgang bildet eine Rampe für Weinfässer etc.

In Fig. 123 ist die Einrichtung der Küchen dargestellt; die lichte Höhe derselben beträgt 3,8^m, wovon 2,76^m unter dem Strassenniveau liegen. Alle für die Gäste bestimmten Speisen und Getränke von der Speise- und Kaffeeküche, von dem Vorraths- und Tagesweinkeller, sowie das Geschirr aus der Silberkammer und den Service-Schränken gehen durch den Controlraum und werden vermittelst der fünf Aufzüge den Kellnern in den einzelnen Geschossen übergeben. Die Bewegung der Aufzüge durch Menschenkraft hatte sich nicht bewährt, deshalb sind nach dem Brande alle Speisenaufzüge für Maschinenbetrieb eingerichtet und zwar ist zu diesem Zwecke ein Schmid'scher Wassermotor von 1/2 Pferdekraft angewendet, der sich in Verbindung mit der übrigen Betriebseinrichtung sehr gut bewährt hat. Die 14,2^m lange und 9^m tiefe Speiseküche enthält nach Fig. 123 in der Mitte eine grosse Kochmaschine mit der Rauchabführung unter dem Fussboden, ferner Anrichtetische mit Wärmplatten, ein Pult des Chefs und einen Esstisch für das Personal. Bis 55^{cm} oberhalb der Zurichtetische sind die Wände der

Küche mit Kacheln bekleidet und der höhere Theil ist mit Oelfarbe gestrichen. In der Vorküche befinden sich Anrichtetische und mehrere Eisbehälter für den täglichen Verbrauch an Fleisch, Fisch und Geflügel. Die Geschirr-, Abwasch- und Gemüseputzräume sind nur durch Pfeilerstellung von der Küche getrennt und werden wie die Bäckerei und Conditorei durch Glasplatten im Fussboden des Centralhofes von oben erhellt. Den Dunst aus der Küche saugt ein grosses Ventilationsrohr ab, welches von den Schornsteinen erwärmt wird. Zum Betriebe der für die tägliche Bearbeitung von 4000 Kilo Wäsche eingerichteten Waschanstalt dient eine in dem einen Lichthofe aufgestellte 6 pferdige Dampfmaschine. Die Weinkellerei nimmt fast die ganze Front am Zietenplatze ein; diese Räume haben 2,75^m lichte Höhe und werden durch tiefliegende Doppelfenster erhellt und gelüftet. Das im ganzen Souterrain des Hôtels beschäftigte Bedienungspersonal besteht aus 50 weiblichen und 40 männlichen Personen.

In vier Stockwerken über dem Erdgeschoss sind 232 Logirzimmer mit ca. 300 Betten für die Gäste untergebracht. Während im I. und II. Stock mehr auf Anlage grösserer, reich ausgestatteter Salons und Schlafzimmer Bedacht genommen wurde, welche durch doppelte Zwischenthüren zu gemeinschaftlicher Benutzung verbunden sind, enthält der III. und IV. Stock eine grössere Anzahl kleiner und einzelner Logirzimmer von einfacher Ausstattung, die in der Breite der Fensteraxenweite von 3,14^m entsprechen. Aus Fig. 124 — 126 ist die Einrichtung und Möbelstellung der Salons und Schlafzimmer zu ersehen. Sämmtliche Logirzimmer werden durch Warmwasserheizung erwärmt und die Register der Heizung liegen hinter kaminartig umrahmten Gittern an den Fensterpfeilern oder in den Fenster-

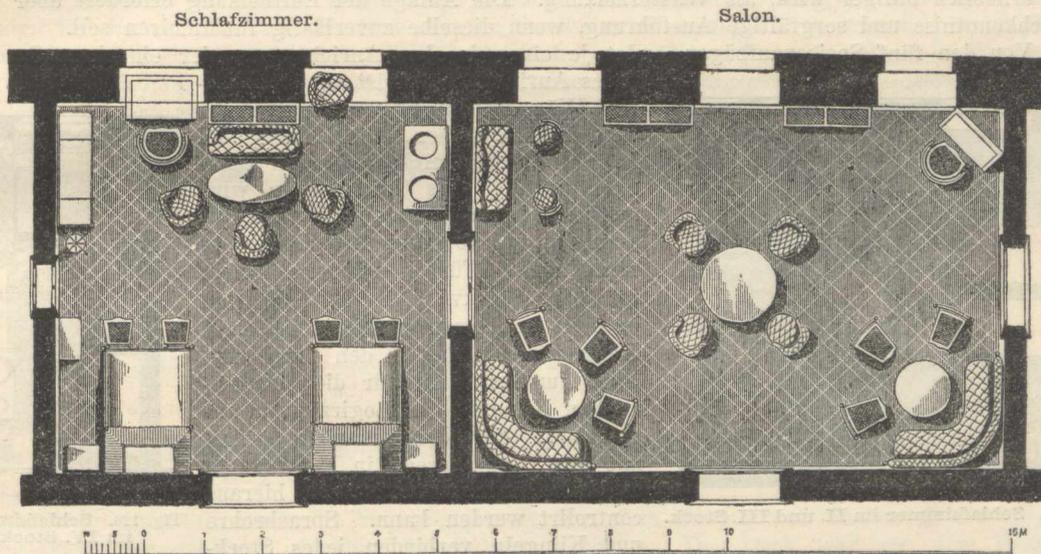


Fig. 124. Zimmer im I. und II. Stock des Hôtels Kaiserhof.

brüstungen, wie in den Skizzen Fig. 124—126 angedeutet ist. Die Fussböden der Logirzimmer sind einfach gedielt und in der ganzen Fläche mit Teppichen gedeckt; die Wände sind tapezirt, die Decken gemalt, mit Mittelrosette und einfachem Gesims aus Stuck. Das grösstentheils von polirtem Nussbaum gearbeitete Möblement hat Polster, welche mit dunklen Stoffen überzogen sind und in Uebereinstimmung mit dem Farbenton der Tapeten, der Teppiche, Vorhänge und dem Anstriche der Thüren den Räumen einen behaglichen Eindruck verleihen. Die Doppelfenster haben aussen Stabjalousien, innen dicke Stoffvorhänge. Auch die Corridorwände sind tapezirt, die Fussböden einfach gedielt und mit dicken Läufern von indischem Raphiv belegt, die sich vorzüglich bewährt haben. Die Badezimmer haben emailirte gusseiserne Wannen in Mahagoniverschlägen.

Der Centralhof und die grossen Säle des Erdgeschosses werden mittelst Luftheizung erwärmt, wobei die Heizeinrichtungen im Keller angelegt sind. Ein Canal von 0,65^m Querschnitt führt dem Centralhof nöthigenfalls auch frische kalte Luft zu. Die Abführung der verdorbenen Luft geschieht in sehr wirksamer Weise durch den Sonnenbrenner in der Mitte des Centralhofes. Zur Beheizung der übrigen Räume des Erdgeschosses, Läden, Café etc., sowie sämtlicher Logirzimmer ist Warmwasserheizung angewendet. Hierbei wurde das Haus durch die Längen- und Queraxe in vier gleiche Theile getheilt und jeder Theil hat ein selbstständiges Heizsystem mit zwei Kesseln im Keller und Expansions-Reservoir im Dachboden. Bei 3,4^m Länge hat jeder der acht Kessel ein inneres Feuerrohr und einen äusseren Durchmesser von 1,45^m. Die Expansionsgefässe haben je 1,4^{cbm} Inhalt. Sämmtliche in der 5000^m langen Vertheilungsrohrleitung eingeschalteten Register haben eine Heizfläche von 2500^m. In

den Logirzimmern sind die Register mit Absperrhähnen versehen, so dass jeder Gast die Temperatur seines Zimmers nach Wunsch selbst reguliren kann.

Für die Lüftung der Logirzimmer sind zwar Canäle in den Mauern angelegt, die mittelst Ventilationsklappen geschlossen werden können; diese Röhren dienen indess erfahrungsmässig mehr zur Beruhigung der Zimmerbewohner als zur wirksamen Lüftung der Räume, welche vielmehr den Fenstern und Thüren überlassen ist. Sollen solche Röhren die Luft während der wärmeren Jahreszeit wirklich aus den Zimmern abführen, so müssen sie entweder durch nebenliegende Rauchröhren oder durch andere Mittel erwärmt werden.

Die offenen Lichthöfe sind bis zum Kellerfussboden hinabgeführt und bewirken eine genügende Lüftung des Kellergeschosses; auch alle in den Stockwerken daran liegenden Closet- und Baderäume werden durch diese Höfe gelüftet. Zur Lüftung der Corridore dienen hauptsächlich die inneren glasbedeckten Luftschachte, die oben an allen Seiten offen sind und daher eine Bewegung der Luft zwischen den Geschossen herbeiführen. Eine eigentliche Ventilation wird freilich hierdurch nicht erreicht, da für die Zuführung frischer Luft keine Einrichtungen vorhanden sind; die frische Luft muss durch die Thüren und Fenster einströmen, was selbstverständlich nicht regelmässig vor sich geht und nicht bestimmt regulirt werden kann, sondern von Zufälligkeiten abhängt. Mit der Warmwasserheizung lässt sich überhaupt nicht leicht eine gute Ventilation verbinden, was bei der Luftheizung dagegen sehr leicht ausführbar ist. Aus diesem Grunde dürfte sich die Luftheizung für Hôtels besonders empfehlen, zumal dieselbe erheblich billiger wird, als Wasserheizung. Die Anlage der Luftheizung erfordert aber gründliche Sachkenntniss und sorgfältige Ausführung, wenn dieselbe zuverlässig functioniren soll.

Von den fünf Speisenaufzügen endet je einer in dem Anrichteraum der einzelnen Geschosse;

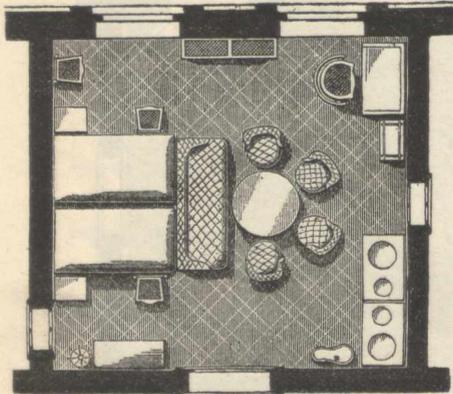


Fig. 125. Schlafzimmer im II. und III. Stock.

jedes Anrichtezimmer ist mit Geschir- und Wärmeschränken, sowie mit einem Spültische versehen, dem heisses und kaltes Wasser durch Leitungen zugeführt wird. Das Trinkwasser wird aus besonderen Schlangenleitungen entnommen, welche durch Eisbehälter geführt sind. Für den innern Dienst ist jedes Stockwerk in zwei Hälften getheilt und dementsprechend sind zwei Kellnerzimmer und in den Corridoren zwei Nummerntafeln für die pneumatischen Klingeln der Logirzimmer angeordnet; die Nummerntafeln stehen mit dem Hauptbureau in Verbindung, so dass die Bedienung von hieraus controlirt werden kann. Sprachrohre und Klingeln verbinden jedes Stock-

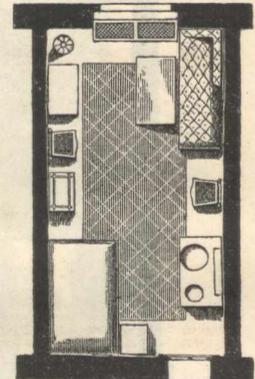


Fig. 126. Schlafzimmer im IV. Stock.

werk mit dem Hauptbureau, der Portirloge, dem Frisirsalon, der Waschanstalt und Küche. Geschriebene Bestellungen werden in Messingkugeln von den Anrichtezimmern durch die Sprachrohre nach der Küche befördert. Zwei Kehrrohrabfallrohre stehen mittelst Klappen mit den 2,6^m breiten Corridoren in Verbindung und an letzteren befinden sich sechs Wasserhähne mit Ausgüssen und zwei Feuerhähne mit Schläuchen.

Von Fussboden zu Fussboden hat der I. Stock 4,6^m, der II. Stock 4,39^m, der III. Stock 4,13^m und der IV. Stock 3,82^m Höhe; die lichten Zimmerhöhen betragen 4,3^m, 4,0^m, 3,8^m und 3,45^m. Das Dachgeschoss enthält die Schlafzimmer des Dienstpersonals, welche nur 2,5^m lichte Höhe haben.

Die im Souterrain befindliche Waschanstalt des Hauses ist von O. Schimmel in Chemnitz in sehr befriedigender Weise ausgeführt. Vom Sortirraum aus gelangt die schmutzige Wäsche in ununterbrochenem Arbeitsprozess erst in die Waschapparate, dann in die Trockenkammern, darauf durch die Roll- und Bügelzimmer als fertige reine Wäsche nach einem Aufzuge, der sie nach der im Erdgeschoss befindlichen Wäschekammer befördert, von wo aus die Vertheilung nach den Etagen erfolgt. Die 6pferdige Dampfmaschine, welche mit dem zugehörigen Dampfkessel in einem Lichthofe aufgestellt ist, treibt vier Waschmaschinen, einen Seifenkocher, einen Spülapparat, eine Centrifugal-Trockenmaschine und zwei Rollen; ausserdem noch das Drehwerk des Spiessbrat-Apparates der Küche und zwei Exhaustoren, welche die Dämpfe durch ein 25^{cm} weites Rohr absaugen und bis über das Dach des Hauses führen.

Obgleich die Waschanstalt täglich 4000 Kilo Wäsche bearbeiten kann, genügte die Anlage schon anfänglich kaum den Bedürfnissen des Hôtels. Da ferner auch bei der sorgfältigsten Construction die Verbreitung unangenehmen Geruches und Geräusches von Seiten der Waschapparate, der Exhaustoren und der Dampfmaschine sich nicht vermeiden liess, so wurde die Verlegung der Waschanstalt nach

einem der noch verfügbaren Grundstücke an der Kaiserhofstrasse ins Auge gefasst. Es dürfte sich daher bei Anlage grosser Hôtels von vorne herein empfehlen, die Waschanstalt von dem Hôtel getrennt in einem besonderen Gebäude unterzubringen.

Für den gewöhnlichen Geschäftsbetrieb ist ein aus 76 weiblichen und 106 männlichen, zusammen 182 Personen bestehendes Dienstpersonal angestellt, welche Personen sämmtlich im Hôtel schlafen und beköstigt werden. Für die Direction, das Comptoir und die Casse sind 8 männliche und 1 weibliche, für die Küche 20 männliche und 14 weibliche, für die Waschanstalt 2 männliche und 35 weibliche, für die Inspection und die Buffets 4 weibliche Personen angestellt. 4 männliche Portiers, 36 männliche Kellner und Lehrlinge, 21 Hausmädchen, 12 Hausdiener, 3 Laufburschen und 2 Wächter besorgen die Bedienung. Die Garderobe wird von 1 männlichen und 1 weiblichen Person überwacht; 13 männliche Personen sind als Handwerker und Maschinenwärter angestellt und 5 männliche Personen besorgen die Weinkellerei.

Zu erwähnen ist noch der hydraulische Personenaufzug, welcher der Sicherheit wegen mit einem in ganzer Höhe aufgehenden Stempel angeordnet ist. Für die Hubhöhe von 19,56^m vom Erdgeschoss nach dem IV. Stockwerke erfordert derselbe ca. 680 Liter Wasser oder einen Kostenaufwand von 0,05 Mark, bei der Bewegungsdauer von ca. 1 Minute. Das bequem ausgestattete Personengehäuse des Aufzuges hat 2,2^m × 2,2^m Grundfläche bei 2,5^m Höhe; es wird am Abend durch eine Deckenlampe erhellt. Der Fremdenverkehr erreichte schon im Anfange des Betriebes die Durchschnittszahl von 225 Personen pro Tag.

Das Aeussere des Hauses konnte nur in Ziegel und Mörtelputz ausgeführt werden, da echte Materialien für die vier Fronten des freistehenden Gebäudes zu kostspielig geworden wären. Die fast gleichwerthigen fünf Geschosse und das Bedürfniss nach regelmässiger Fenstertheilung in knappen Axen standen der Entfaltung einer wirksam gegliederten Architektur entgegen. Die Gesamtwirkung der Masse des Gebäudes ist übrigens sehr vortheilhaft zur Geltung gebracht und den Hauptschmuck hat

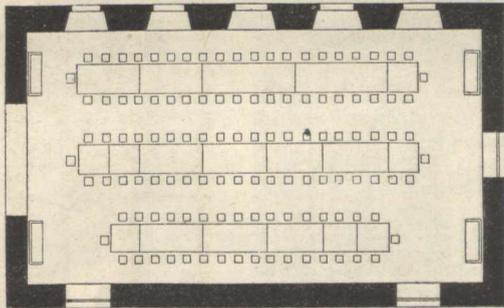


Fig. 127. Speisesaal für Table d'hôte.

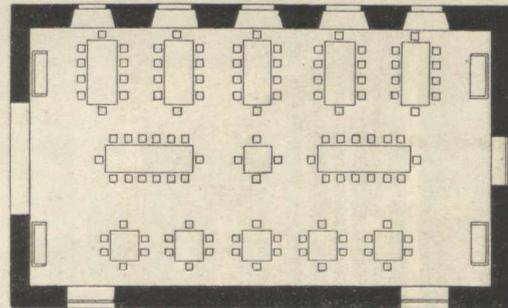


Fig. 128. Speisesaal für eine Restauration.

das vortreffliche Bauwerk durch die hohe Balustrade über dem Hauptgesims und durch die vergoldeten Brüstungsgitter der zahlreich angebrachten Balkons erhalten. Das Dach war vor dem Brande mit Schiefer gedeckt, ist aber bei der Wiederherstellung mit gewelltem Zinkblech eingedeckt worden. Der Ueberbau der Vorfahrt, sowie die Treppen und Terrassen des Centralhofes sind in Bernburger Sandstein ausgeführt. Die Bauführung besorgte der Architekt Hinckeldeyn.

Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf 2 368 046 Mark, was pro 1^m der bebauten Grundfläche, ohne Abrechnung der Lichthöfe, 635 Mark ergibt. Hierzu kommt noch der Werth von 650 000 Mark für die Mobiliar- und Serviceausstattung. Die Wiederherstellung des Hauses erforderte an Baukosten 531 138 Mark und für die Ergänzung des Mobiliars etc. 165 000 Mark.

Die Tische in den Speisesälen erhalten ca. 75^{cm} Höhe und 1^m—1,2^m Breite. An Grundfläche ist für Speisesäle pro Person incl. Gänge mindestens 0,75^m und bei bequemem Arrangement 1^m zu rechnen; bei gut ausgestatteten Hôtels rechnet man aber bis 1,5^m pro Person. Fig. 127 giebt den Grundriss eines Speisesaales von 18^m Länge und 10^m Breite, mit drei Tischreihen für Table d'hôte arrangirt. Dieser Saal fasst sehr bequem 118 Personen, wobei ca. 1,5^m Grundfläche auf jede Person kommen. Für eine Restauration oder einen Frühstückssalon empfiehlt es sich mehr, die Tische einzeln aufzustellen; man würde in diesem Falle mit denselben Tischen die in Fig. 128 dargestellte Gruppierung wählen können, wobei 112 Personen Platz finden. Selbstverständlich kann man die Tische noch erheblich enger stellen und dadurch mehr Personen placiren.

In Fig. 129 ist ein Bild des Gesellschaftssaales im Palast-Hôtel zu Buxton gegeben (*The Builder* 1876, S. 315). Der 21,3^m lange, 12,2^m breite reich ausgestattete Saal wird durch sechs grosse Fenster erhellt. Durch geeignete Einrichtungen kann die rasche Beseitigung des Teppichs und der Möbeln bewirkt werden, so dass sich der Saal schnell aus einem Drawing-room in einen Ballsaal umwandeln lässt.

In Fig. 2 und 3, Blatt 37, sind die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockes von dem grossen Hôtel „Continental“ zu Paris wiedergegeben, welches von Architekt M. Blondel erbaut ist (*Moniteur des architectes* 1879, Bl. 37 und 56).

Das an zwei Strassenfronten von Arcaden umgebene Haus hat zwei grössere Höfe, welche mittelst Durchfahrten mit zwei Strassen in Verbindung stehen. An diesen Durchfahrten liegen die Portierlogen und die Bureaux, während die Empfangssalons sich zwischen den beiden Höfen befinden und somit von beiden Strassen gleich bequem zugänglich sind. Wenn sonst bei den Pariser Hôtels das Erdgeschoss grösstentheils zu Verkaufsläden etc. eingerichtet ist und mit Ausnahme der Einfahrten, des Vestibuls, der Bureaux etc. das eigentliche Hôtel erst vom I. Stock an beginnt, so ist bei dem Hôtel „Continental“ das Erdgeschoss fast ganz von grossen und kleineren Salons in Anspruch genommen, zwischen denen eine sehr bequeme Verbindung besteht. Aufzüge und zweckmässig vertheilte Haupt- und Dienstreppen vermitteln die Kommunikation mit den Stockwerken. Die Zimmer dieses Hôtels sind grösstentheils mit Bettnischen versehen. Im I. Stock haben sie, wie Fig. 3 zeigt, sehr verschiedene Abmessungen. Während sich an den Strassenseiten grössere Appartements mit geräumigen Salons befinden, sind an den Höfen durchweg kleinere Zimmer angeordnet, die jedoch meistens mit einander in

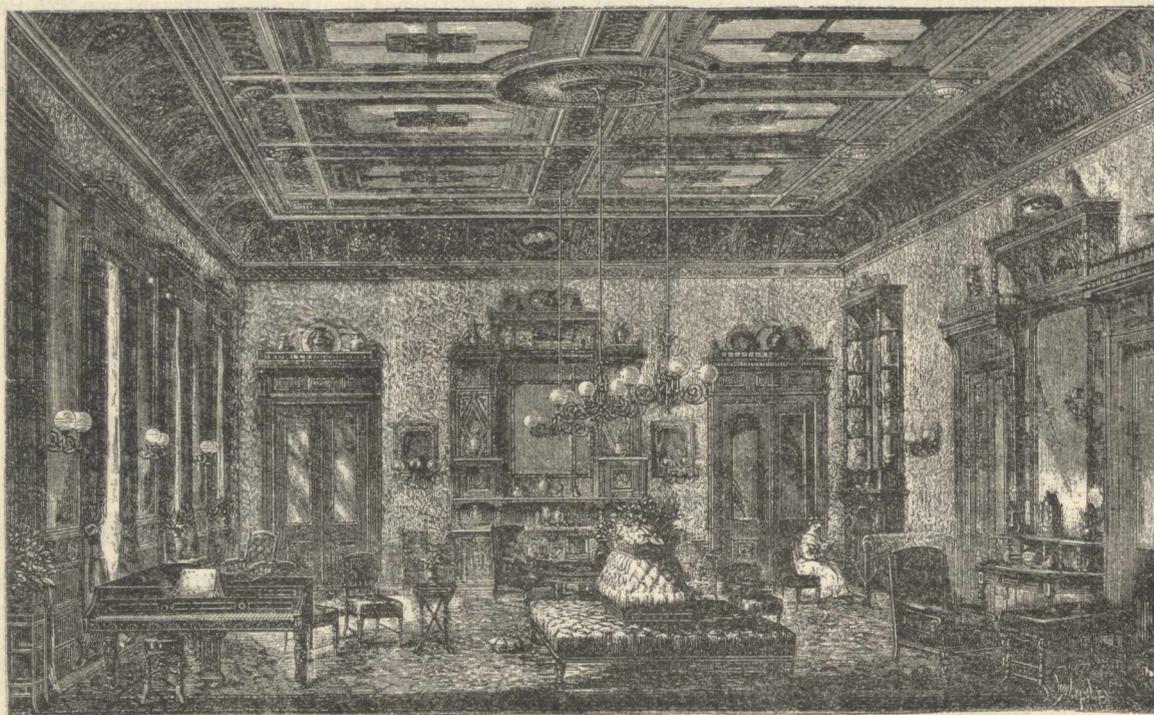


Fig. 129. Gesellschaftssaal im Palast-Hôtel in Buxton.

Verbindung stehen und daher von Familien gemeinschaftlich benutzt werden können. Die Verbindungsthüren liegen dicht an den Fenstern, was für die Möblirung vorthellhaft ist, was aber auch durch die allgemein übliche Anordnung der Camine in den französischen Wohnzimmern bedingt wird. Lange kasernenartige Corridore sind in diesem Hôtel möglichst vermieden.

Blatt 38. Fig. 1 giebt den Grundriss des I. Stockes vom „Hôtel du Louvre“ zu Paris, an der Rue de Rivoli und Place du Palais Royal gelegen. Dieses Hôtel enthält ca. 700 elegant möblirte Fremdenzimmer, welche theilweise Bettnischen haben. Durch Vergleichung der gesammten Grundfläche der Etagen incl. Mauern, Corridore, Treppen, Lichthöfe etc. mit der in den Etagen vertheilten Bettenanzahl findet man, dass beim „Hôtel du Louvre“ wie beim „Grand Hôtel“ in Wien durchschnittlich 36m^2 auf ein Bett kommen, während im Hôtel „Kaiserhof“ zu Berlin ca. 35m^2 und im Hôtel „Metropole“ zu Wien nur 23m^2 Grundfläche pro Bett vorhanden sind. Im Allgemeinen kann man bei besseren Hôtels $25\text{—}35\text{m}^2$ Grundfläche pro Bett rechnen. Den Grundriss des I. Stockes von dem 1862 eröffneten „Grand Hôtel“ am Boulevard des Italiens zu Paris zeigt Fig. 2. Der ca. 23m^2 im Quadrat grosse mittlere Hof (*Cour d'honneur*) ist mit Glas überdeckt, wobei sich in der Mitte eine 11m im Quadrat weite Oeffnung befindet, die mit einem Aufbau versehen ist (*L. Klasen, Handbuch der*

Hochbau-Constructionen in Eisen, S. 283). Das Erdgeschoss der beiden letzteren Hôtels wird grösstentheils von Verkaufsläden oder Restaurants, Cafés etc. in Anspruch genommen; die glasüberdeckten Höfe eignen sich sehr gut als Vestibule und die in die grossen Höfe eingebauten Speisesäle gewähren den Vortheil, dass diese weiten Räume nur leichte Deckenconstructionen zu erhalten brauchen, während man sehr starke Constructionen anwenden muss, wenn über den grossen Sälen in mehreren Geschossen Fremdenzimmer angeordnet werden.

Bei den grossen amerikanischen Hôtels unterscheiden sich die Betriebsverhältnisse wesentlich von den in Europa üblichen und die Art des Betriebes hat selbstverständlich auch Einfluss auf die Anlage und Eintheilung des Hôtels. Die Schlafzimmer sind in den amerikanischen Hôtels zwar sehr bequem und luxuriös möblirt, aber sie sind im Allgemeinen ausserordentlich klein, so dass in dieser Beziehung die europäischen Hôtels Vorzüge aufweisen. Wegen seiner vortrefflichen Einrichtung ist namentlich das „Fifth Avenue Hôtel“ zu New-York berühmt, obgleich dasselbe äusserlich nicht zu den reichsten und auch nicht zu den grössten Hôtels der Vereinigten Staaten gehört. Dieses an der 5. Avenue dem Madison-Square gegenüberliegende Hôtel nimmt den ganzen Block zwischen der 23. und 24. Street ein und besitzt eine Frontlänge von ca. 67^m. Es besteht aus einem Souterrain, Erdgeschoss und fünf Stockwerken für Logirzimmer, worüber sich noch ein folgendes Stockwerk befindet, welches Schlafzimmer für die aus 350—400 Personen bestehende Hôtel-Dienerschaft enthält. In den 425 Fremdenzimmern und den 154 Zimmern für fremde Dienerschaft können 600—800 Gäste bequem untergebracht werden.

Das Erdgeschoss des Hôtels enthält an der 5. Avenue sechs grosse Verkaufsläden, den Haupteingang und den Dameneingang, der direct nach dem I. Stocke führt und mit eigener Treppe und eigenem Aufzug (*Lift*) versehen ist. Die Damentreppe steht mit kleinen Empfangsalons und durch einen besonderen Corridor mit dem kleinen Speisesaal in Verbindung. Zwei andere Eingänge führen von der 23. und 24. Street nach der 8,2^m breiten und 30,5^m langen Centralhalle, welche den Haupteingang bildet. In der Mitte dieser Halle befinden sich sämtliche Bureaux des Hôtels, von denen aus man alle Eingänge übersehen kann. Diese Bureaux werden durch offene Höfe erhellt und stehen unmittelbar mit den Arbeitszimmern der Directoren in Verbindung. An der Centralhalle befinden sich die Rauch- und Conversationssalons, das Lesezimmer, die Schreibsalons, der Bar- und Luncheonsaal (Frühstücksaal), die Post- und Telegraphenbureaux etc., sowie die Aufzüge und die prachtvolle Haupttreppe, die nur vom Erdgeschoss in den I. Stock führt. Ausser dieser Haupttreppe sind noch sechs bequeme Treppen angeordnet, die vom Souterrain bis zum Dachgeschosse durchgehen.

Vom Erdgeschosse nach dem I. Stocke aufsteigend, gelangt man an der Haupttreppe zunächst in einen 8,2^m breiten, 22^m langen Vorsaal, in den die drei Corridore des Hauptgebäudes münden, welche auch den Zugang nach den Theesalons und dem grossen und kleinen Speisesaal vermitteln. Im Mittelbau hinter den Speisesälen liegen die Anrichtezimmer und hinter diesen das Küchendepartement, welches vom Hauptgebäude vollständig abgetrennt ist und mittelst Aufzügen und Treppen mit den Offices der oberen Stockwerke und mit den Vorrathsräumen und Eiskellern im Souterrain in Verbindung steht. An der nach Modison-Sqare gerichteten Front befinden sich im I. Stock sechs grosse öffentliche Salons, die äusserst elegant ausgestattet und durch breite Schiebethüren miteinander verbunden sind. Diese Räume machen am Abend bei brillanter Beleuchtung einen grossartig imposanten Eindruck.

Die sehr breite Einfahrt führt in das Souterrain. Hier befindet sich unter dem Mittelbau ein mit 12 Billards ausgestatteter Billardsaal; dieser Mittelbau ist von dem Hauptgebäude ganz getrennt, er steht aber mittelst Hallen und Treppen mit demselben in Verbindung. Ferner enthält das Souterrain umfangreiche Werkstätten, wo alle im Hôtel erforderlichen Arbeiten und Baureparaturen ausgeführt werden; dann die Waschanstalt, welche auch die Reinigung der Wäsche für die Gäste besorgt; ferner die Dampfkessel und Dampfmaschinen für die Dampfheizung, für die Aufzüge, Bäder etc.; endlich befinden sich hier ausser den Wein-, Bier-, Eis-, Kohlen- und Vorrathskellern noch die Speisezimmer der Dienerschaft. Unter einem ca. 3000 Ctr. Eis fassenden Eiskeller, befindet sich ein Raum, wo das Fleisch immer einige Zeit vor der Verwendung aufbewahrt wird. In dieser kalten aber trocknen Luft hält sich das Fleisch vortrefflich und es wird dadurch sehr zart und schmackhaft.

Das Gebäude ist aussen ganz aus weissem Marmor hergestellt und möglichst feuersicher gebaut; bei einem im obersten Stockwerke ausgebrochenem Brande hat es sich in dieser Weise vortrefflich bewährt. Das oberste Geschoss ist gegen die Frontmauern etwas zurück gesetzt, so dass sich über dem Hauptgesims eine flach eingedeckte Gallerie bildet, die mit den Treppen in Verbindung steht und als Aussichtsgallerie benutzt werden kann.

Ein anderes Hôtel an der 5. Avenue zu New-York wurde im Jahre 1875 eröffnet und „Windsor-Hôtel“ benannt. Dasselbe enthält mehr als 500 Zimmer und hierbei befinden sich die Schlafzimmer für 400 Hôtelbedienstete im Souterrain, welches aus zwei Geschossen besteht. Ueber dem Erdgeschoss hat dieses Hôtel ebenfalls noch sechs Stockwerke. An der 5. Avenue liegt die 15,2^m breite und 42,7^m tiefe Eintrittshalle mit vier verschiedenen Bureaux; eins derselben dirigirt das Gepäck der Passagiere nach

unter dem grossen Speisesaal liegende Hauptküche 7^m Höhe erhalten konnte, während das untere Souterrain 4^m und das über einen Theil desselben gelegene Zwischengeschoss 3^m Höhe hat. Zwei besondere Eingänge in das Souterrain liegen an den beiden Enden des Gebäudes. Das untere Keller- geschoss enthält die bis unter den Speisesaal reichende Hauptküche, die Neben- und Spülküchen, die Vorraths- und Anrichteräume; ferner eine Markthalle mit Controlbureau, die Waschküche mit Trockenkammer und mit Aufzug nach der Leinenkammer, die Eiskeller und die übrigen Kelleranlagen und endlich ein Maschinenhaus in einem Seitenhofe. Das in gleichem Niveau mit der Restauration und dem Frühstückssaal liegende Zwischengeschoss enthält Anrichten zu diesen Sälen sowie Räume für Vorräthe, dann die Leinenkammer mit Bügelzimmer, die Speisezimmer für den Wirth und die Dienerschaft, das Zimmer der Haushälterin und an den beiden Langseiten der Hauptküche eine bis zum Fenster laufende Gallerie. In einem theilweisen Mezzanin und vier Stockwerken befinden sich ferner 150 Zimmer mit je einem Bette und 90 Zimmer mit je zwei Betten. Ausserdem befinden sich noch in jedem Stockwerk 2 Badezimmer, 2 Räume mit Speisenaufzügen für die Zimmerkellner und 2 Räume für Zimmermädchen. Die Schlafzimmer für das Dienstpersonal liegen zum Theil im Souterrain, zum Theil im Dachgeschosse. Alle Räume sind sehr gut disponirt und von breiten Corridoren aus bequem zugänglich, Erwärmt wird das Haus durch eine Dampfheizung mit abstellbaren Wasseröfen.

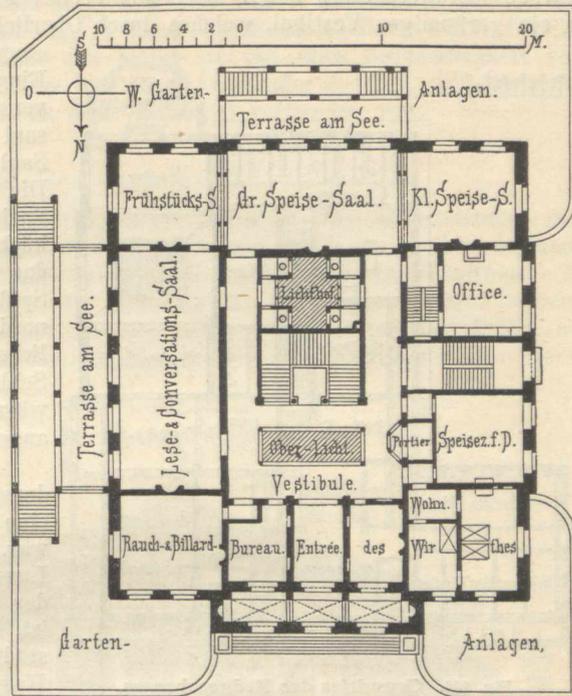


Fig. 131. Hôtel Montblanc zu Neuchâtel.

Grundrisse von einigen kleineren Hôtels sind noch in Fig. 3—7 dargestellt. Fig. 3 zeigt das Erdgeschoss vom „Schweizerhof“ am Rheinfall zu Neuhausen, welches Hôtel nur einen Mittelcorridor hat. Der hauptsächlich mittelst Oberlicht erhellte Speisesaal ist in zweckmässiger Weise als Zwischenbau behandelt und steht mit den übrigen Gesellschaftsräumen in guter Verbindung. An der rückwärtigen Front des Hôtels, nach dem Rheinfalle hin, befindet sich eine grosse Terrasse mit Parkanlagen. In Fig. 4—6 sind die Grundrisse des Hôtels der Kuranstalt „Hinterhof“ zu Baden in der Schweiz gegeben. Hier wurden ausser den Haupt- und Diensttreppen noch besondere abgeschlossene Treppen für die im Souterrain liegenden Bäder angeordnet, um die Kurgäste vor Zugluft zu schützen. Der Verwaltungsrath dieser Anstalt hatte im Jahre 1872 zur Erlangung guter Projecte für diesen Hôtelbau eine öffentliche Concurrenz mit drei Preisen ausgeschrieben und das aus Fachmännern zusammengesetzte Preisgericht krönte das Projekt des Architekten Bauernfeind in Stuttgart mit dem I. Preise. Das Hôtel liegt an dem Limmatflusse und steht mit ausgedehnten Parkanlagen in Verbindung. Fig. 7 giebt den Grundriss des Erdgeschosses von dem „Grand Hôtel“ zu Vevey, bei dem zwei Corridore angeordnet sind und die mittlere durch Lichthöfe erhellte Partie von den Treppen, Aborten und anderen untergeordneten Räumen in Anspruch genommen wird. Bei kleineren freistehenden Hôtels sind im Allgemeinen langgestreckte Gebäude mit

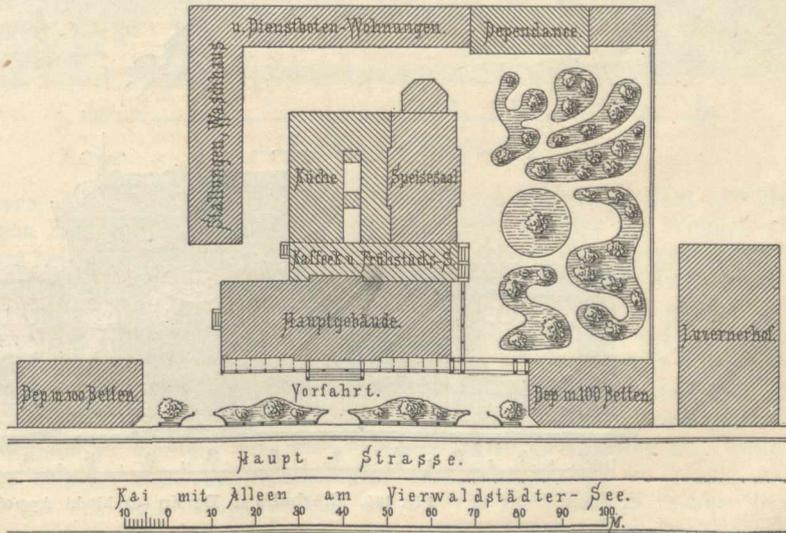


Fig. 132. Situation des Hôtel Schweizerhof in Luzern.

Fig. 7 giebt den Grundriss des Erdgeschosses von dem „Grand Hôtel“ zu Vevey, bei dem zwei Corridore angeordnet sind und die mittlere durch Lichthöfe erhellte Partie von den Treppen, Aborten und anderen untergeordneten Räumen in Anspruch genommen wird. Bei kleineren freistehenden Hôtels sind im Allgemeinen langgestreckte Gebäude mit

einem Mittelcorridor vorzuziehen, damit alle Räume directes Seitenlicht erhalten. Indess kann der Bauplatz zuweilen eine mehr quadratische Form des Gebäudes erfordern, wobei dann zwei Corridore nöthig werden. Ein Beispiel dieser Art giebt das Hôtel „Montblanc“ zu Neuchâtel, wovon Fig. 131 den Grundriss des Erdgeschosses zeigt. Der mit breiter Freitreppe und Vorhalle versehene Haupteingang führt in ein geräumiges Vestibul, welches durch Oberlicht erhellt wird; hier befindet sich die Portierloge in einem kleinen Einbau, während das Bureau links vom Eingange placirt ist. Seewärts liegen die mit Terrassen versehenen Gesellschaftsräume. Mit dem grossen Speisesaal kann nöthigenfalls das Frühstückszimmer und der Saal für Diners à part zu einem Raum vereinigt werden. Die Hauptküche liegt im Souterrain unter dem kleinen Speisesaal, die Kaffeeküche unter dem Office, die Waschküche unter dem Frühstückssaal. Mit der letzteren steht das Bügelzimmer und die Leinenkammer in Verbindung. Spülküche, Speisekammer und Bäckerei liegen an der nordwestlichen Ecke des Hauses. Ausser den erforderlichen Kellerräumen befinden sich noch die Speise- und Schlafzimmer der Dienerschaft im Souterrain. Zur Erwärmung des Hauses dient eine unter der Haupttreppe angeordnete Luftheizungseinrichtung.

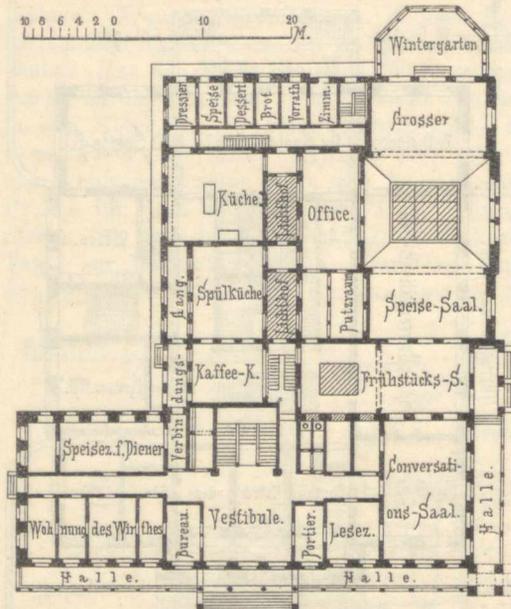


Fig. 133. Grundriss des Erdgeschosses.

Oft entwickeln sich grosse Hôtels aus bescheidenen Anfängen, wo bei der ursprünglichen Anlage auf eine planmässige Vergrösserung kein Bedacht genommen war. Dies ist z. B. bei dem Hôtel „Schweizerhof“ in Luzern der Fall, von dem die Situation in Fig. 132 und der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 133 dargestellt ist. Ursprünglich bestand dieses am Quai des Vierwaldstädtersees gelegene Hôtel ersten Ranges nur aus dem Hauptgebäude mit dem hinteren Nebengebäude für Stallungen, Waschhaus, Oeconomiegebäude und Dienstbotenwohnungen. In diesem Zustande bot das Haus höchstens für 150 Gäste ein Unterkommen. Später wurden die beiden seitlich vom Hauptgebäude liegenden Dependancen erbaut, die im Erdgeschoße Verkaufsläden und in vier Stockwerken ca. 100 Betten enthalten. Der Speisesaal genügte nun auch nicht

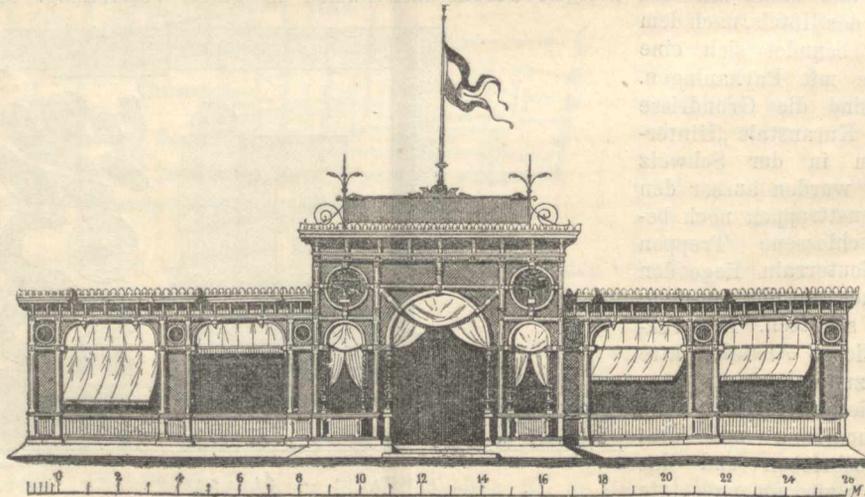


Fig. 134. Bierhalle in Berlin (Architekt Appellius).

mehr, ebenso die im Souterrain gelegenen Küchen, die sich bei Hochwasser auch feucht zeigten. Die Besitzer entschlossen sich daher zu einem grossartigen Anbau und liessen die eine Dependance durch eine hübsche Gallerie mit dem Hauptgebäude verbinden. Ein Anbau an den Hintergebäuden ist für bescheidenere Ansprüche bestimmt. Nach der Vergrösserung hatte dieser Gasthof für ca. 450 Passagierbetten Raum und später wurde auch noch das etwa 150 Betten enthaltende benachbarte Hôtel „Luzernerhof“ hinzugekauft.

Um den Schlafräum bei den Passagierzimmern von dem Wohnraume zu trennen, werden die Zimmer oft mit Bettnischen oder Alkoven versehen, indess dürfte sich wegen der leichteren Reinhaltung der Betten und Zimmer eine möglichst freie Aufstellung der Betten mehr empfehlen. Zwei Zimmeranordnungen mit Bettnischen von französischen Hôtels sind in Fig. 8 und 9 dargestellt, ein solches vom Hôtel „Bellevue“ zu Zürich zeigt Fig. 10. Die in Fig. 11 gegebene Zimmertheilung wurde für das oben erwähnte „Windsor-Hôtel“ zu New-York ausgeführt und bildet ein mit aller Bequemlichkeit versehenes Appartement für eine oder zwei Familien. Bedingt war diese Anordnung dadurch, dass zwischen dem Corridor und Hof im I. Stock ein tiefer Vorraum zu dem Speisesaal vorhanden war.

§ 12. Bierhallen und Restaurationen.

Blatt 39. Die Einrichtung dieser Gebädegattungen lässt sich aus den nachstehenden Beispielen entnehmen. Fig. 1 giebt den Grundriss einer aus Holz hergestellten Bierhalle, welche der Bau-rath Appellius in dem Restaurationsgarten der Berliner Gewerbe-Ausstellung für die Schultheiss'sche Brauerei erbaut hat (*Baugewerkszeitung* 1879, S. 280). Im Aeussern ist die ganze Halle 27^m lang, während der Mittelbau im Innern 7,9^m und jeder Seitenbau 9,25^m Länge hat. Hinter dem Buffet befindet sich ein Hofraum für Wirthschaftszwecke, daneben ein Eisbehälter zum Kühlhalten des Biers; Aborte für Herren und Damen liegen hinter den Seitenbauten. Fig. 134 zeigt die Vorderansicht dieser äusserst zierlichen Bierhalle, die aussen und innen einen angenehmen wirkenden braunen Anstrich erhalten hat, und zwar ist der Farbenton im Innern etwas heller gehalten und mit farbigen Linien abgesetzt.

Zwei im Gehölz von Boulogne bei Paris erbaute Restaurationen sind in Fig. 2—4 in den Grundrissen dargestellt. Das Buffet des Pré Catalan, wovon Fig. 2 den Grundriss des Erdgeschosses giebt, besteht aus einem rechteckigen Saal mit zwei vorderen abgestumpften Ecken, wovon jede eine kleine Vorhalle hat, wie die Ansicht Fig. 135 zeigt. Die Wände des Saales bestehen

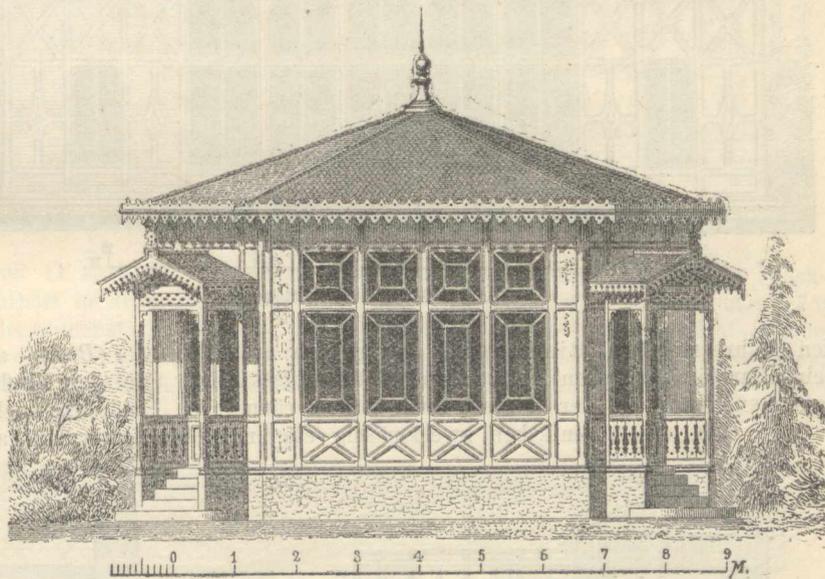


Fig. 135. Buffet des Pré Catalan.

aus Fachwerk von 12^{cm} starken Hölzern. Der Fussboden des reichlich beleuchteten Saalraumes liegt 0,8^m über dem Terrain. Rückwärts ist ein aus Ziegeln hergestelltes Gebäude angefügt, welches für Wohnzwecke dient. Das Souterrain dieses Anbaues erstreckt sich unter die hintere Hälfte des Saales und enthält ausser der Küche und den Kellerräumen noch einen Raum für den Heizapparat, wodurch der Saal erwärmt werden kann. Von dem andern Buffet, bei der grossen Cascade im Gehölz von Boulogne giebt Fig. 3 und 4 die Grundrisse des Souterrains und des Erdgeschosses. Der mit dem Fussboden 0,4^m über dem Terrain liegende Saal, dessen Ansicht in Fig. 136 dargestellt ist, hat 7^m Breite bei 15^m Länge und 5,3^m lichte Höhe. Das ganze Erdgeschoss ist mit eichenen Parquetten belegt und vor dem Saal befindet sich eine halbrunde Terrasse mit asphaltirtem Fussboden. Mit dem Saal steht ein 5^m × 8^m grosses, nur 2,8^m hohes Schanklocal in Verbindung, worüber ein 2,3^m hohes Stockwerk errichtet ist, welches Wohnungen enthält. Im Souterrain befindet sich eine Küche unter dem Schanklocal, mit einem nach aussen liegenden Backofen. Das Fachwerk des Saales besteht aus 15^{cm} × 15^{cm} starken, sauber bearbeiteten Hölzern; es ist mit Ziegeln ausgemauert und ausgefugt. Der mittlere Theil bildet eine Glaswand mit Fenstern und Thüren von je 1,45^m Breite. Das Dach ist mit zweifarbigem Schieferplatten gedeckt.

In Fig. 5 und 6 sind die Grundrisse eines kleinen Bierkellers mit Bierausschank dargestellt, der von Architekt A. Niess in Braunschweig ausgeführt wurde (*Baugewerkszeitung* 1876, S. 282). Der Eiskeller ist hier nach Fig. 137 auf den Bierkeller gesetzt, wie dies in Amerika schon lange geschieht und auch bei uns in neuerer Zeit ausgeführt wird. Beim Schmelzen des Eises wird Wärme gebunden, dass heisst, die Wärme wird nur auf die Arbeit des Schmelzens verwendet, ohne die Temperatur des

Schmelzwassers über 0°C zu erhöhen. Diese latent werdende Wärme wird zunächst derjenigen Luftschicht entzogen, die sich an dem Boden des Eiskellers befindet. Da nun die Luft durch Abkühlung verdichtet und daher schwerer wird, so muss die obere Luftschicht herabsinken, während wärmere Luftschichten in entsprechendem Maasse aufsteigen, um ebenfalls abgekühlt zu werden. In dieser Weise muss das über dem Bierkeller lagernde Eis die Luft des darunter gelegenen Bierkellers abkühlen. Diese Anordnung des Eiskellers hat noch den Vortheil, dass der Eisraum gar nicht geöffnet zu werden

braucht und daher das Eis sich möglichst conservirt. Das Eis lagert auf verzinktem Wellenblech, so dass es mit dem Schmelzwasser nicht in Berührung kommt; das letztere wird durch einen mit Wasserverschluss versehene Canal seitwärts abgeleitet. Die Vorder-Ansicht dieses Schanklocales ist in Fig. 138 dargestellt.

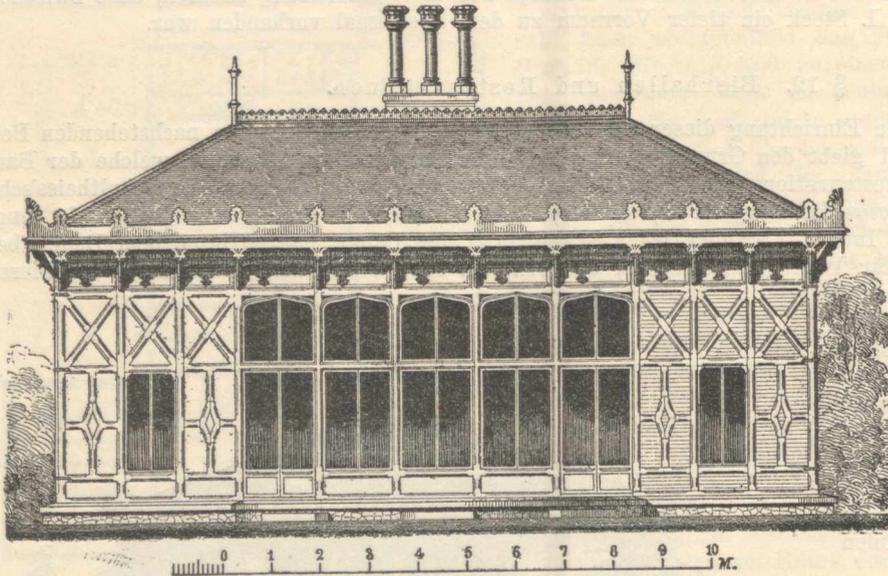


Fig. 136. Buffet de la Cascade.

Fig. 139 giebt ein Bild des mit mächtigen Kreuzgewölben auf Pfeilerstützen überspannten Hauptsalles der grossen Winter-Restaurations des Eiskeller-Etablissements zu Berlin, welches in den Jahren 1870—71 von

den Maurermeistern Riemer und Junghahn erbaut wurde (*Berlin und seine Bauten*, S. 358). In seinen architektonischen Motiven und Details lässt dieser Saal den Einfluss des Berliner Rathhauskellers erkennen, indess ist der letztere nach seinem räumlichen Eindrucke viel weniger befriedigend.

Von einem einfachen zweckmässig eingerichteten Dorfwirthshause giebt Fig. 7 den Grundriss

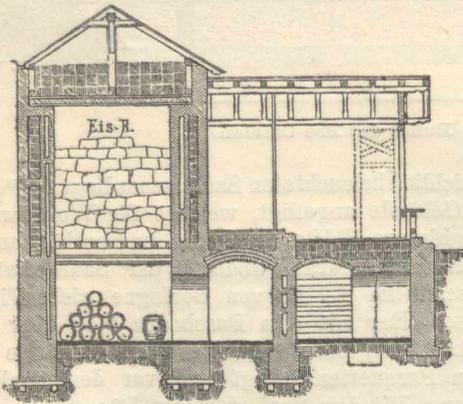


Fig. 137. Schnitt nach A B.

Bierkeller mit Buffet in Braunschweig (Architekt Niess).

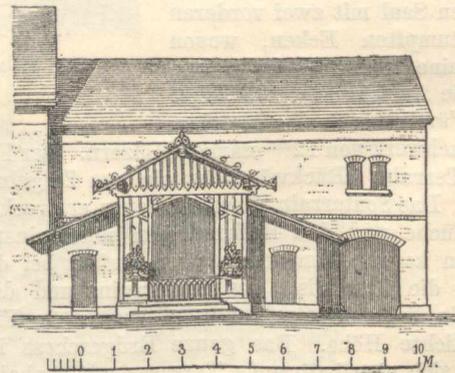


Fig. 138. Vorderansicht.

des Erdgeschosses. Die Hauptfaçade dieses aus Ziegelsteinen als Putzbau ausgeführten Hauses ist in Fig. 140 dargestellt. Die Geschosshöhe beträgt für den Keller $2,51\text{m}$, für das Erdgeschoss $3,77\text{m}$. Alle von unten sichtbaren Theile des mit englischem Schiefer eingedeckten Daches haben einen Oelfarbenanstrich erhalten.

Das von Architekt Th. Zschorsch erbaute stumpfwinklige Eckhaus, wovon die Grundrisse des Souterrains und Erdgeschosses in Fig. 8 und 9 dargestellt sind, enthält im Erdgeschoße eine Restauration und Conditorei. Für die letztere ist im Souterrain ein Backraum mit Backofen angelegt. Im

Uebrigen ist das aus Souterrain, Erdgeschoss, zwei Stockwerken und Mansarde bestehende Gebäude ein Miethhaus (*Romberg's Zeitschr. für praktische Baukunst 1878, S. 312 und Bl. 20—22*). Die Mansarde ist mit Holzcement und Schiefer auf Schalung gedeckt.

„The Criterion“ ist die Benennung eines Restaurants I. Klasse in einem der besten Stadttheile Londons zwischen der Piccadilly- und Jermyn-Street gelegen (*The Builder 1871, S. 220 und 526*). Zur Erlangung guter Projecte hatten die Bauherren Spiers und Pond 15 Architekten zu einer Concurrenz eingeladen und die Baukosten mit 25 000 £ =

500 000 Mark angesetzt, von welcher Summe die innern Decorationen ausgeschlossen waren. Die Bauherren hatten vier Preise zu 3150, 2100, 1575 und 1050 Mark offerirt, und von den 15 Projecten erhielt das Project des Architekten T. Verity den ersten Preis. Dasselbe wurde zur Ausführung angenommen und der Architekt erhielt noch eine extra Prämie von 20 000 Mark, wofür er die Detailzeichnungen der decorativen Ausstattung

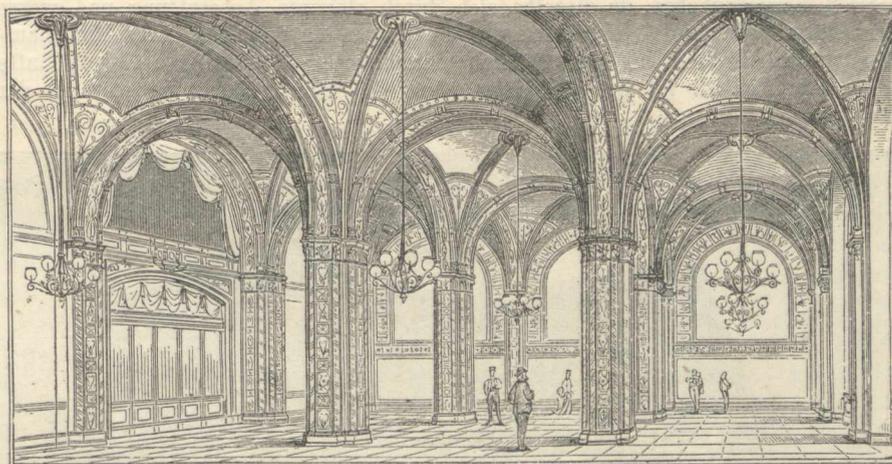


Fig. 139. Saal im Eiskeller-Etablissement zu Berlin (Architekten Riemer und Junghahn).

zu liefern hatte. In Fig. 10 und 11 sind die Grundrisse des Erdgeschosses und des oberen Stockwerkes dargestellt. Das Haus enthält in drei Geschossen ein grosses Buffet von 27,4^m Länge und 7,7^m Breite mit Cigarrenladen und Telegraphenstation, Rauch- und Lesezimmer, Speise- und Billardsäle, einen ca. 15^m × 24^m grossen Ballsaal, eine Bildergalerie und kleinere Nebenräume für Privatgesellschaften, für Toiletten etc. Durch geschickte Anordnung der Grundrisse sind in allen Geschossen die Gasträume

mit den Küchen und Bedienungszimmern in bequeme Verbindung gebracht. Die Einrichtung dieser Restauration ist derartig, dass in den verschiedenen Geschossen Speisesäle I. und II. Klasse angeordnet sind, wo die Speisen zu verschiedenen Preisen verabreicht werden. Für geschlossene Gesellschaften sind Privat-Speisezimmer vorhanden, 10—80 Personen fassend. Die Küchen und die mittelst Aufzüge damit in Verbindung stehenden Servirräume liegen sehr zweckmässig in der Mitte des Gebäudes und für jede der beiden Klassen

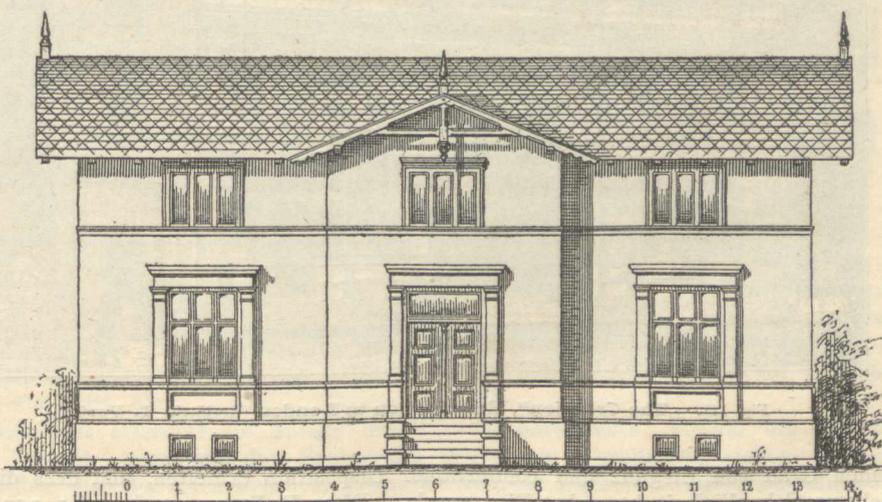


Fig. 140. Dorfwirthshaus.

ist eine besondere Küche vorhanden. Bei Anlage der grossen Säle im oberen Geschosse rechnete man darauf, dass dieselben für Hochzeiten, Bälle, Versammlungen etc. benutzt werden würden, auch werden dieselben an wissenschaftliche oder andere Clubs vermietet. Das Souterrain enthält eine grosse Concert-Halle, ca. 1300 Personen fassend und im Dachgeschoss befinden sich Schlafräume für das aus 48 Personen bestehende Dienstpersonal. Zur Erwärmung und Ventilation des Hauses ist eine combinirte Luft- und Heisswasserheizung angewendet, wobei die frische Luft mittelst Ventilator im Kellergeschoss durch Kammern getrieben wird, worin sich Rohrsysteme der Heisswasserheizung befinden. In diesen Kammern

wird die Luft erwärmt und steigt dann in verticalen Kanälen der Mauern empor, sich nach den verschiedenen Räumen vertheilend. In dem Maasse, wie die frische erwärmte Luft zuströmt, wird die verbrauchte Luft durch andere Canäle in den Mauern abgeführt. Die Hauptfaçade an der Piccadilly-Street ist in Fig. 141 dargestellt; sie ist aus Portlandstein und Terracotta hergestellt. Die äussere Architektur dieses Gebäudes gehört zu dem Besten, was unter Anwendung von Renaissanceformen in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Privat-Bauthätigkeit in England geleistet wurde.

Von den Wiener Restaurationen ist namentlich „Bischoff's Bierhalle“, im I. Bez. Schottenbastei 3, hervorzuheben, da dieselbe sich durch elegante Ausstattung und grosse Dimensionen auszeichnet. Diese Halle bildet ein tiefes Souterrain und liegt unter dem Hofe eines Miethhaus-Complexes; sie wird durch Oberlicht erhellt und hat viele seitliche Nischen für abgesonderte Gesellschaften.

In Fig. 12 ist der Grundriss eines Gebäudecomplexes dargestellt, der in einem Hintergebäude

eine grossartige Restauration enthält.

Diese Baugruppe (*Deutsche Bauzeitung* 1869, S. 369 und 393) ist ein Umbau der ehemaligen Kaiser-Franz-Caserne in der

Commandantenstrasse zu Berlin, der von den Königl. Baumeistern Ende und Böckmann ausgeführt wurde. Die alten Gebäude enthielten

frühere Casernenstuben, sie waren 3 geschossig, ohne Keller und hatten nur 2,83^m lichte Geschosshöhen, wobei die

Mauern fast durchweg nur 1¹/₂ Stein stark waren. Bei dem Umbau, der aus verschiedenen Gründen

einem Neubau gegenüber erhebliche Vortheile bot, kam es darauf an, dass die für einzelne kleinere

industrielle und kommerzielle Unternehmungen bestimmten neuen Anlagen, wegen der höheren Rentabilität, den ihrer Bestimmung entsprechen-

den Grad von Eleganz und comfortabler Disposition erhielten, und dass die Bauausführung mit mög-

lichster Schnelligkeit bewerkstelligt werde. Diese Bedingungen konnten nur durch ausschliessliche Anwendung von Cementmörtel erfüllt werden. Alles alte Mauerwerk wurde nach Erforderniss abgestemmt, gut ausgezahlt, gehörig gereinigt und angefeuchtet und dann wurde das nöthig werdende neue Mauerwerk in die Verzahnungen eingebunden, wobei die neuen Mauern bald mindestens gleiche Festigkeit mit den alten erhielten und mit denselben ein innig zusammenhängendes Ganze bildeten. In keinem Falle wurde auch nur die geringste Trennung des neuen Cementmauerwerkes von dem alten Mörtelmauerwerke beobachtet.

Das Vordergebäude ist in seiner ganzen Länge im Erdgeschosse zu Verkaufsläden eingerichtet mit dahinter liegenden Wohnzimmern; über den letzteren ist ein Entresol ausgeführt. Zwei Durchgangshallen führen von der Strasse in den Hof und zwar die eine nach den Restaurationslocalen, die



Fig. 141. „The Criterion“, Restauration in London (Architekt T. Verity).

andere nach den Fabrik- und Lagerräumen, welche in dem einen Hintergebäude untergebracht sind. Bei *abcdef* ist eine Durchfahrt mit drei Thoren angeordnet, die den Zugang zu den beiden hinteren Höfen ermöglicht. Ueber dieser Durchfahrt ist ein Saal erbaut, den der Künstlerverein für seine Sitzungen und Ausstellungen benutzt. Für diesen Saal und für die Räume oberhalb der Restauration ist ein runder Treppenthurm angelegt; die schöne Architektur dieser Hofpartie ist in Fig. 142 perspectivisch dargestellt. Ein zweiter Treppenthurm mit einer vorliegenden offenen Halle befindet sich in der einspringenden Ecke zwischen dem Vorder- und dem Fabriksgebäude. Der Hofraum hinter diesem Thurm ist mit einem Springbrunnen und mit Gartenlauben versehen; er gehört zu einer im Vorderhause befindlichen Conditorei.

Die Restauration oder Bierhalle des Hintergebäudes gehört der Union-Brauerei; der davor liegende, mit Bäumen bepflanzte und durch Lampions decorirte Hofraum wird in der wärmeren Jahreszeit als Sitzplatz für die Gäste benutzt. Der grosse Restaurationssaal hat ca. 11^m Breite und 46,8^m Länge; er ist mit einer von eisernen Säulen getragenen, farbig decorirten Holzdecke versehen. In sehr geschickter Weise ist die aussergewöhnlich grosse Länge des Saales durch eine eingebaute Bogenstellung dem Auge entzogen. Der schief zur Axe des Hauptsaales liegende Billardsaal für 12 Billards ist auf eisernen Säulen mit Kreuzgewölben überspannt; man hat von dem Hauptsaal einen reizvollen Einblick in denselben. Schmale Terrainstreifen zwischen den Hintergebäuden und den Nachbargrenzen sind passend für Kegelbahnen benutzt.

Das System der in den Formen der italienischen Renaissance durchgebildeten Strassen-Façade ist in Fig. 143 dargestellt. Für die grossen Schaufenster des Erdgeschosses sind Rahmen aus Winkeleisen angewendet, worin die Spiegelscheiben eingesetzt sind. Zwischen den Pilaster-Kapitälern haben die Glastafeln einen Fries für transparente Firmaschilder, der seine Beleuchtung in sog. Stangenform von oben erhält, wo ein Reflector die Lichtstrahlen nach unten wirft. Ausserdem ist vor jedem Pfeiler der Hauptfront eine Laterne aufgehängt. In dem 5^m hohen oberen Geschoss des Vorderhauses ist ein grosses Ausstellungslocal für den Künstlerverein hergestellt. Das kräftig wirkende Hauptgesims und die Balustrade bestehen aus Terracotta.

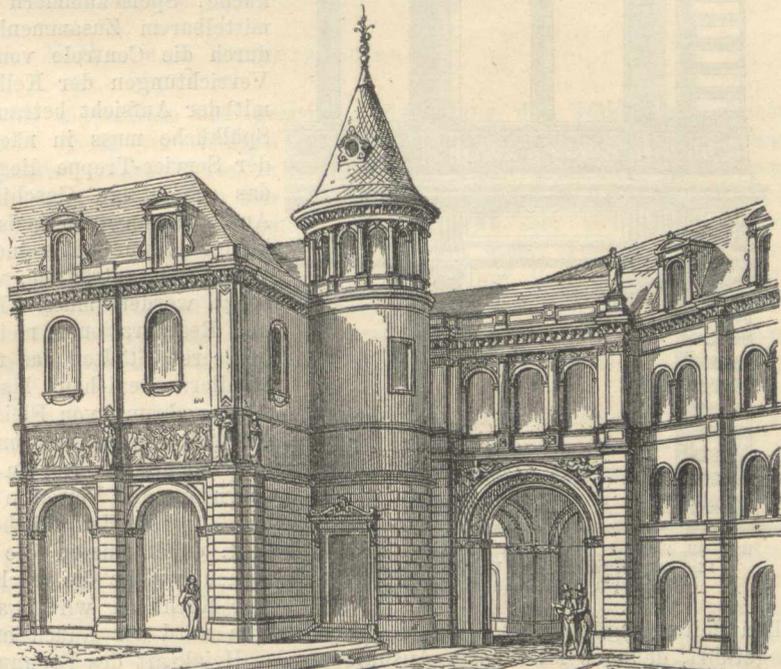


Fig. 142. Perspectivische Ansicht der Hof-Architektur
(Architekten Ende und Böckmann).

Der Bauherr Geber hatte das Grundstück mit den vorhandenen Batlichkeiten für den Preis von 546 000 Mark angekauft und der ganze Umbau kostete 612 000 Mark. Das Restaurationslocal wurde im Anfange zu jährlich 15 000 Mark vermietet, mit einer aufsteigenden Miethe bis zu 22 500 Mark. Das Local des Künstlervereins bringt jährlich 8100 Mark und jeder Verkaufsladen mit Zubehör durchschnittlich 1500 bis 1800 Mark ein.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Anlage des Küchendepartements, sowohl bei Restaurationen wie bei Hôtels. Dasselbe muss mit den Speisesälen bequem in Verbindung stehen und es muss dafür gesorgt werden, dass sich der Küchengeruch, sowie der von der Küchenthätigkeit herrührende Lärm möglichst wenig ausbreiten kann. Ob die Küchenabtheilung im Souterrain oder in dem Geschosse anzulegen ist, wo sich die Speisesäle befinden, hängt von der Lage und Ausdehnung des Bauterrains, von dem Werthe des Baugrundes und von anderen Verhältnissen ab, die in jedem einzelnen Falle besonders beurtheilt werden müssen. In grossen Städten liegen die Hôtel- und Restaurationsküchen vorherrschend im Souterrain, weil hier der theure Baugrund die möglichste Ausnutzung der über Terrain liegenden Geschosse gebietet.

Aus dem Betriebe ergibt sich, dass das gewöhnlich „Office“ genannte Anrichtezimmer mit der Hauptküche, der Spülküche und dem Dessertzimmer unmittelbar in Verbindung stehen sollte; Die Speisekammern und Vorrathsräume erfordern ebenfalls eine directe Verbindung mit der Küche, jedoch keine

solche mit dem Office. Liegt die Küche im Souterrain, so bildet das anstossende Office den Controlraum, wo die mit der Ueberwachung und Leitung des Küchendepartements betraute Person sich aufhält; in diesem Falle befindet sich oberhalb des Offices der eigentliche Anrichterraum, anstossend an dem Speisesaale, und das untere Office steht mit dem oberen durch Aufzüge in Verbindung. Neben dem Office wird auch in der Regel eine Service-Treppe angeordnet. Souterrain-Küchenanlagen nehmen

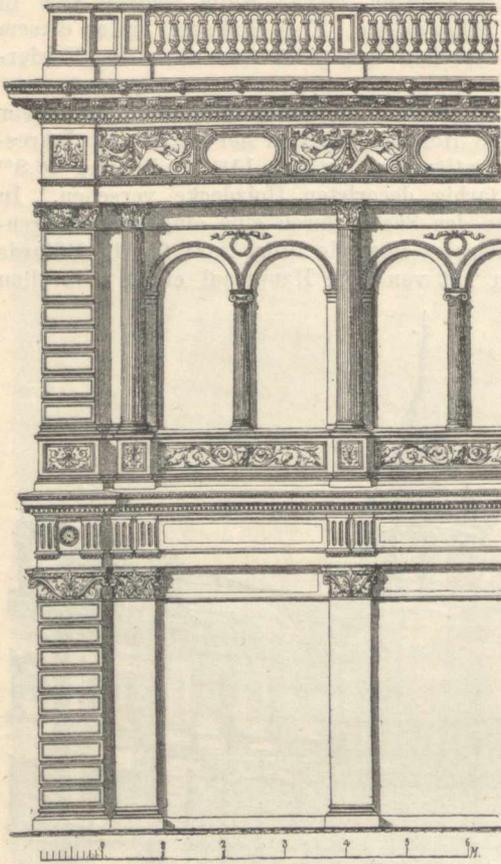


Fig. 143. System der Vorder-Façade
(Architekten Ende und Böckmann).

nicht nur einen weniger kostspieligen Raum ein, sondern sie bieten in der Regel auch noch den Vortheil, dass sich der mit dem Küchendepartement zusammenhängende äussere Geschäftsverkehr von den übrigen Räumen des Hauses ganz abtrennen lässt und diese in keiner Weise durch die Küchengeschäfte belästigt werden.

Bei Anordnung der zur Küche gehörenden Räumlichkeiten ist hauptsächlich darauf zu achten, dass die Arbeitsräume gehörig hell sind und dass keine Arbeit nutzlos verrichtet werden muss, um die Betriebskosten nicht unnötig zu erhöhen. Hauptküche, Spülküche, Vorbereitungsküche, Speisekammern und Vorrathskeller sollten in unmittelbarem Zusammenhange miteinander stehen und nur durch die Controle von Aussen her zugänglich sein. Alle Vorrichtungen der Kellner sollten unter der Controle der mit der Aufsicht betrauten Person ausgeführt werden. Die Spülküche muss in nächster Nähe von den Aufzügen und der Service-Treppe liegen, damit die bedienenden Kellner das schmutzige Geschirr bequem abstellen können. Zur Aufbewahrung von Speisen und Vorräthen bedarf es trockener kühler Räume mit reiner Luft und einzelnen Vorräthen ist Dunkelheit zuträglich, wesshalb auch für solche Räume gesorgt werden muss. Eigene Eiskeller werden in Hôtels und Restaurationen meistens nicht ausgeführt, da sich in grösseren Städten das täglich nöthige Eis billiger von Eishändlern beziehen lässt. Geschlossene Eisschränke zur Aufbewahrung von Fleisch und Fischen werden vielfach angewendet, sie entbehren aber des nöthigen Luftzuges, wesshalb offene Behälter in kühlen trockenen Räumen zur Conservirung der Vorräthe vorzuziehen sind.

Die Hauptküche muss geräumig und gut ventilirt sein, dabei müssen die Wände aus solchen Materialien bestehen, welche die feuchten Dämpfe nicht eindringen lassen. Der Kochherd wird ganz frei aufgestellt, damit er von

allen Seiten zugänglich ist. Von den Feuerungen wird der Rauch am besten unterhalb des Fussbodens abgeführt, denn es ist für die Ausnutzung der Heizkraft des Brennmaterials am vortheilhaftesten, wenn die Wendungen der Flamme in der Richtung von oben nach unten stattfinden. Die Leistungsfähigkeit eines Kochherdes kann durch richtige Construction und sorgfältige Behandlung bedeutend gesteigert werden, wesshalb man solche Apparate von sachkundigen Specialisten ausführen lassen muss. Dasselbe gilt für die Bratöfen und für die erforderlichen Wärmevorrichtungen.

Gasthäuser und Hotels.

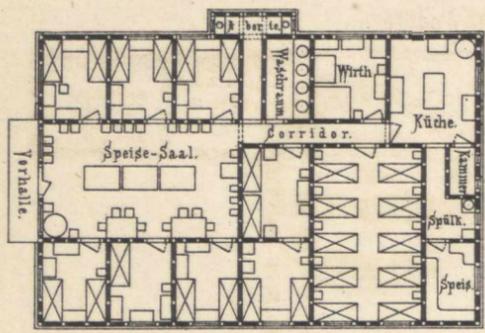


Fig. 1. Eiserne-Gasthäuser von Heming & Co.

Gasthäuser für Arbeiter in Lüttich.

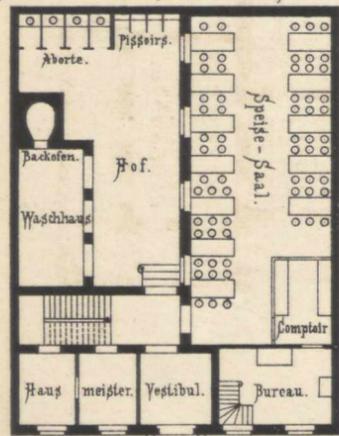
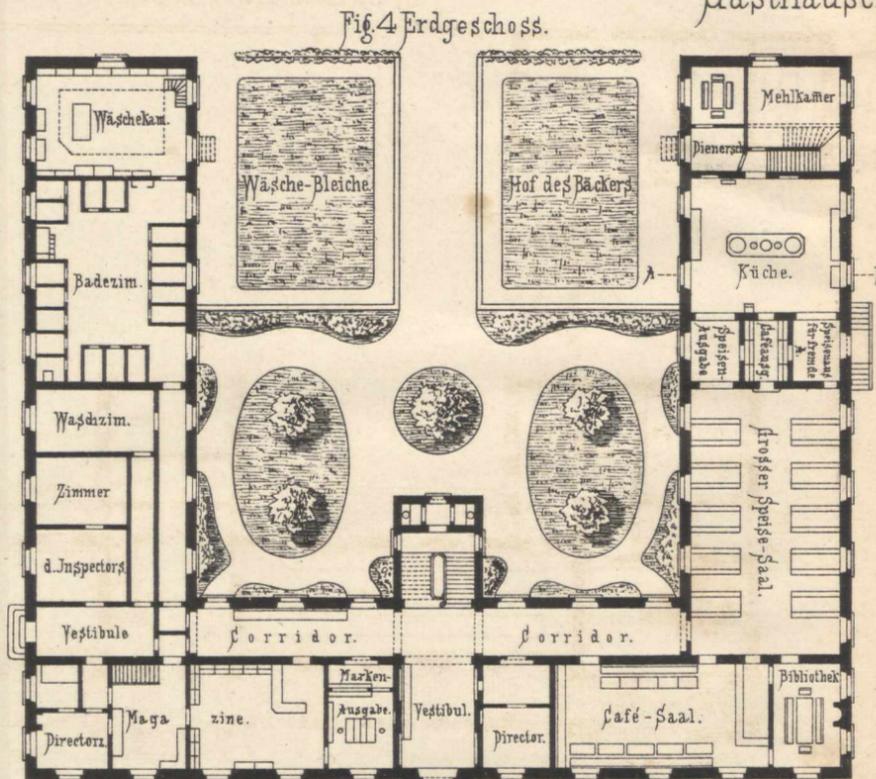
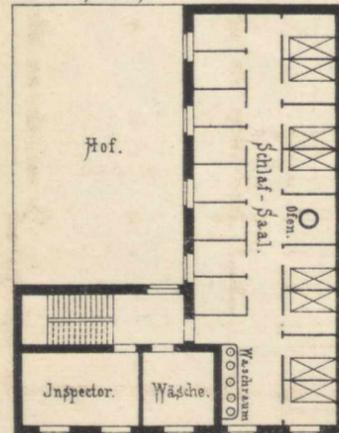
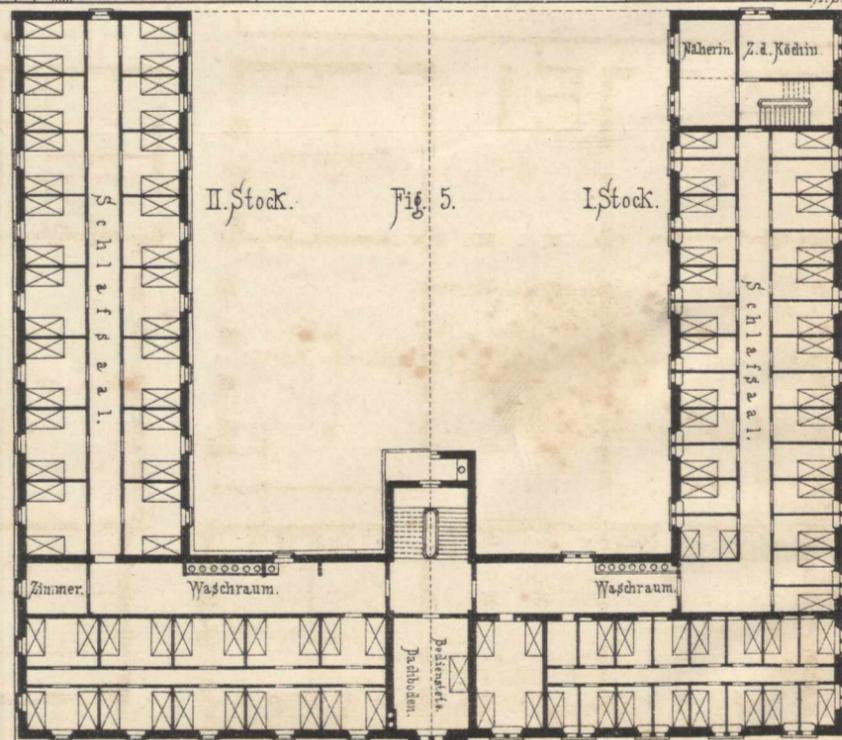


Fig. 2. Erdgeschoss.

Fig. 3. Stockwerke.

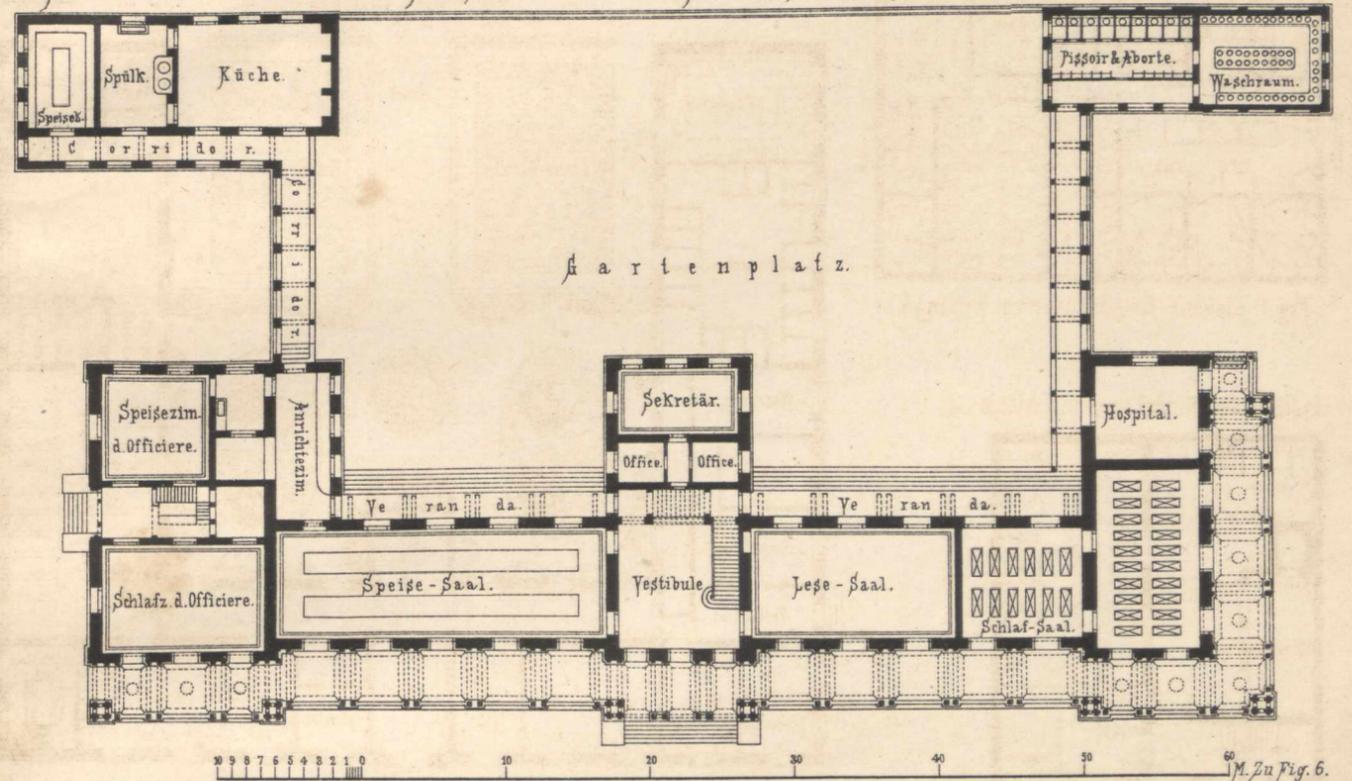


Hôtel Louise in Micheroux bei Lüttich.



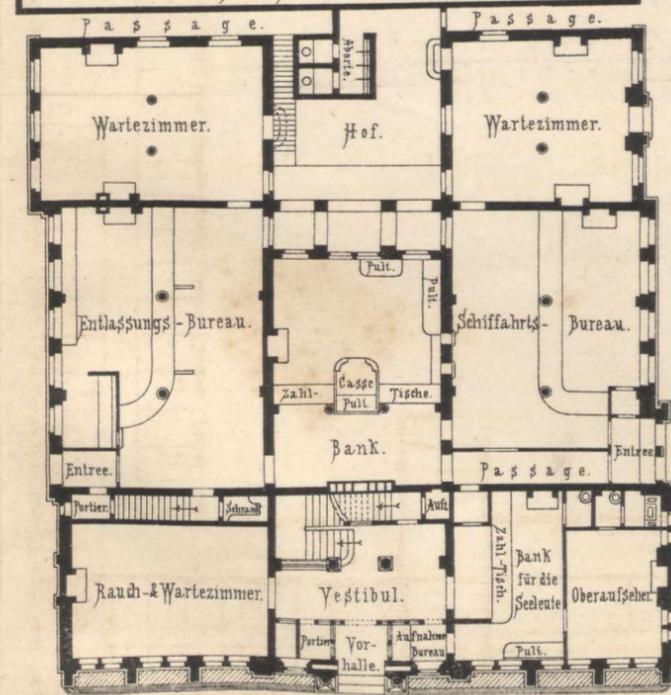
M. Zu Fig. 4-5.

Fig. 6. Seemannshaus in Bombay. Architekt. Anderson.



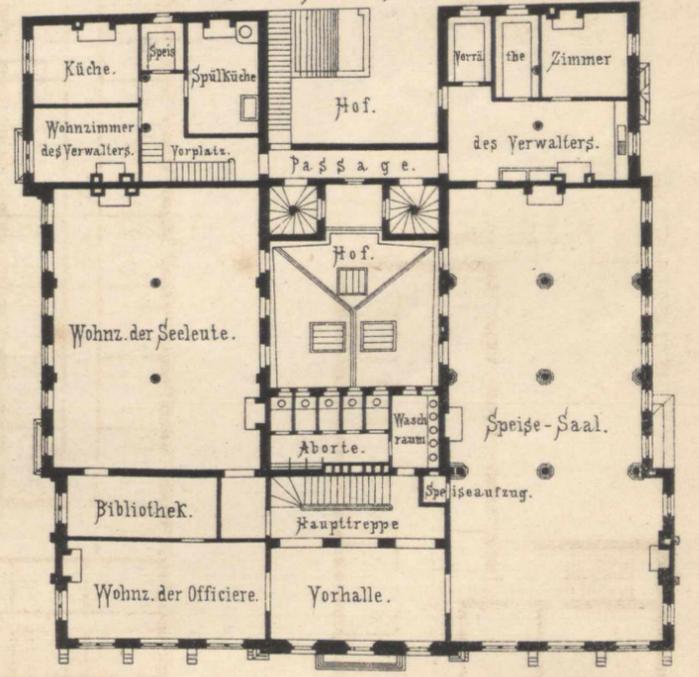
M. Zu Fig. 6.

Fig. 7. Erdgeschoss. Seemannshaus in Liverpool. Arch. Houet & Wise.



Zu Fig. 1-3.

Fig. 8. I. Stock.



M. Zu Fig. 7-8.

Stewart's Hotel für Arbeiterinnen in New-York.

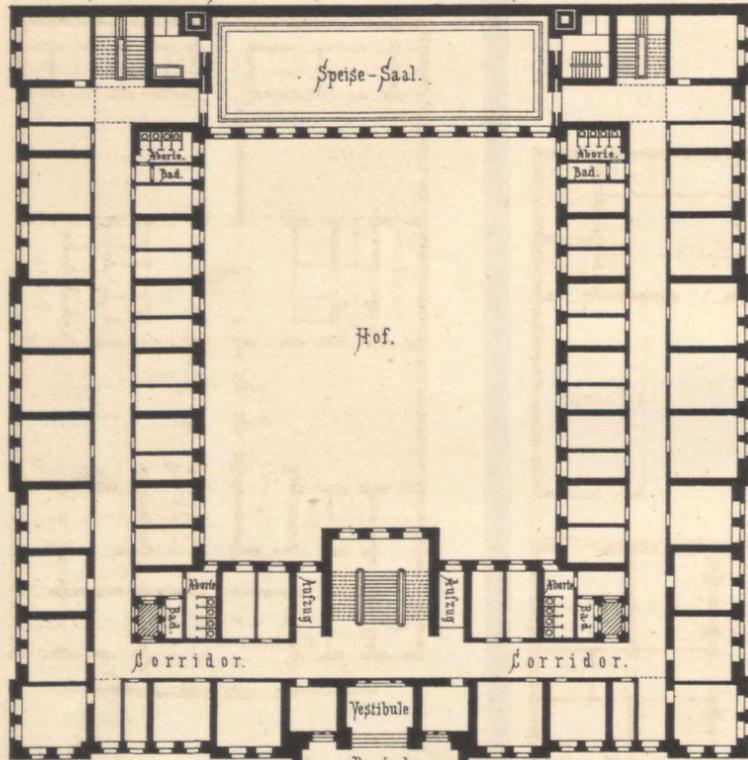


Fig. 1. I. Stock.

Gasthäuser und Hôtels.

Hôtel d'Angleterre in Berlin. Architekt. E. Titz.

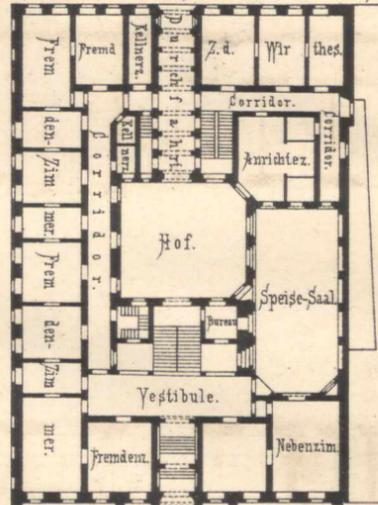
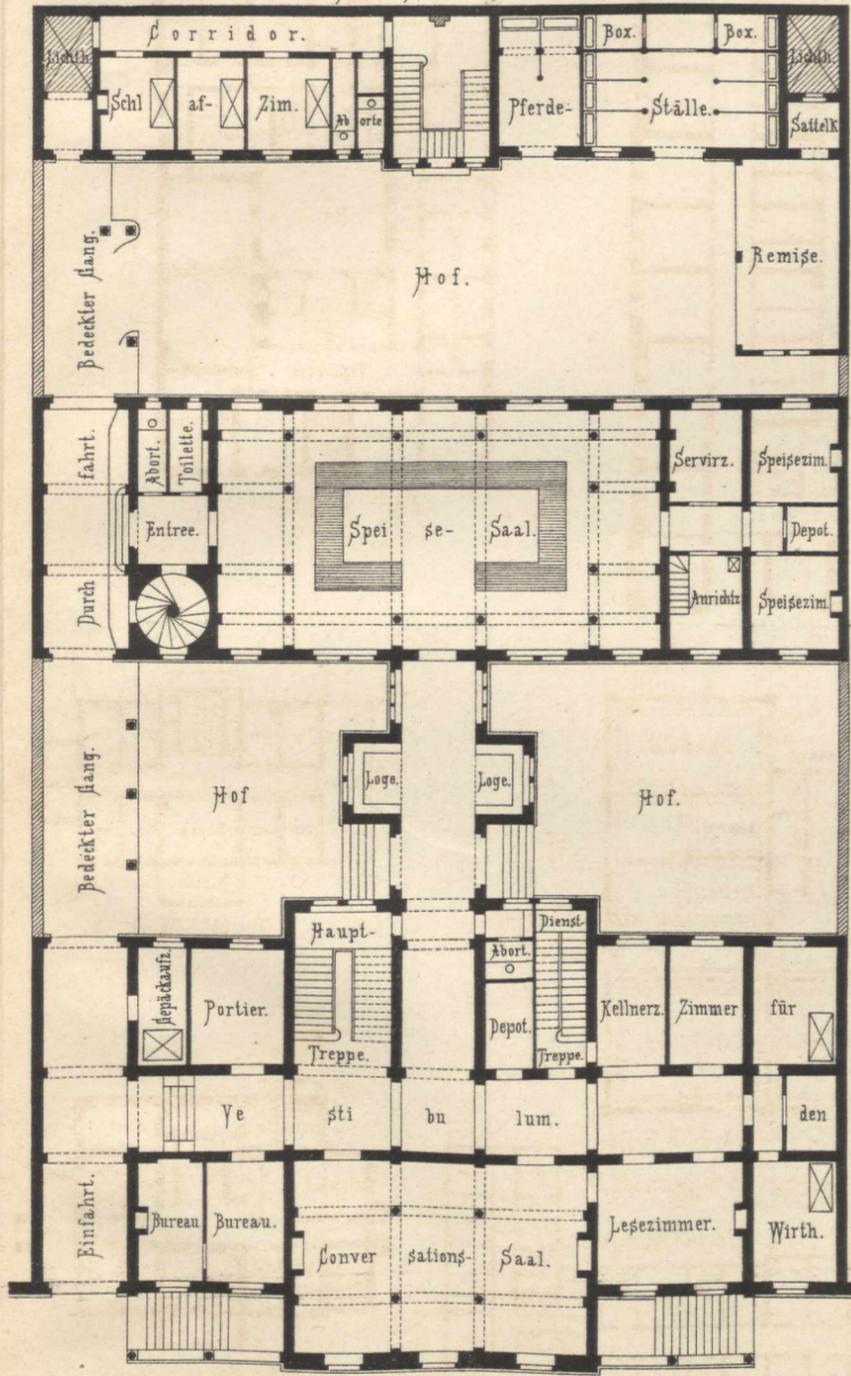


Fig. 6. Erdgeschoss.

Hôtel in Altona bei Hamburg.

Fig. 7. Erdgeschoss.



Zu Fig. 1, 3-6 u. 8-9. 10 20 30 40 50 60 70 M. Zu Fig. 2 u. 7

Fig. 8. Souterrain.

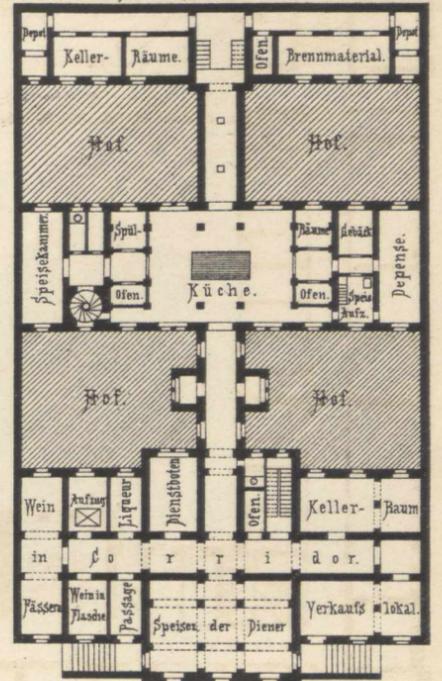
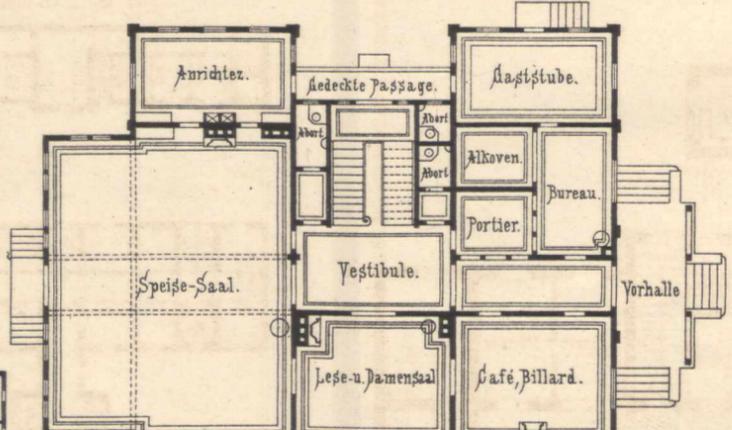
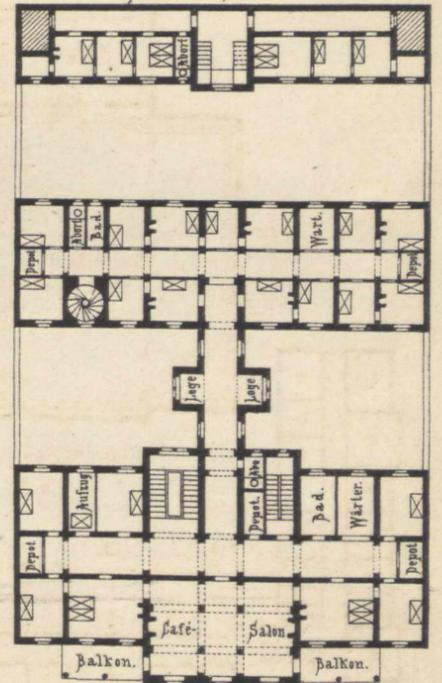


Fig. 9. I. Stockwerk.



Hôtel Faulenseebad. Arch. R. Roller. Erdgeschoss.

Fig. 5. I. Stock.

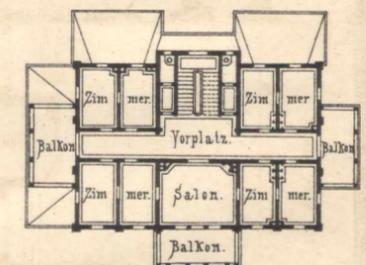
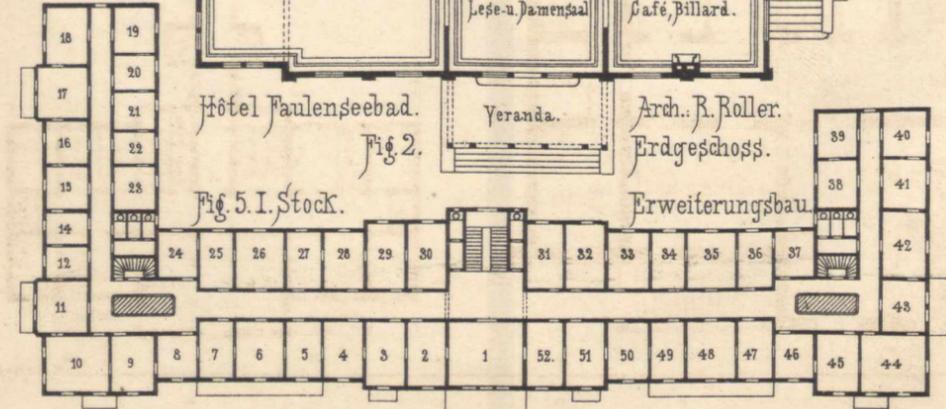


Fig. 4. I. Stock.

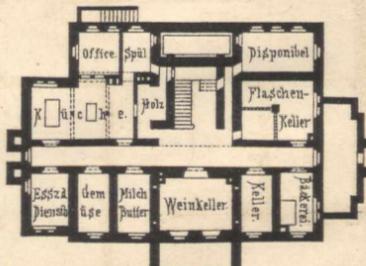


Fig. 3. Kellergeschoss.

Gasthäuser und Hotels.

Hôtel in Szegedin. Architekt: J. Berg.

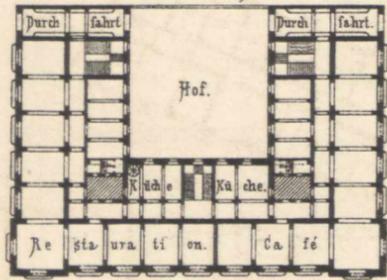


Fig. 1. Erdgeschoss.

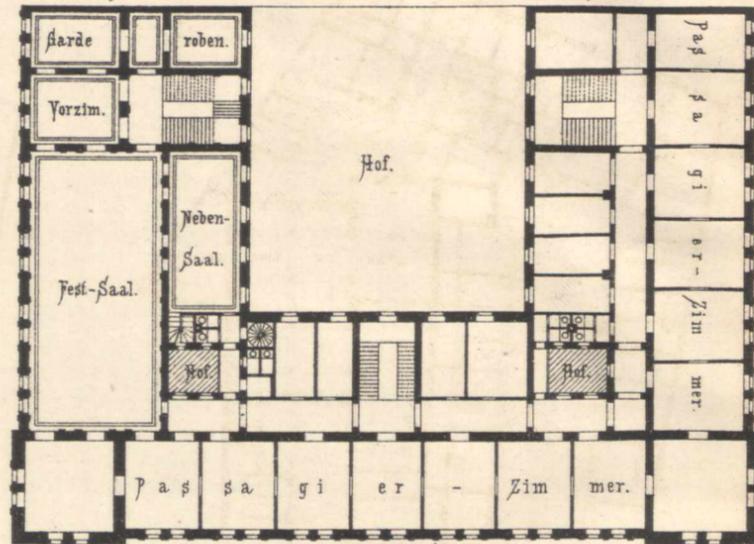


Fig. 2. I u. II. Stock.

Hôtel in Richmond. Arch.: Barry & Phipps.

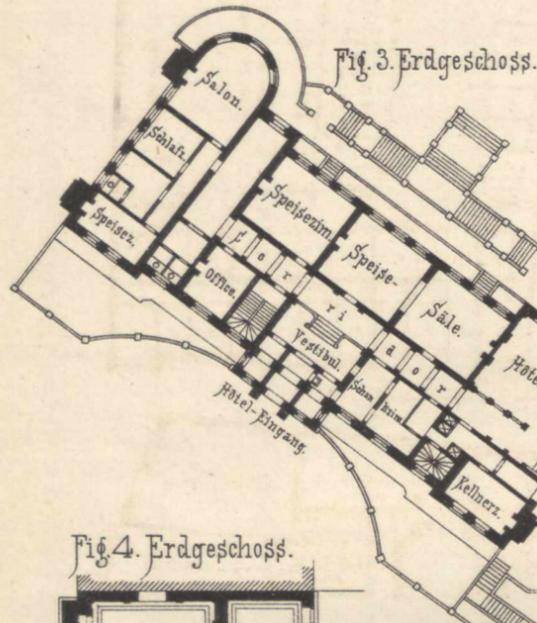


Fig. 3. Erdgeschoss.

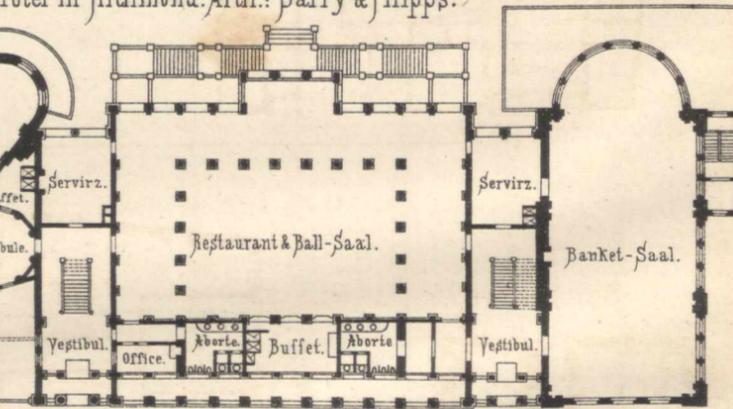
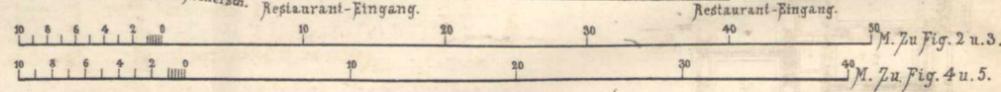


Fig. 4. Erdgeschoss.



Hôtel Austria in Gmunden. Architekt: F. Schachner.

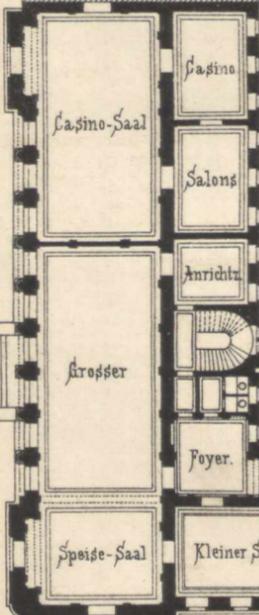
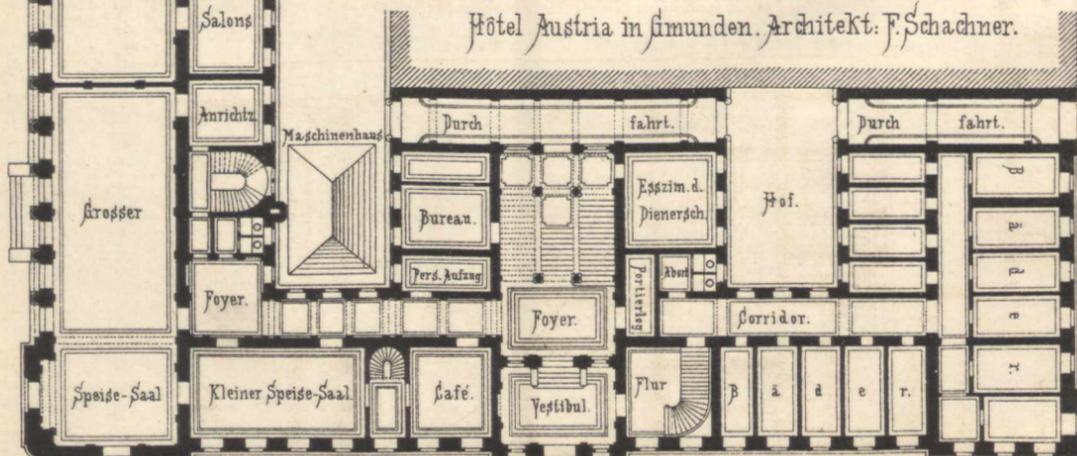
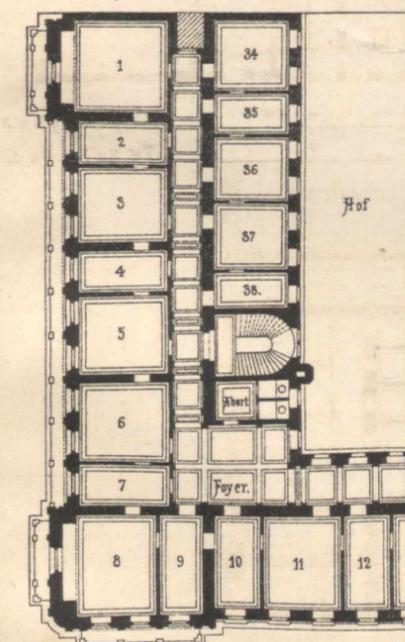


Fig. 6. I. Stock. Hôtel in Newcastle-on-Tyne. Architekt: J. E. Watson.

Fig. 5. Stockwerke.



Hôtel der City in Berlin. Archit.: Dammeier.
Fig. 7. Erdgeschoss.

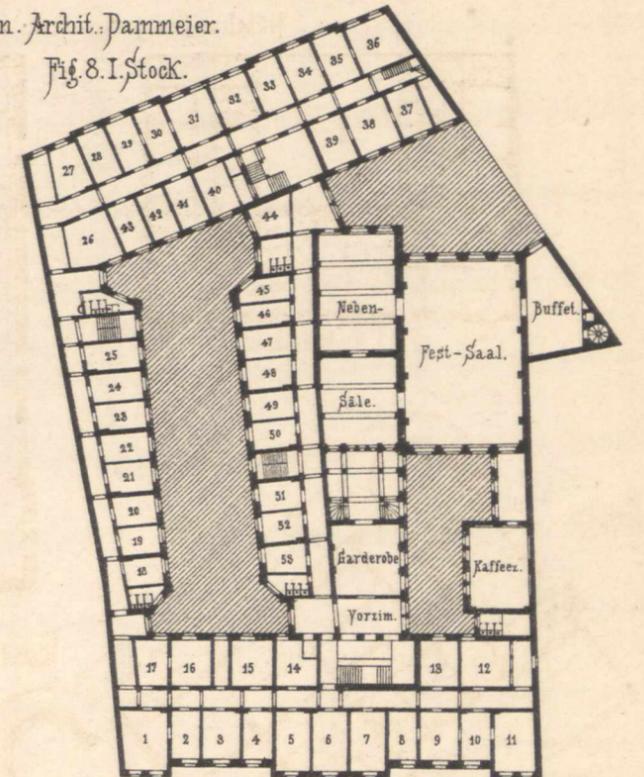
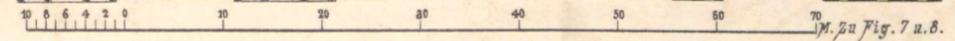


Fig. 8. I. Stock.



Gasthäuser und Hotels.

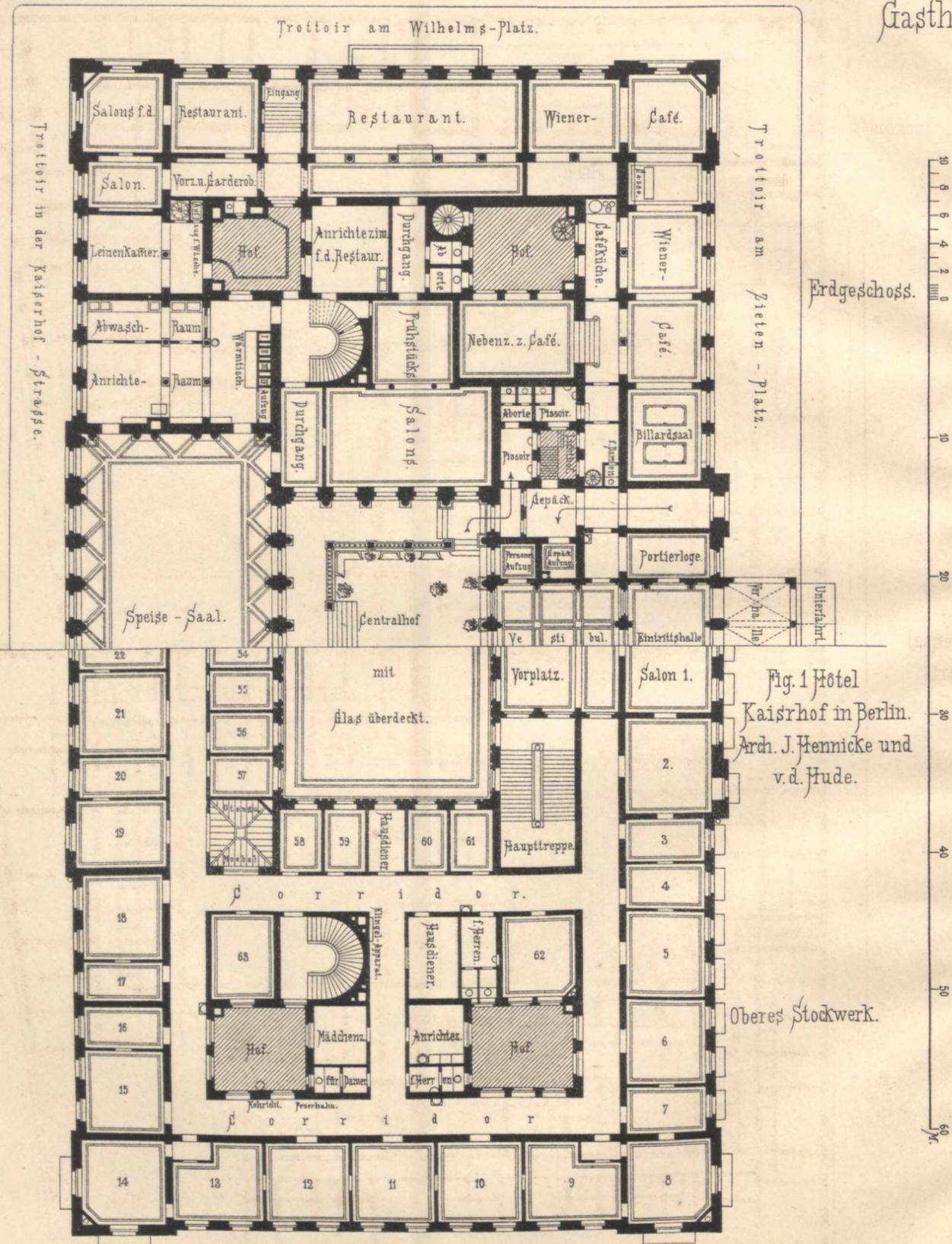
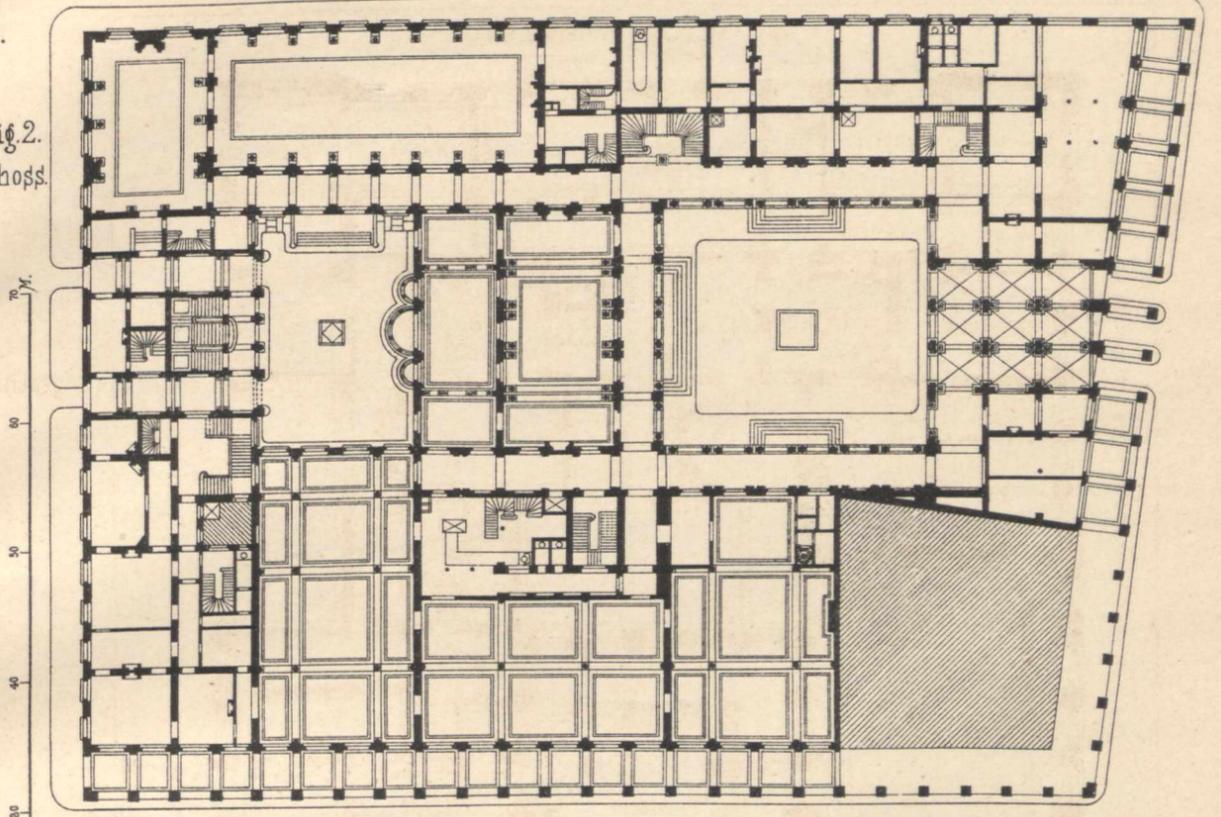


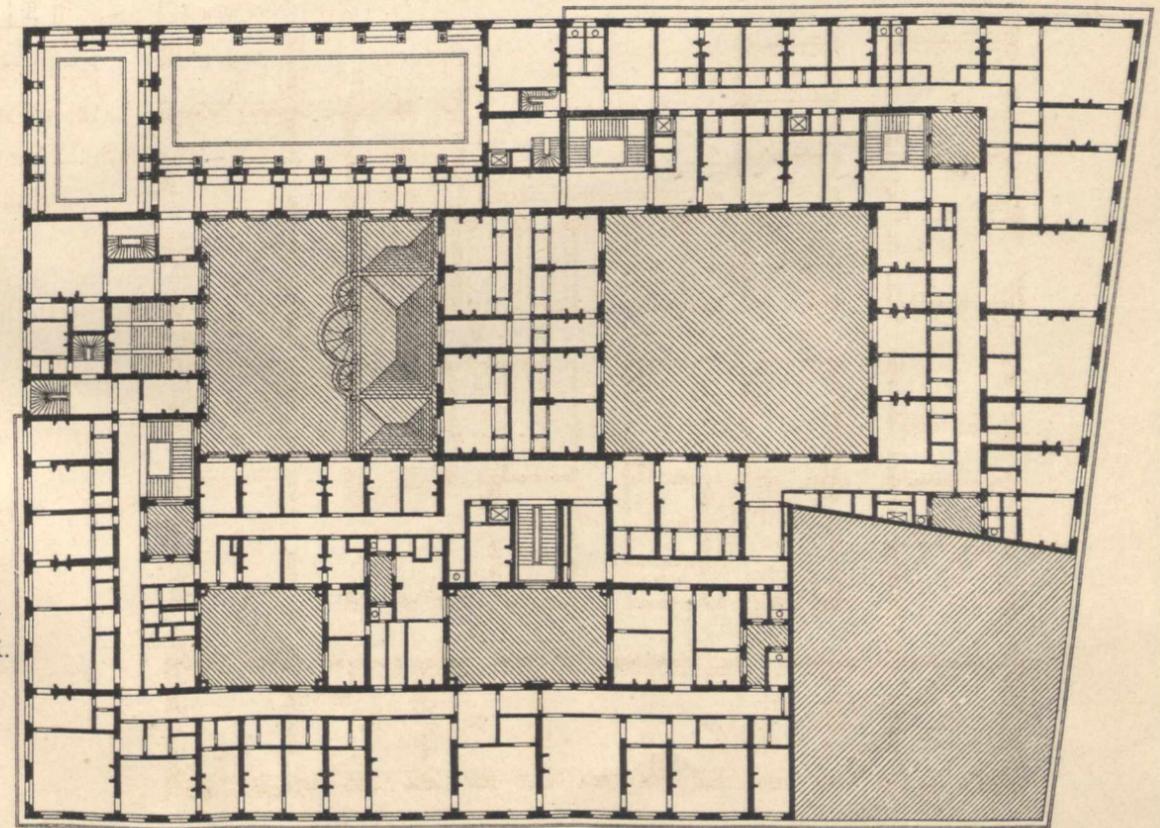
Fig. 1 Hotel Kaiserhof in Berlin. Arch. J. Hennicke und v. d. Hude.

Fig. 2 Erdgeschoss.



Hotel Continental in Paris. Arch. M. Blondel.

Fig. 3 I. Stock.



Gasthäuser u. Hôtels.

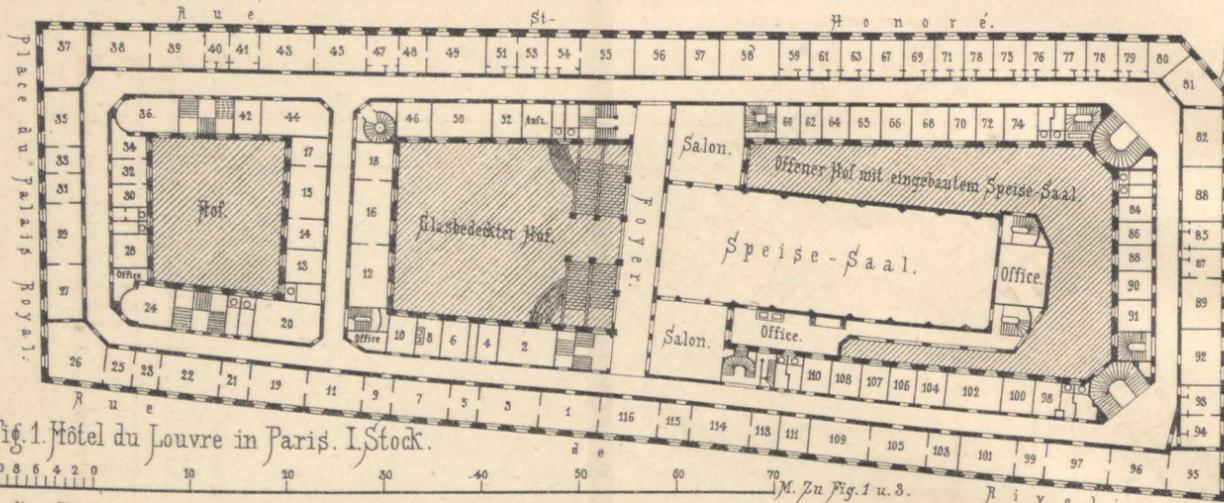
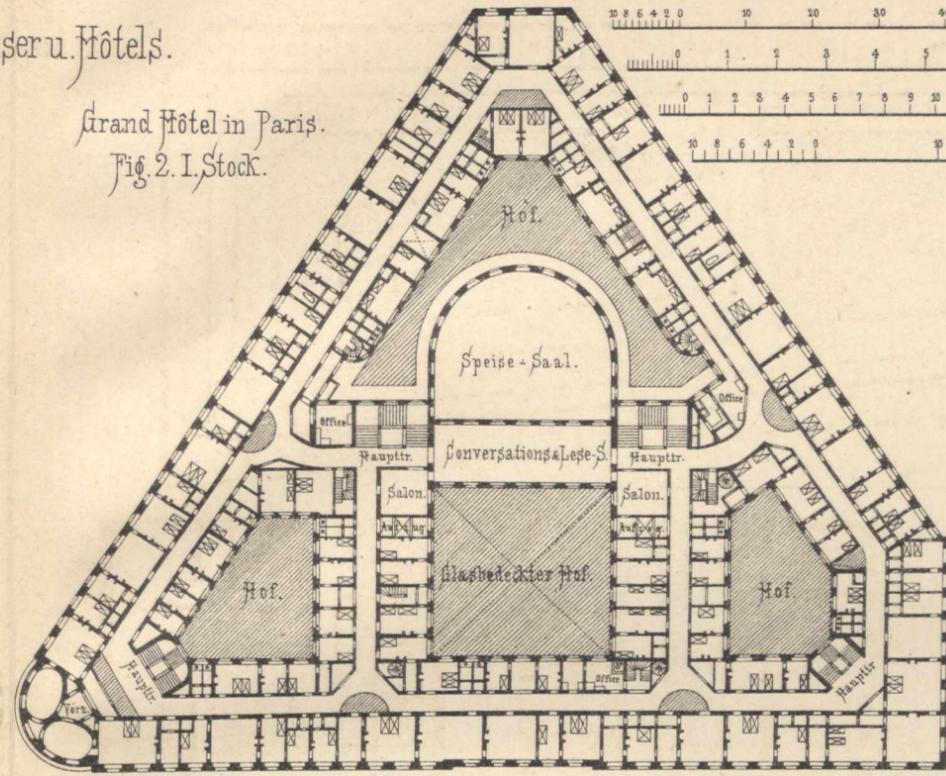
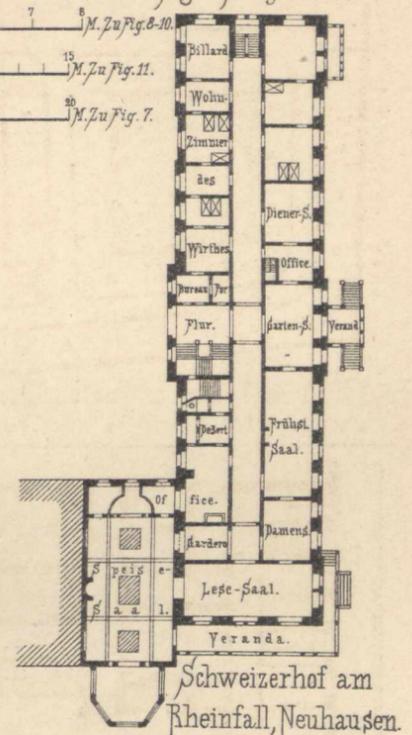


Fig. 1. Hôtel du Louvre in Paris. I. Stock.



Grand Hôtel in Paris. Fig. 2. I. Stock.

Fig. 7. Erdgeschoss vom Grand Hôtel in Vevey.



Schweizerhof am Rheinfall, Neuhausen.

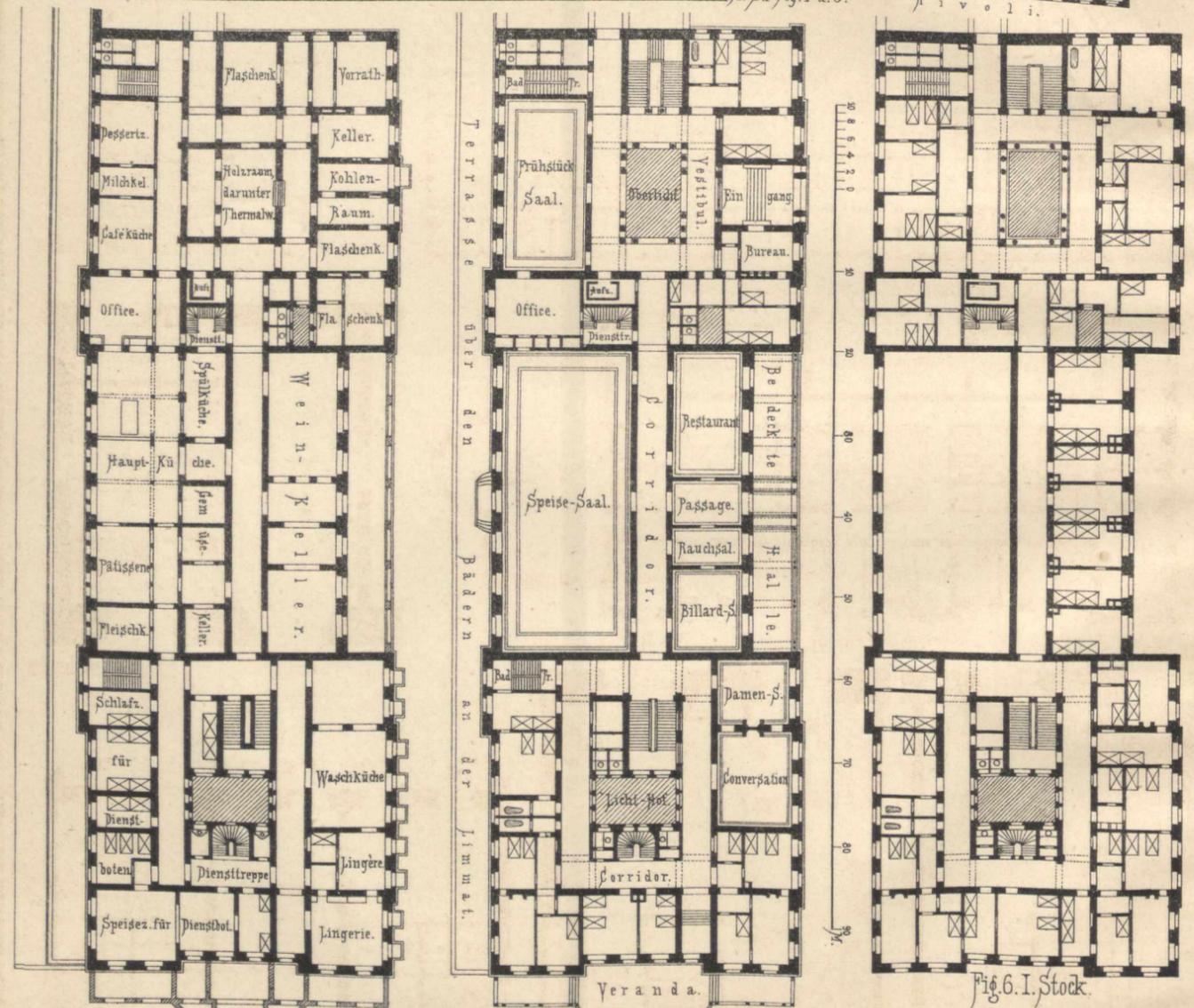


Fig. 4. Kellergeschoss.

Fig. 5. Erdgeschoss.

Fig. 6. I. Stock. Kuranstalt Hinterhof in Baden.

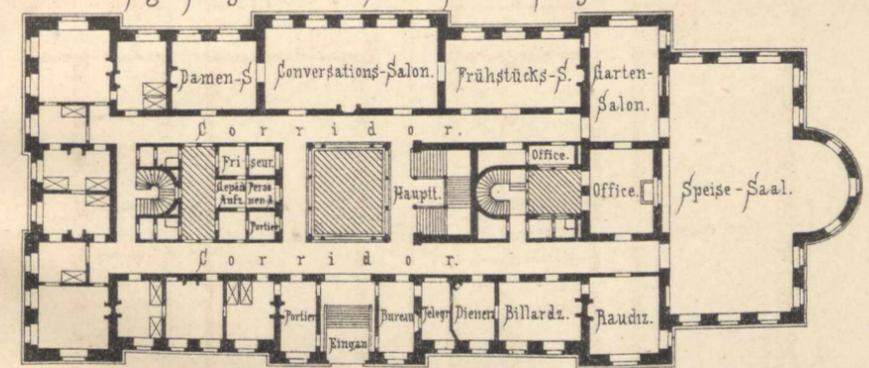


Fig. 8. Französische Zimmeranordnung. Fig. 9.

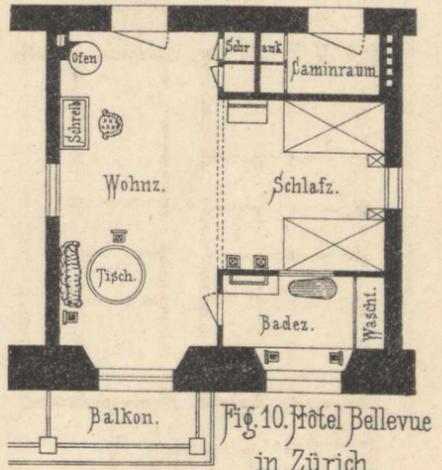


Fig. 10. Hotel Bellevue in Zürich.

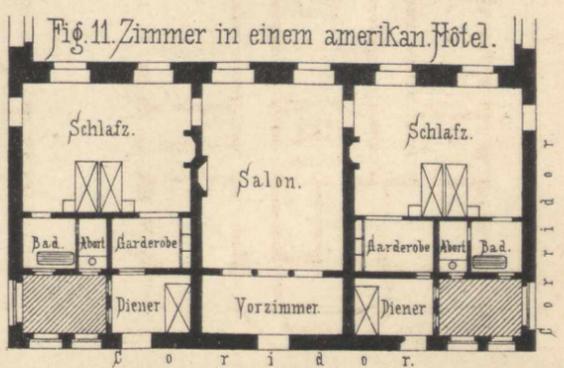
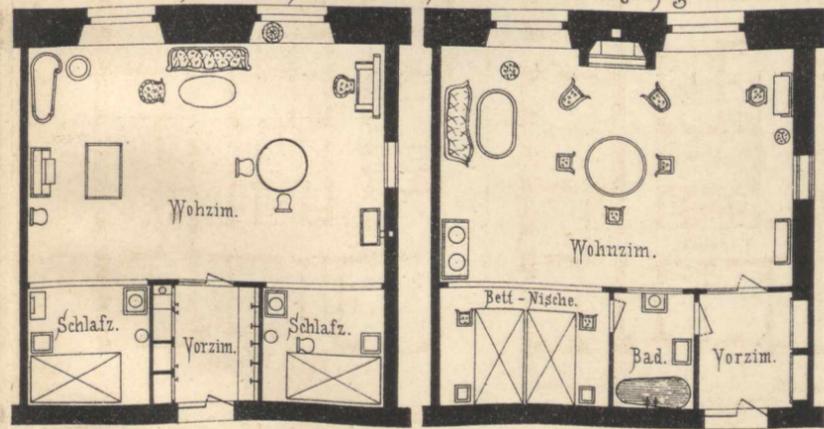


Fig. 11. Zimmer in einem amerikan. Hotel.

Bierhallen und Restaurationen.

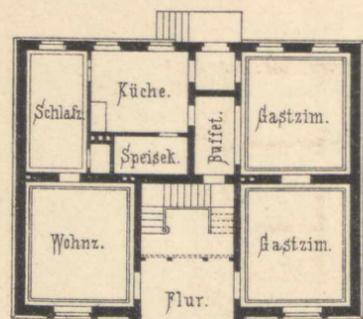


Fig. 7. Dorf-Restauration.

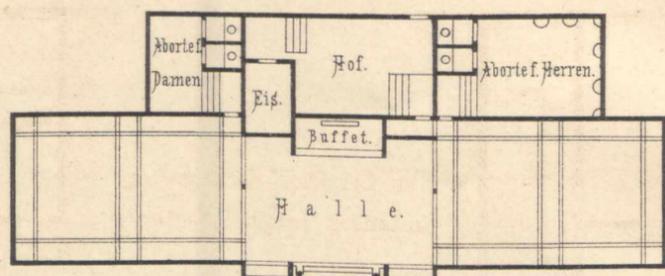


Fig. 1. Bierhalle in Berlin. Arch. Appellus.

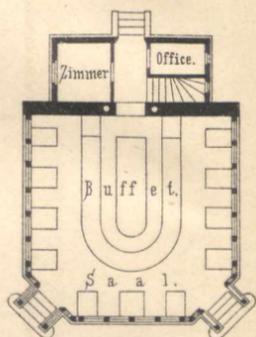


Fig. 2. Buffet des Pré Catalan.

Fig. 8. Souterrain.

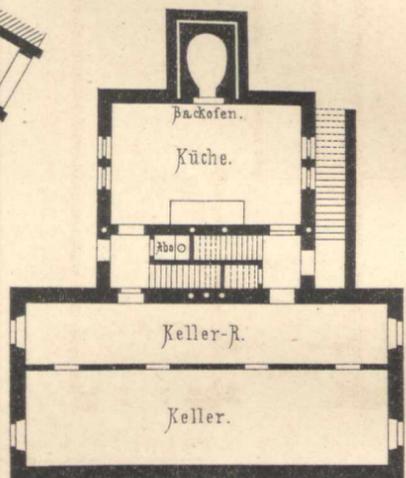
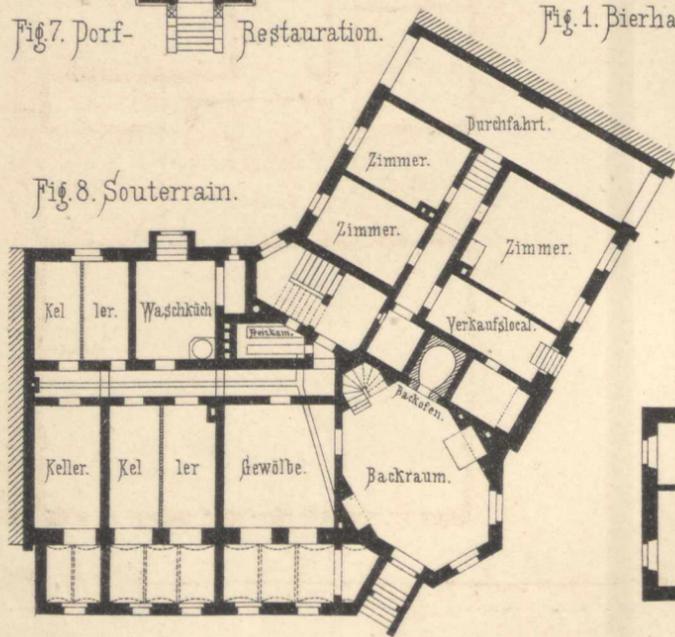


Fig. 3. Souterrain.

Buffet de la Cascade.

Fig. 4. Erdgeschoss.

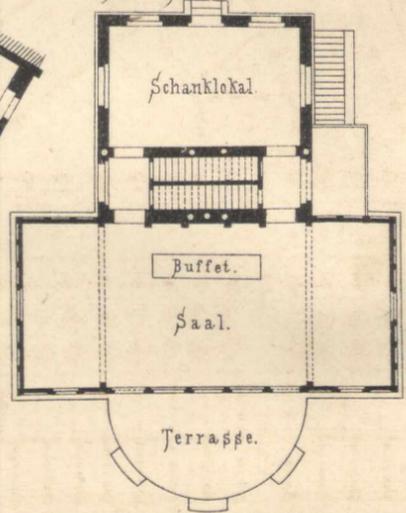
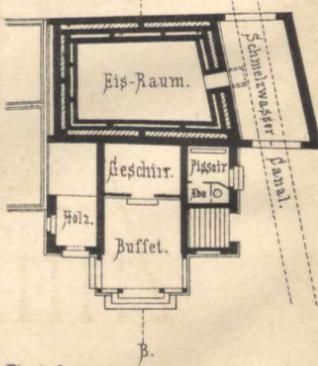


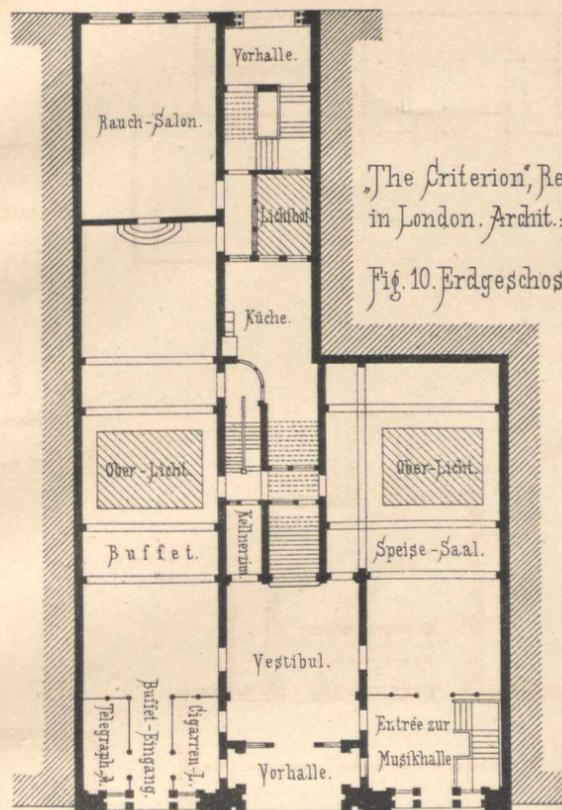
Fig. 5. Keller.

Bierkeller in Braunschweig.

Fig. 6. Erdgeschoss.



M. Zu Fig. 1-9.



The Criterion, Restauration in London. Archit. J. Verity.

Fig. 10. Erdgeschoss.

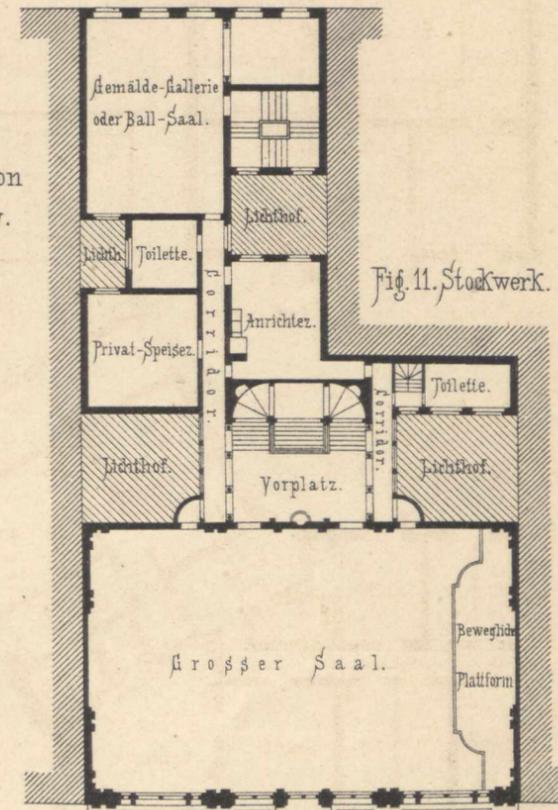
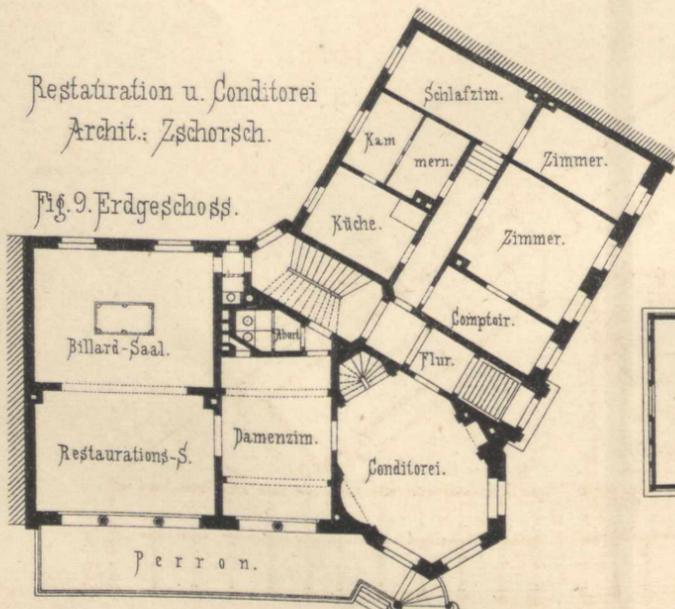


Fig. 11. Stockwerk.

M. Zu Fig. 10-11.

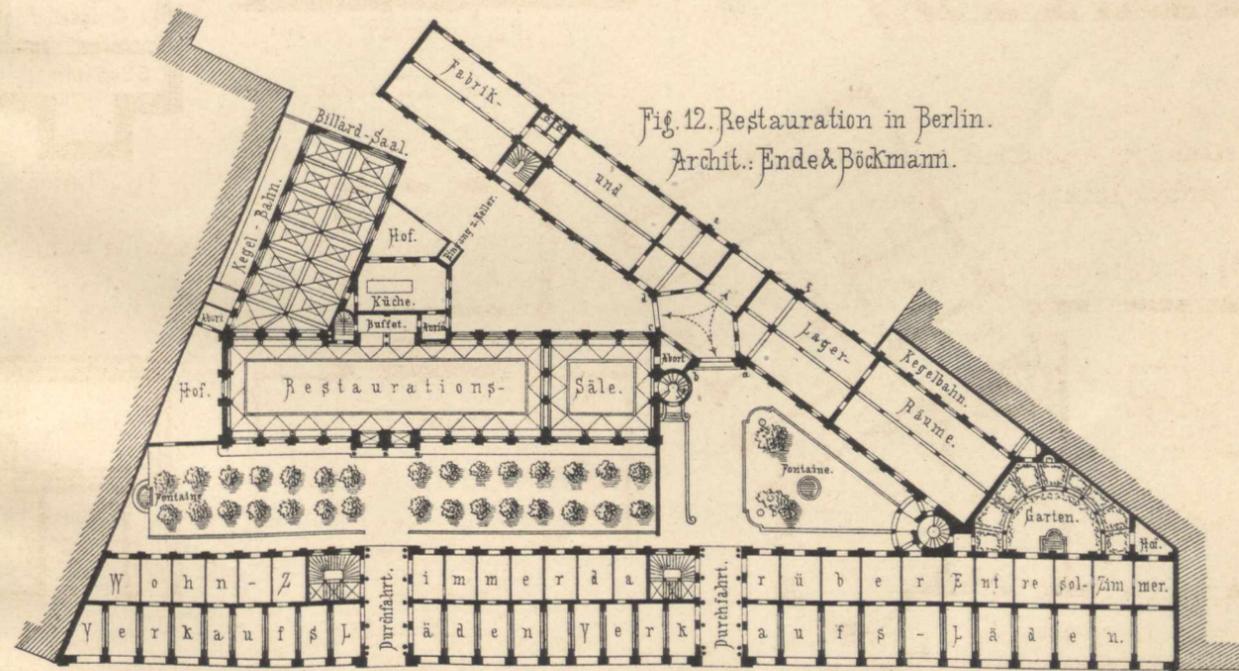
Restauration u. Conditorei Archit. Zschorsch.

Fig. 9. Erdgeschoss.



M. Zu Fig. 1-9.

Fig. 12. Restauration in Berlin. Archit. Ende & Böckmann.



M. Zu Fig. 12.





ALPHAVIA